Tagebuch

eines

Officiers im General-Stabe der bayerischen Armee,

vom Aufbruch der Truppen aus dem Lager bei München im August 1813 bis zum Wiedereintreffen daselbst im Juni 1814.

Während des Waffenstillstandes, der im Sommer 1813. den blutigen Kämpfen in Sachsen und Schlesien Einhalt that, hatte man auf bayerischer Seite ein Truppen-Corps von ungefähr 30,000. Mann eine Stunde von München, zwischen Schwabing und Moosach in ein Zelten-Lager zusammengezogen, und hier die Mannschaft häufig sowohl im Detail, als im Ganzen in den Waffen geübt.

Dem General der Cavalerie, Grafen Wrede war das Comando übertragen worden, und er hatte sein Hauptquartier in dem ersteren, der obengenannten Dörfer genommen.

Sämtliche Truppen waren so zu sagen von neuer Organisation, indem der desastreuse Feldzug vom vorigen Jahr beinahe nichts übrig gelassen. Namentlich konnte die Artillerie, und vielleicht noch mehr die Cavalerie, als im Momente erschaffen, betrachtet werden – ich erinnere mich sehr wohl ganze Escadrons ins Lager einrücken

gesehen

gesehen zu haben, die am selben Morgen, die ersten Übungen angefangen hatten.

Es war daher sehr nöthig, und der Commandirende fühlte es, mit Thätigkeit daran zu arbeiten, diese junge Truppe zu bilden. — Es wurden mehrere große Manoevres veranstaltet, die wenigstens immer den Vortheil haben, daß die in der Ordre de bataille neben einander placirt werdenden Regimenter sowie die Commandans sich gleichsam etwas kennen lernen. — Der größten dieser militärischen Übungen, bey welcher sich der König selbst zu Pferde einfand, habe ich für meine Person jedoch nicht mehr beygewohnt, indem ich bereits seit dem 25ten July in einer Mission an der östlichen Grenze von München abwesend war. Obschon nämlich damals die Politik des österreichischen Cabinets sich noch nicht ausgesprochen hatte, so fanden doch nicht nur in Böhmen, sondern auch in Oberösterreich, bedeutende Rüstungen statt, über die man Auskunft zu haben wünschte. Um Nachrichten zu sammeln, befand ich mich in Feding der letzten bayerischen Station, und sandte von da meine Rapporte über die Märsche, Zusammensetzung 5. 5. des sich an der Enns zusammenziehenden Truppen-Corps täglich nach München. —

Am 12ten August trafen Nachrichten in München von Dresden ein, nach welchen kein Zweifel übrig blieb, daß die Unterhandlungen in Prag zu keinem Resultat führen würden, und daß Oesterreich bey dem am 16ten zu erwartenden Wiederausbruch der Feindseligkeiten,

mit

mit den gegen Napoleon im Kriege befindlichen Mächten gemeine Sache machen werde /: da zugleich aus meinen Berichten erging, daß die Truppen in Ober-Oesterreich (: Zehn-Tausend Mann effectiv unter Commando des Feldzeugmeisters Fürsten Reuß, Heinrich XV.:/ eine Bewegung vorwärts gemacht hätten, so ward beschlossen, für jeden möglichen Fall eine defensive Stellung am Inn zu nehmen. Sämtliche Truppen brachen daher am folgenden Morgen aus dem Lager auf, und wurden in drey ziemlich starken Märschen nach obengenannten Flusse bewegt. —
15ten General Wrede nahm am 15ten um vier Uhr früh sein Hauptquartier in Braunau. Ungefähr eine Stunde später traf ich von der Gränze kommend, auch daselbst ein. Fürst Reuß hatte tags zuvor sich in Steyer etablirt, Feldmarschall-Lieutenant Pflachner, der die Avantgarde commandirte in Lambach, und die Uhlanen und Jäger waren dicht an der Gränze gestellt. Das Totale war circa 40,000 Mann.

Unsere Stellung wurde sehr concentrirt genommen, und unsere äußersten Vorposten wurden bey Sct: Peter, nicht ganz drey Stunden von Braunau genommen. Ein bedeutender Theil der Truppen cantonirte sogar auf dem linken Inn-Ufer. In den zunächstfolgenden Tagen verlegte Fürst Reuß sein Hauptquartier noch weiter vorwärts nach Wimsbach, und einzelne Uhlanen-Patrouillen giengen in unser Gebiet, jedoch nie sehr weit; so blieben die Sachen

von

vor nun an; und man kann sagen, daß der Distrikt von St. Peter bis Hörbach, ungefähr 14. Stunden Wegs, die ganze Zeit über unbesetzt geblieben. —

Am 20ten passirte der bisher an unserem Hofe accreditirt gewesene österreichische Geschäftsträger (: der Gesandte, Freiherr von Wessenberg, befand sich nämlich seit geraumer Zeit mit einer sehr delikaten Mission in England; wäre er in München gegenwärtig gewesen, so zweifle ich keinen Augenblick, daß auch er alles mögliche gethan haben würde, um eine Annäherung zu bewerkstelligen; da er aber abwesend war, so glaube ich das Verdienst demjenigen zuerkennen zu müssen, dem es nach meiner Ueberzeugung gebührt :) Baron Hruby von München kommend, durch Braunau. Selber war auf der Rückreise zu seinem Hofe begriffen, der bekanntlich sich schon seit längerer Zeit in Böhmen befand. Er hielt sich etwas bey unserem Commandierenden auf, und äußerte, daß er alle Ursache habe, mit der Art wie der König ihn entlassen, sehr zufrieden zu seyn, daß er nicht unterlassen würde, gehörigen Orts vorzustellen, wie leicht es sey eine Annäherung (: Es ist vielleicht nicht unpassend, hier zu bemerken, daß mir nicht unbewußt ist, daß schon in den ersten Tagen des Monats August Eröffnungen in dieser Beziehung stattgefunden hatten. Unser Geschäftsträger in Wien, Baron Koch war veranlaßt worden, eine geheime Reise nach München zu machen. Hruby war im Geheimniß. Wer aber den französi-

schen

schen Gesandten, Grafen Mercy d'Argenteau, kein Ombrage zu geben, so fanden die Besprechungen mit dem Minister der auswärtigen Verhältnisse nur bey Nacht statt, und Koch kehrte sodann immer gleich wieder nach Garching, drei Stunden von der Stadt, zurück. Zuletzt ging selber wieder nach Wien, ohne daß man für dießmal zu einem Resultat gekommen war:/ zu Ende zu bringen, und daß er hoffe, in kurzem unter besseren Auspizien zurückzukommen. Es ist vielleicht nicht deplacirt hinzuzusetzen, daß General Wrede schon damals nicht verhehlte, wie sehr ein solches Ereigniß mit seinen Wünschen übereinstimmen würde. Baron Strüby verhehlte nicht auch in Wimsbach dieselbe Sprache zu führen, und schon am 22ten August sahen wir einen Offizier vom Fürsten Reuß als Parlamentair gesandt; ich darf behaupten, daß von diesem Tage sich eine reelle, wenn auch stillschweigende Waffenruhe datirte; es ist aber vielleicht überflüssig beizufügen, daß natürlich die Klugheit gebot, damals noch über all' dieses das geheimnißvollste Stillschweigen zu beobachten, und daß in der That nur eine sehr kleine Zahl von Personen davon instruirt war. Ueberhaupt war unser Verhältniß damals ziemlich sonderbar. Im Moment des Aufbruchs aus dem Lager war ein Offizier ins französische Hauptquartier abgeschickt worden, um von der zu machenden Bewegung Notiz zu geben; und selber konnte jeden Augenblick mit Befehlen zum Angreifen zurückkommen. – – – Am 23ten früh traf

auch selber wirklich in Braunau an. Die Depeschen, die er überbrachte, waren aus Görlitz vom 18ten datirt; die Feindseligkeiten hatten wirklich zwei Tage vorher auf der ganzen Linie angefangen, namentlich in Schlesien, und Napoleon war von Dresden auf dem Marsche dahin begriffen. Man schrieb dem General Wrede im Allgemeinen, er möchte den ihm gegenüberstehenden Truppen, soviel Schaden als möglich zufügen, ohne ihm irgend etwas vorzuschreiben. Es schien passend hierauf zu antworten, daß, da das Corps des Fürsten Reuß nicht nur eben so stark, sondern sogar stärker wie das unsrige sey, man glaube sich vor der Hand auf der Defensive halten zu müssen. Mit einer in diesem Sinne abgefaßten Antwort, und der Weisung mündliche Details über die Zusammensetzung und Aufstellung beider Armee-Corps hinzuzufügen, wurde ich am 23ten Abends ins französische Hauptquartier abgeschickt. Ich nahm meinen Weg über Regensburg und Amberg nach Bayreuth, wo ich am 25ten in der Frühe eintraf. Ich erfuhr daselbst, daß nachdem die drey Monarchen sich in Prag vereinigt, die kombinirte Haupt-Armee die sächsische Gränze passirt habe, und daß Streifcorps in der Direktion von Plauen und Zwickau sich gezeigt hätten. Ich konnte also nicht mehr der gewöhnlichen Straße nach Dresden folgen, und wandte mich daher links über Nordhalben und Lobenstein. Als ich des andern Tags Gera erreichte, hatte eine Abtheilung Kosaken, die

bis

bis daher ~~schon~~ gestreift hatte, den Ort noch nicht ganz verlassen, und ich war sehr nahe daran, mit den Letzten eben einbrechenden eine Art rencontre zu haben, die vielleicht nicht sehr angenehm gewesen. Die daselbst lebende, verwittibte Fürstin von Reuss, Schwester des Herzogs Wilhelm von Bayern, war so gnädig mich in ihrem Hause zu behalten, bis sichere Notizen eingiengen, dass nichts mehr zu besorgen sey. Da jedoch die von Gera abmarschirenden Kosaken, die Strasse nach Altenburg eingeschlagen hatten, so hielt ich es für nothwendig mich noch weiter links zu wenden; ich schlug also die Seitenstrasse über Roda ein, kam des Abends nach Jena, und nahm von da aus in Naumburg die grosse Strasse nach Leipzig, in welch letzterer Stadt ich am 27ten August des Vormittags ankam. Ich erfuhr hier, dass ich nicht über Wurzen nach Dresden gehen könnte, indem auch diese Communikation unterbrochen sey; ferner ward ich benachrichtigt, dass Napoleon, auf die Nachricht vom Vorrücken der Alliirten, aus Schlesien zurückgekommen sey, und dass man sich auf ernsthafte Auftritte gefasst mache. – Von Leipzig wendete ich mich nach Torgau, passirte daselbst die Elbe, und über Cossdorf und Grossenhain erreichte ich am 28ten früh die Dresdner-Neustadt, worauf ich sodann auf der (im März gesprengten, und erst in Holz reparirten) Brücke wieder das linke Ufer des Flusses gewann. Als ich ins königliche Schloss kam, war Prinz Neufchatel eben mit Napoleon ins Lager hinausgeritten. Da man nicht genau wusste,

wann

wenn selbe zurückkommen würden, so trachtete ich mir ein Pferd zu verschaffen, und folgte.

Die alliirte Armee hat nach dem bedeutenden Verluste der beiden vorhergehenden Tage um 5. Uhr früh die Höhen von Dresden verlassen, und zog sich in ganzen Kolonnen nach Böhmen zurück. Die Franzosen drängten die Arrièregarde ziemlich; die Kanonade schien schon etwas entfernt und nicht sehr soutenirt. Da nun ich zur Stadt draußen war, befand ich mich auf einem Theil des Schlachtfeldes. Es schien, dass man hitzig sich gerauft hatte, besonders am sogenannten großen Garten.

Ich erreichte Berthier ungefähr eine Meile vorwärts auf der Straße nach Dippoldiswalde. Er war ganz glorios über die erhaltenen Vortheile, übertrieb selbe bedeutend, erkundigte sich nach der Lage der Dinge bei uns, und stattete Napoleon darüber Bericht ab. Als dieser hörte, dass ein bayerischer Offizier angekommen, befahl er mich sogleich nach München zu schicken, um dem König alle Details über die letzten Gefechte mitzutheilen. Der Major-General stieg also vom Pferde ab, und schrieb auf dem Wasen sitzend unter freiem Himmel einen Brief an den König, in welchem er die Resultate der Affairen, wenigstens um das Doppelte zu hoch ansetzte. Moreau's Tod wurde insbesondere als ein großer Triumph dargestellt. Man sprach von Prag, als wenn man in wenig Tagen da zu seyn gedenke und dergleichen mehr. Vorzüglich wurde sehr auf eine Bewegung des General Vandamme gepocht,

gemacht, der mit dem 1sten Armee-Corps die Elbe bey Königstein passiren, und gleichsam den alliirten Armee den Rückzug abschneiden sollte. Gewisse Personen wollten jedoch wissen, daß er den Befehl zu dieser Pointe, die noch dazu als sehr gewagt angesehen wurde, zu spät würde erhalten haben; auch war das Resultat bekanntlich nicht sehr brillant. —

Als ich den Prinzen Neufchatel um Instruktionen für unser Corps anging, sagte er wieder nur im Allgemeinen, man müßte dem Fürsten Reuss soviel Abbruch als möglich thun, und hierauf gestattete er meinen Abgang. Ich ritt also nach Dresden zurück, nahm dort Post, und trat meine Rückreise auf derselben Straße an, auf der ich gekommen. Es mochte ungefähr 4. Uhr Nachmittags seyn, als ich die Elbe wieder passirte. Als ich Grossenhayn, sieben Stunden von da erreichte, fand ich die dastehenden Truppen unterm Gewehr, und alles in Bewegung. Ich begab mich zum General Lheritier, der hier kommandirte und den ich früher gekannt hatte, um von ihm zu erfahren, was es sich handle; er sagte mir, daß eine ziemlich starke Abtheilung Kosaken die Elbe ganz nahe an diesem Städtchen à la nage passirt habe, und daß die Meldungen nicht über die Direktion, welche solche genommen, einstimmig lauteten. Er rieth mir daher einige Zeit zu warten. — — — Kurz nachher lief ein Rapport ein, daß dieses Detachement ungefähr anderthalb Stunden unterhalb die Straße passirt, einige reisende Offiziers aufgehoben, sodann

eben

aber gleich in der Direktion gegen die untere Lausitz seinen Weg fortgesetzt habe. Ich opinirte mit Grund, daß ein solches fliegendes Corps keine Traineurs habe, machte mich also auch gleich auf, fand die Straße schon wieder ganz frey, und erreichte die Elbe-Brücke in Torgau ohne Anstand. Später erfuhr ich, daß der General Kudaiszoff, mit einem Pulk Kosaken, von der alliirten Hauptarmee war detaschirt worden, um links an Dresden vorbey, hernach über den Fluß, und von da zum Kronprinzen von Schweden zu gehen, um selben Nachricht von dem gefaßten Entschluß, sich nach Böhmen zurückzuziehen, zu überbringen, und daß es dieser war, der dieß kleine Intermezzo für meine Reise geliefert.

Am 29ten August gegen Mittag war ich wieder in Leipzig, und nach den Notizen, die ich hier erhielt, schien es mir nicht ganz rathsam den Weg zurückzunehmen, auf den ich gekommen, sondern ich folgte der Hauptstraße über Weimar und Erfurt bis Gotha, von hier wandte ich mich links durch den Thüringer Wald, kam am 30ten Abends spät nach Würzburg und von da aus erreichte ich Neuburg, am 1ten September bei Tages-Anbruch die Sommer-Residenz Nymphenburg, wo ich den König traf. — Unmittelbar nachdem ich meines Auftrags mich entledigt, wurde ich nach Braunau abgefertigt, wo ich um 11. Uhr Abends eintraf, und Rapport über meine Reise abstattete. Unterwegs in Haag hatte ich den Chef unsers General-Stabs, Generalmajor Grafen Rechberg getroffen, der sich ex mission

nach

nach München begab. Diese Reise schien auch etwas wichtiges Bezug zu haben; dieß war wirklich der Fall. Baron Kruby hatte nämlich gleich nach seiner Ankunft im alliirten Hoflager zu Teplitz in dem Sinne gesprochen, daß unser Hof leicht zu gewinnen sein würde, und die Idee war so sehr goutirt worden, daß man ihn am zweiten Tag mit einem Schreiben des Kaisers von Russland an den König zurückschickte, in welchem er eingeladen wurde, der Allianz beizutreten. Bar. Kruby war für seine Person bis Wimsbach gegangen, und von da aus war ein Offizier (: von Hauer, Kapitain im Ingenieur-Korps :) als Parlementair nach Braunau mit jenem Schreiben geschickt worden, am 31ten August. Dieser überbrachte zugleich eines an den Kommandierenden, worin selben gesagt wurde, daß man darauf rechne, daß er alles mögliche beitragen würde, um den König zu diesem wichtigen Schritt zu bewegen. Selber hatte sodann nicht nur schriftlich alle seine Gründe für den Beitritt auseinander gesetzt, sondern eigens den General Rechberg nach München mit dem Bayerischen abgesendet, damit solcher mündlich seine Ansichten noch mehr detailliren, und sowohl den Monarchen, als seine Minister selbst zu adoptiren bestimmen sollte. —

Am 2ten September traf Chevalier de Floret in Braunau ein, der bisher die Funktionen als österreichischer Geschäftsträger in Paris versehen hatte. Ich wurde selbem als Parlementair zur Begleitung

und

und Uebergabe an die österreichischen Vorposten mitgegeben. — Ich fand selbe erst bey Hörbach. Wir sprachen unterwegs manches über die politischen Verhältnisse, und er theilte meine Hoffnung, daß unsere beiden Höfe in Kurzem nicht mehr im Kriegs-Zustande sich gegen einander befinden würden. —

Am 3ten September früh traf das Antwort-Schreiben des Königs an den Kaiser von Rußland in Braunau ein, und ward sogleich durch einen Offizier nach Winsbach gebracht. Selbes war in allgemeinen Ausdrücken abgefaßt, und deutete an, daß man nähere Erläuterungen und eine volle Garantie des Besitzstandes erwarte, ehe definitiven Entschluß gefaßt werden könnte. Bey der Zurückkunft dieses Offiziers am folgenden Tage, erhielten wir die näheren Details, über die für Alliirten sehr vortheilhaften Resultate der Vandamme'schen Expedition über die Böhmische Gränze.

Am 5ten Nachmittags sahen wir abermals einen Parlamentaire in Braunau, und diesmal war ein Schreiben vom Kaiser von Oesterreich an den König mitgekommen. General Rechberg wurde unmittelbar darauf wieder nach München abgeschickt, um nach Kräften zuzureden. Diesmal wenigstens traf die Antwort schon am 7ten um 4. Uhr Nachmittags in Braunau ein, und ward alsogleich nach Winsbach gesandt. Man schien sich etwas näher gekommen zu seyn, doch wollte hervorgehen, als wenn unser Kabinet mehr für Neutralitaet, als für Offensiv-Allianz gegen Frankreich inclinire. In der Nacht vom 8ten

zum

zum 9ten kam ein Schreiben von Struby an den Commandierenden. Es ward sogleich wieder nach München berichtet. Am 10ten kam Resolution und der General ward autorisirt, eine mündliche Eröffnung von dem Geschäftsträger anzunehmen. Die Zusammenkunft fand Tags darauf am 11ten an unseren äußersten Vorposten bei Sct: Peter statt. Da man aber immer noch das größte Geheimniß beobachten wollte, so erschien Struby als Oberlieutenant mit einem Trompeter, und unter dem Namen und Costume eines Majors von Renner im Generalstab. Ueberhaupt war es mir oft nur möglich den äußeren Gang des Geschäfts zu folgen, und selbst hier verlor ich mehrmals den Faden, so sehr geschah alles im Stillen, und vielleicht waren nicht sieben Personen in Braunau, die wußten was vorging.

Unmittelbar nach des Commandierenden Rückkunft von der Entrevue ging wieder eine Estafette nach München. Die Depeschen an den König waren aber, wie fast immer eigenhändig. Soviel war zu entnehmen, daß Oesterreich förmliche Trennung vom Rheinbund von uns verlange; auch konnte die Arrière-pensée auf Tyrol leicht entdeckt werden, doch ward schon damals Würzburg als Entschädigung genannt. Die Vollmacht, die dadurch verlangt worden war, nämlich mit dem Fürsten Reuß selbst eine Unterredung zu haben, traf erst am 16ten früh ein. Unmittelbar darauf ging ein Offizier (: es war stets derselbe :) nach Wimsbach ab, um den Fürsten hievon zu avertiren, und auf den folgenden

Tag

Weg nach dem Städtchen Ried, als ungefähr halbwegs gelegen, einzuladen.

An diesem Tage am 17ten September ward schon ein förmlicher Waffenstillstand auf 48. stündige Aufkündigung abgeschlossen, der übrigens in der That vom Anfang an stattgefunden hatte. Übrigens ward ziemlich deutlich geäußert, daß Neutralität uns wohl auf keinen Fall zugestanden werden würde; wohl aber allenfals Vortheile, wenn wir uns förmlich an die Sache der Alliirten anschlößen. Der General versprach sein Möglichstes, um den König zu bestimmen, und schrieb gleich bei seiner Zurückkunft in diesem Sinne an denselben. Streby ging nach der Entrevue, wo er den Fürsten Reuß begleitet, nach dem Hoflager Teplitz ab. Man war zugleich übereingekommen, daß der Feldzeugmeister Baron Hiller in Folge der Convention auch alle seine Posten vom bayrischen Gebiet zurückziehen sollte.

Dieser General, der die sogenannte italienische Armee kommandirte, hatte nämlich in der letzten Zeit in der Nähe von Villach mit dem Vice-König verschiedene blutige Gefechte, mit abwechselndem Succeß gehabt, und man hatte ihm, seit der Annäherung mit uns, anfang mehrere Regimenter der Donau-Armee (:circa 10,000. Mann:) zur Verstärkung geschickt. Seitdem hatte selber etwas Terrain genommen, und sein rechter Flügel hatte auf unsere Salzburg'sche Position gedrückt, und detachirte zuweilen ins Tyrol; dieß sollte nun aufhören, und ich

ward

ward den 18ten als Parlamentaire an den General Stanisavlevitz geschickt, dessen Brigade und eine nachstehend stand, um solchen zu disponieren, sich auf österreichisches Territorium zurückzuziehen. Ich fand selben am folgenden Morgen in St. Gilgen, ungefähr 17. Stunden rechts von Braunau im Gebirge; die Truppen die ich hier fand, sollen auch vorhin zur Donau-Armee gehört, und waren an die italienische überwiesen worden. Der General antwortete mir, daß er natürlich er nichts ohne Befehl thun könnte, schickte aber sogleich einen Courier an den Feldzeugmeister nach Villach; und nach einiger Zeit, ungefähr nach sechs Tagen sind auch alle Truppen-Abtheilungen von unserem Gebiete zurückgenommen worden. Ich kehrte schon am nämlichen 19ten nach Braunau zurück; am Abend dieses Tages hatte General Wrede, da auf die letzten Vorschläge noch keine Antwort von München gekommen war, den Entschluß, die Reise selbst zu machen, um durch persönliche Unterredung zu wirken. Er traf mit Tages-Anbruch in Bogenhausen, dem Landhaus des Ministers ein, wohin bald darauf der König von Nymphenburg aus sich begab. Die Entrevue dauerte ungefähr zwey Stunden; um 9. Uhr Abends, am 20ten war der Commandirende wieder in Braunau zurück. Der französische Gesandte gastirte die Soiree denselben Tag im Hause des Ministers, merkte aber nicht, was vorgegangen. Am folgenden Tag ging ein Schreiben des Monarchen an Napoleon nach Dresden ab, worin derselbe sich neutral erklärte. Von diesem Schritt ward Fürst Reuß am 22ten benach-

richtiget

mißligt.

Am 27sten September Nachmittags kam eine Estafette von Altheim, der nächsten Poststation an der Demarcationslinie; Herr von Hruby war von Teplitz zurück, daselbst angekommen, und verlangte eine Unterredung. Da er wieder als Major von Renner erschien, so wurde sogleich ein Offizier abgeschickt, selben nach Braunau hereinzubegleiten. Diesmal waren die Vorschläge sehr precis. Wir sollten uns förmlich an Oesterreich anschließen, dagegen wollte man, um uns einen Beweis von Vertrauen zu geben, sogleich ein Corps von 24,000 Mann, wobey die verhältnißmäßige Cavalerie und Artillerie, unter General Wrede's Commando stellen, womit gegen den Rhein agirt werden sollte; übrigens wurde uns zugestanden, einen General als Gesandten im Hauptquartier accreditiren zu können, der den Deliberationen über Operationen im Ganzen beizuwohnen das Recht haben würde; endlich ward versprochen, wenn das Ziel der Allianz einmal erreicht wäre, uns bei den definitiven Verhandlungen der Mächte eine Stimme zu geben. — Es wurde hinzugesetzt, daß der Chevalier de Floret in nächsten Tagen von Teplitz in Wimbsbach eintreffen würde, mit förmlichen Vollmachten für den Fürsten Reuß, um auf obiger Basis einen Traktat abschließen zu können, und daß das österreichische Kabinet wünsche, daß von unserer Seite der General Wrede ähnliche Pleinpouvoirs erhielte.

Es ist vielleicht kaum mehr nöthig, hier zu bemerken, daß von der andern Seite, statt alle Demarchen

zu

an diesen Letzteren gerichtet waren, und der Name des Ministers so zu sagen, geflissentlich omittirt wurde. — — — Es mußte scheinen, als kenne man diesen nicht — — — Hier ist nicht der Ort zu untersuchen, ob dieses Mißtrauen gegründet war oder nicht. — — —

Struby kehrte noch am selben Abend nach Wimsbach zurück. Um Mitternacht ging eine Depesche an den König ab.

Am 28ten Abends spät, traf wieder ein Parlamentär ein. Floret war wirklich in der Tasche mit den nöthigen Piecen beim Fürsten Reuss eingetroffen. Indem man dieß zu wissen gab, ward jedoch nicht undeutlich zu verstehen gegeben, daß Anträge dieser Art nicht lange unentschieden bleiben könnten, und daß man solche also annehmen oder verwerfen müsse. Zugleich kam ein Schreiben des Königs von Preußen an unseren Monarchen, von dem man sich günstigen Erfolg versprach, da als ein Hauptgrund des bisherigen Zauderns, eine gewisse Besorgniß für Ansbach und Baireuth angegeben worden war. Mit dem Ganzen wurde in der Nacht ein Courier nach Nymphenburg abgeschickt. Doch hielt es noch diesmal ziemlich hart, bis die Vollmachten aus dem Ministerium der auswärtigen Verhältnisse expedirt wurden, — und erst am 3ten Oktober früh traf der Offizier mit selben wieder in Braunau ein.

Unmittelbar darauf (: 3ten Oktober :) wurde ich (: mit einem Trompeter immer noch :) nach Wimsbach geschickt, um

um den Fürsten Reuss hievon in Kenntniß zu setzen, und ihn einzuladen, sich für die Conferenzen wieder nach Ried zu verfügen. Ich traf nach Mittag bey selben /: Ein schon ältlicher Mann, jedoch noch sehr lebhaft, und von einer allgemein anerkannten Bravour, dabey wahr und offen. Ich schätze ihn ungemein, glaube aber übrigens, daß er sich nie viel mit der Diplomatie beschäftigt, daher auch genug Rathgeber – – – – :/ ein.

Es war Zeit, daß etwas geschah, denn am selben Morgen war ein Courier von Teplitz gekommen, durch welchen man laut seine Unzufriedenheit über die Verzögerung an den Tag legte, und zwischen Haag und Lambach war mir schon die Estafette begegnet, die deßhalb an den General Wrede geschickt worden, und durch welche ihm geschrieben worden war, daß wenn in ein paar Tagen nichts zu Stande käme, man Befehl habe, sofort alle Negotiationen abzubrechen, und förmlichen Kriegszustand wieder eintreten zu lassen. Nun fiel dieß von selbst. –

Der Fürst versprach zu kommen, ich devancirte ihn, traf den General Wrede bereits in Ried, und bald nach Mitternacht kam Fürst Reuss nebst Floret und Strauby auch da an. Man conferirte bis 3. Uhr früh, und am 4ten von 8. Uhr Morgens bis 1. Uhr, ohne völlig zum Abschluß zu kommen. Namentlich bestanden die österreichischen Bevollmächtigten auf einem Artikel, worin der König erklären sollte, daß er dem Rheinbund feyerlich entsage, und nie einem Akt beitreten wolle, in welchem dessen Fortdauer auch nur stillschweigend aus-

aus-

entsprechen würde. — — Da General Wrede's Vollmachten nicht ganz dahin lauteten, so fertigte er mich an den König ab, um sich Weiteres zu erbitten. — Ich traf am 5ten früh in Nymphenburg ein. — Der König schickte mich unmittelbar nach Bogenhausen. Ich traf den Minister aber nicht in der besten Laune. Die Sache, an der wahrscheinlich lange schon gearbeitet worden, schien ihm mit Uebereilung betrieben zu werden. Hinsichtlich des Objekts meiner Sendung äußerte er, daß die Sache wahrscheinlich keinen Anstand haben würde, daß er des Königs Befehle zu erholen gedenke, und glaube, daß ich noch vor Verlauf des Tages wieder würde reisen können. Dieß letztere jedoch mit einem Ton, daß ich leicht entnahm, daß es nicht dem also seyn würde. Kurz, aus allem schien mir, daß der Minister noch zu temporisiren wünsche.

Die Lage der Dinge in Sachsen war damals noch nicht sehr entwickelt. Napoleon war in Dresden, und dieß mochte ihn wünschen machen, die Negotiationen zu trainiren, bis zu dem Augenblicke, wo sich die Sache dort entschieden haben würde. Ich erfuhr sogar, daß einer von seinen Haupt-Affidé's der geheime Legationsrath von Ringel, im Begriff war, nach Ried abzureisen, um als dem General in der Negotiation beigegeben, die Sache in die Länge ziehen zu können. Dieß mochte vielleicht ganz nach Machiavel's Politik gehandelt seyn, aber mir wollte es nicht gefallen. Ich kannte zu sehr die Neigung der oesterreichischen

Re-

Bevollmächtigten gegen alle Confidents des Ministers, namentlich gegen den Designirten, um nicht befürchten zu müssen, daß dessen Ankunft in Ried leicht alles rückgängig machen dürfte. Dieß machte mich sehr besorgt, und da ich wohl sah, daß ich dessen Abreise nicht geradezu hindern könnte, so wußte ich es wenigstens dahin zu bringen (: nicht ohne Mühe jedoch :) ihn selber preveniren zu können. Ich ließ mich nämlich gegen Abend mit einem unbedeutenden Brief des Königs an den General abfertigen, worin selber alle weiteren Eclaircissements auf des geheimen Legationsraths Ankunft verschob. Mit dieser Antwort machte ich mich auf den Weg, und war am 6ten Oktober um 1. Uhr Mittags in Ried. Natürlich war dieß nicht jenem Herrn Faut. — Er, Floret wollte sogar gleich abreisen, sagte, es wäre unerhört, die Sache so in die Länge zu ziehen u. s. — Dieß war mir gerade recht.

Dem General blieb nun nichts anderes übrig, als zu verlangen, daß man ihm Zeit lasse, die Reise selbst zu machen. Mit Mühe brachte er es endlich dahin, und fuhr um 2. Uhr ab. — Schon in Ampfing traf er meinen Reisenden, machte ihn aber auf seine Verantwortung umkehren. Am 7ten früh erreichte er Bogenhausen, (: wohin der König, wie das erste Mal kam :) sprach mit Zentner, setzte alles auseinander, kurz sagte, was zu sagen war, und überwand alle Bedenklichkeiten. Am 8ten um 3. Uhr früh war er wieder in Ried, und an diesem Tage wurde endlich

der

der Traktat abgeschlossen und unterzeichnet. —
Floret reiste mit selbem ins Hoflager ab, um des Kaisers Ratifikation zu erholen; bis diese erfolgt war, konnte Fürst Reuss (: die Bestimmung war, daß dessen Truppen unter dem General der Cavalerie Baron Frimont stehen sollten, Fürst Reuss für seine Person sollte sich ins Hoflager begeben, um eine andere Bestimmung zu erhalten. Er wurde General-Gouverneur von Danzig :) die Truppen noch nicht an den General überweisen, doch versprach er, selbe etwas vorrücken zu lassen, damit hierdurch weniger Zeit verloren ginge. — Gegen Abend kehrten wir nach Braunau, der Fürst und Hruby nach Wimsbach zurück.
Da es des Generals fester Wille war, sowie ihm das Commando wirklich übergeben wäre, sogleich aufzubrechen und durch eine kräftige Diversion gegen den mittlern Rhein im Rücken der französischen Armee zu wirken, so ließ er vom 10ten an unser Armee-Corps dergestalt Stellung verändern, daß solches in Colonnen auf den zwei Straßen nach Landshut placiert wurde, um beim ersten Befehl diese Direktion nehmen zu können.

Am 9ten schon war der Traktat nach München zur Ratifikation geschickt worden. — Nach den letzten Berichten, die Fürst Reuss beim Abschluß des Traktats aus dem Hauptquartier der Alliirten hatte, und die übrigens noch aus Teplitz datirt waren, sollte in diesen Tagen von der Haupt-Armee eine Bewegung links vorwärts über Marienberg gegen

Chemnitz

Chemnitz gemacht worden sey, um Napoleon zu zwingen, endlich seine Haltung bei Dresden zu verlassen. Bey dieser Lage der Dinge konnte unsere Bewegung gegen den mittleren Rhein allerdings von den wichtigsten Resultaten seyn, allein wir hatten eine bedeutende Entfernung zurück zu legen, und jeder Tag Verzug konnte daher gefährlich werden. Dieses hatte man auch von österreichischer Seite zu fühlen geschienen, indem, um die Nachricht von der Ratification des Traktats, wovon der Moment des Aufbruchs abhieng, schneller erhalten zu können, eine Art von telegraphischer Linie durch Feuerzeichen auf den Höhen von Prag bis Wimsbach errichtet worden war. Man hatte auf den 11ten Oktober Nachmittags gehofft, jedoch der Abend und die Nacht vergingen, ohne daß wir in Braunau etwas von Wimsbach hörten; doch war inzwischen seit dem 10ten der Feldmarschall-Lieutenant Graf Fresnel (: der, da General Frimont erst von der italienischen Armee herüber kommen sollte, das Commando ad interim hatte :) mit seinem Corps über die Gränze gegangen, und näherte sich dem Inn. Am 12ten früh erhielt der General einen Courier vom Fürsten Reuss, durch welchen er ihn jedoch nur benachrichtigte, daß das Hauptlager am 6ten von Teplitz nach Comotau verlegt worden sey, und daß der die schlesische Armee kommandirende General der Cavalerie von Blücher am 3ten nach einem hartnäckigen Gefecht den Übergang über die Elbe bei Wartenburg forcirt habe. — Dieser letztere

letztere Ereigniß konnte für den ganzen Feldzug von den entscheidendsten Folgen seyn. General Wrede mußte fürchten, daß wenn er nicht bald aufbrechen könnte, er vielleicht nichts mehr zu thun finden dürfte. Seine Ungeduld stieg durch diesen Gedanken aufs Höchste, und er schickte mich sogleich, nachdem er diese Nachricht erhalten nach Wimsbach, um den Fürsten zu bestimmen, ihn auf der Stelle mit den Truppen aufbrechen zu lassen, und ließ zugleich unsern 2ten und 3ten Divisionen an diesem Tage noch einen Marsch gegen Landshut machen. Ich traf des Abends spät in Wimsbach ein; es herrschte nicht die beste Laune; ein heftiger Wind hatte die ersten Feuerzeichen unterbrochen, ja sogar hatte es, da man wieder neue Versuche gemacht, einigen Observateurs geschienen, als wenn das Aviso die Verweigerung der Ratifikation bedeute. — Der Fürst wollte zwar diesem keinen Glauben beimessen, äußerte aber doch, daß er eigentlich schon seine Vollmachten, um seinen guten Willen zu zeigen, überschreite, wenn er die Truppen bis an den Inn gehen lasse; es war aber unmöglich ihn zu persuadiren, sie über diesen Fluß zu lassen. Ich mußte mich also mit diesem begnügen, und kehrte am 13ten wieder nach Braunau zurück.

Am 14ten Oktober früh traf (: nachdem schon vor einigen Tagen wir die Nachricht von des Königs Zustimmung, sowie dessen Manifest gegen Frankreich, zur Mittheilung für die Allierten officiel erhalten hatten :) die Urkunde der Ratifikation unseres Monarchen.

Mannschaft in Braunau ein.

Gegen Nachmittag sahen wir zwey österreichische Grenadier-Bataillons einrücken; General Fresnel war ungefähr zu gleicher Zeit eingetroffen, und auf das Ansuchen unseres Commandirenden entschloß er sich, die Têten seiner Colonnen noch am selben Tage auf den beiden Brücken von Braunau und von Schärding über den Inn auf seine Verantwortung gehen zu lassen. In der Nacht um 1 Uhr kam endlich ein Courrier mit der Nachricht von der Ratifikation des Kaisers, die aus Comotau vom 11ten datirt war. Zugleich wurden alle Dispositionen für den Aufbruch der Truppen getroffen, und mit Tagesanbruch am 15ten setzte sich alles in Marsch. Um Mittag traf Fürst Reuss und Baron Stauby mit der Urkunde ein, die Ratifikationen wurden ausgewechselt. Der Fürst übergab den conventionsmäßigen 24,000 Mann förmlich an unseren General, und reiste sodann, wie bestimmt ins Hoflager ab.+ Die alliirten Regimenter, die noch von der Donau-Armee undisponirt geblieben, stießen zu der italienischen. Stauby sollte auch ferner für diplomatische Verhältnisse, sowie ein Oberstlieutenant Delort, vom General-Stab, für die militärischen accreditirt bey uns verbleiben. Gegen Abend war alles geendet. General Wrede erließ eine Proclamation an das Corps, worin den Truppen der Entschluß, den der Monarch gefaßt, bekannt gemacht, und selbe aufgefordert wurden ihre Schuldigkeit zu thun. Hierauf verlegte er in der Nacht sein Hauptquartier nach Landshut.

Es

f. 26.

(aus lassen !) 16. Okt.

Es ist vielleicht hier nicht unpassend, ehe ich weiter gehe, eine Übersicht des oesterreichischen Truppen-Corps zu geben, welches von nun an mit uns vereinigt wirkte, da ich später Gelegenheit haben werde, einzelne Chefs, Regimenter, oder Bataillons namentlich anzuführen.

Hier folgt die Zusammensetzung desselben.

Corps-Comandant: General der Cavalerie, Baron Frimont (: zweiterseits Feldmarschall-Lieutenant Graf Fresnel, der bisher eigentlich die leichte Division gehabt :)

Chef des Generalstaabs: Generalmajor von Geppert

Chef der Artillerie: Generalmajor von Kwetnik

Chef der Administration: Generalmajor von Picard

Leichte Division:

1te Brigade: Generalmajor Graf Anton Hardegg
Jäger-Bataillon Baroni
Husaren Regiment Erzherzog Joseph
2te Brigade: Generalmajor von Volkmann
das 2te Szekler Grenzregiment
Uhlanen-Regiment Fürst Schwarzenberg
} eine Cavalerie Batterie

Ite Division.

Erste Brigade, Generalmajor von Bach, qua Divisonär
Linien-Infanterie Regiment-Erzherzog Rudolph
4. Bataillons
" " Jordis, 4. Bataillons
Das Szekler Husaren-Regiment
2. Sechs Pfünder-Batterien

IIte Division.

Feldmarschall Lieutenant Baron Trautenberg

1te

1te Brigade. Generalmajor Graf Klenau
vier Grenadier-Bataillons
2te Brigade; Generalmajor von Diemar
drey Grenadier-Bataillons,
worunter ein ungarisches.
} 2. Sechspfünder Batterien.

Reserve-Cavalerie

Feldmarschall-Lieutenant, Baron Splenÿ
Generalmajor Minutillo.

Cürassier Regiment Lichtenstein
Dragoner-Regiment Knesevich
} eine Cavalerie Batterie

Reserve-Artillerie

Drey 12. Pfünder und eine 6. Pfünder-Batterie.

Hiezu unsere drey Divisionen der General-Lieutenants Rechberg, Beckers und La Motte gerechnet, bey welchen stets eine Cavalerie-Brigade eingetheilt war, mochte das Ganze am Tage des Aufbruchs vom Inn ungefähr 62,000. Combattanten gezählt haben. –

Am 16ten October ward von Landshut aus ein Offizier nach Stuttgart an den dasigen Minister der auswärtigen Angelegenheiten Grafen von Zeppelin geschickt, mit einem Schreiben, wodurch auf indirekte Art der dortige Hof eingeladen wurde, der Allianz beizutreten. Es schien zweckmäßig diese Demarche durch eine Demonstration gegen die würtembergische Gränze zu unterstützen, die Bewegung ward also in dieser Direktion fortgesetzt. Unser Hauptquartier kam am gleichen Tage nach Pfaffenhausen, am 17ten nach Neustadt, am 18ten nach Neu-

burg

burg am 19ten nach Donauwörth, am 20ten nach Nörd-lingen, wo eine Antwort aus Stuttgart eintraf, des Inhalts, der König wünsche eine bewaffnete Neutrali-taet zu beobachten. Am 21ten kamen wir nach Dinkels-bühl, – an diesem Tage traf ein Courier bey uns ein, der in der Nacht vom 18ten auf den 19ten aus Röthe vom Feldmarschall Fürst Schwarzenberg abgesandt worden. Wir wurden auf diese Art von den glücklichen Resultaten der dreytägigen Schlacht unterrichtet, und es schien wahrscheinlich, daß man am 19ten Meister von Leipzig würde geworden seyn. Am Abend kam der württem-bergische General Beulwitz vom König geschickt. Die Nachrichten von der Haupt-Armee wurden selbem communicirt.

Es schien als wenn dieser Hof nicht abgeneigt wä-re, der Allianz beyzutreten; es ward von Letzterem für einen Bevollmächtigten gesprochen, der ins Hoflager gesandt werden sollte. Die Antwort war, daß dieß erst dann bewilligt werden könnte, wenn eine pro-visorische Erklärung vorangegangen. Es wurde hinzu gesetzt, daß falls diese nicht in drey Tagen erfolgt wäre, die linke Flügel Colonne, die das jenseitige Ter-ritorium bereits betreten, das Land feindlich behandeln würde.

Am 22ten kam das Hauptquartier nach Ansbach, wo ein Courier mit der Nachricht der Einnahme von Leipzig und allen erfreulichen Details eintraf. Tags darauf erreichten wir Uffenheim; hier kam der württembergische Minister der auswärtigen Angelegen-

heiten

seiten Graf Zeppelin bei uns an, und es ward eine Prä-
liminar-Convention abgeschlossen, nach welcher der König
förmlich der Sache der Alliirten beizutreten erklärte, und
zugleich ein Truppen-Corps von 6000. Mann unter General
von Walsleben zu uns stoßen ließ. Unmittelbar hernach
setzte der Minister seine Reise ins Hauptquartier fort, wo
der definitive Traktat abgeschlossen werden sollte.

Spät am Abend dieses Tages wurde ich nach Darm-
stadt geschickt, mit dem Auftrage dem Großherzog von
den Leipziger Evénements detaillirte Notizen zu geben,
und selben zugleich einzuladen, nach dem Beispiele des
württembergischen Hofes sich von Frankreich zu trennen,
und mit den Alliirten gemeine Sache zu machen.

Auch der Großherzog von Würzburg war bereits schrift-
lich dieselbe angegangen; doch war seine Lage äusserst
embarrassant, indem seine Residenzstadt, eine ziemlich
beträchtliche französische Besatzung hatte. Er sah sich also
gezwungen, seinen Gesinnungen Stillschweigen aufzuerle-
gen, begab sich für seine Person nach Mergentheim,
und überließ die Geschäfte seinem geheimen Staatsrath mit
der Instruktion, nach Umständen zu handeln.

Ich traf am 24ten Oktober Nachmittags in Darm-
stadt ein. meine Reise war aber nicht sehr angenehm
denn schon bei Miltenberg fand ich französische Depots.
Selbe bestanden zwar meistens aus demontirten Ca-
valerie, die nach Mainz zurückging; aber es war
immer mehr wie genug, um mich in meiner Calesche
aufzuheben. In Dieburg wurde ein ganzes Trans-
port einquartirt, während ich Pferde wechselte. —

Gegen

Gegen Abend erhielt ich Audienz beim Großherzog, und entledigte mich meines Auftrags. Seine Antwort war in Substanz [?], daß er zwar von Herzen gern sich so bald als möglich an die Alliirten anschließen möchte, daß aber die Klugheit verlange, nichts zu übereilen, daß Napoleons Macht noch sehr zu fürchten sey p. p. — Es war für diesen Fürsten um so schwerer einen raschen Entschluß zu fassen, als zwey seiner Söhne sich bey der Armee befanden — — — — — und ein sehr wachsamer Beobachter in der Person des französischen Gesandten Monsieur de Vandeuil in Darmstadt anwesend war. Dieser hatte nicht so bald meine Ankunft erfahren, als er von Treubruch p. p. laut zu sprechen anfing, ja er faßte sogar den Entschluß sich meiner Person zu bemächtigen, indem er von einem vor [?] der Stadt liegenden Detachement wollte Chasseurs hereinkommen lassen, um mich aufzuheben. Der Großherzog ließ mich in der Nacht davon preveniren, und befahl mir, um allen Eclat zu vermeiden, sogleich abzureisen. Es ward hinzugesetzt, daß in Kurzem ein Negotiateur würde ins Hauptquartier gesandt werden, indem man keineswegs gesonnen sey, die gemachten Anträge ganz von der Hand zu weisen. Ich erwiederte schriftlich, daß in so fern dieß nicht vor dem Einrücken der alliirten Truppen ins Darmstädtische Gebiet geschehe, solches auf jeden Fall feindlich würde behandelt werden, und trat meine Rückreise an. —

Am 26ten bey guter Zeit fand ich, nachdem ich (: da hier keine direkte Straße führt :) einen bedeuten

den

den Übergang hatte machen müssen, der Commandeur der in Rothendorf, ungefähr anderthalb Stunden von Würzburg auf der Kitzinger Straße. Man war also während meiner Abwesenheit nicht sehr weit vorgerückt; nur die linke Flügel-Colonne, die Divisionen La Motte und Trautenberg hatten etwas mehr Terrain, über Margetshöchheim und Bischofsheim an dem linken gegen Zundheim hin, gewonnen. Das Gros war verwendet worden, die Stadt Würzburg von beiden Ufern des Mains zu cerniren. Man hatte eine Aufforderung an den französischen Commandanten, Divisions General Turreau de Linières gesandt. Selbe war ohne Erfolg geblieben. Man hatte sodann einige Haubitz-Granaten geworfen, hierauf war wieder parlamentirt worden. Als ich ankam, war man beinahe einig. Bald nachher wurde uns die Stadt (: das heißt am rechten Main Ufer :) durch Capitulation übergeben, und das Würzburgische Militair, circa 300. Mann von der Citadelle entlassen. Um 1/2 7. Uhr (: am 26ten :) rückten wir ein, und bald nachher, ungefähr um 9. Uhr, erließ der geheime Staatsrath, der nun die Intentionen seines Souverains ganz deuten konnte, eine Proclamation, durch welche, im Namen des Großherzogs der Beitritt zur Sache der Alliirten, bekannt gemacht wurde.

Von vielen ist dieses Aufhalten vor Würzburg als ein unnützer Zeitverlust betrachtet und getadelt worden. Man fand, daß das Resultat selben nicht aufwiege, indem die militärische Wichtigkeit dieses Platzes einzig in der Main-Festung bestünde, und diese

gewann

genommen war nicht, indem außer der Citadelle auch das ganze Mainviertel in französischer Gewalt blieb, so sagen man sich anheischig machte (: um die Stadt zu schonen :) solche zu keiner Zeit anzugreifen, sondern blos zu blokiren. Diese Bemerkungen sind gegründet. Man gewinnte in der That sehr wenig. Eine andere Frage aber ist, ob es nicht vielleicht immer nothwendig gewesen wäre, den Truppen etwas Ruhe zu lassen, denn die mitunter außerordentlich starken Märsche von Braunau her, hatten die Mannschaft sehr fatiguirt, und schon hatten wir eine nicht unbedeutende Zahl marode Leute zurück lassen müssen.

Am 26ten Oktober traf ein Courier über Bamberg bey uns ein, der das kaiserliche Hoflager in Jena verlassen hatte. Die Notizen, die wir über die Direktion erhielten, welche Napoleon genommen, nachdem er Leipzig verlassen, waren nicht sehr genau. Doch, da mehrere Streif-Corps in seiner Linken waren vordetaschirt worden, um die direkte Communikation mit uns zu etabliren, so konnte man erwarten, in Kurzem nähere Details über seinen Marsch zu bekommen. Sonderbar genug war es, daß schon im Moment, wie uns das Städtchen übergeben wurde ein russischer Offizier mit einem Detaschement Kosaken zu uns gekommen war dem sein Hetmann den Auftrag gegeben, den General Wrede auf dem kürzesten Wege aufzusuchen, und der wirklich ungemein rasch geritten seyn muß. —

Da das Rathsamste schien, in Ermanglung näherer Nachrichten, der Hauptstraße sich zu nähern, die von

Leipzig

Leipzig nach dem mittleren Rhein führt, so beschloß unser General am folgenden Tag sein Hauptquartier in Aschaffenburg zu nehmen, wo wir auch am 27ten gegen 5. Uhr Abends eintrafen. Unsere linke Flügel-Colonne hatte diesen Punkt vom linken Mainufer her, bereits um 2. Uhr Nachmittag erreicht. Das Gros sollte am folgenden Tage anlangen. Indeß, da wir, wie gesagt, die Mainbrücke nicht hatten, so boten sich bedeutende Schwierigkeiten dar. (: Zum Glück war am 25ten früh ein dazu abgeschicktes Detachement zeitig genug herbeigekommen, um die Franzosen zu hindern, die Schiffbrücke bei Langfurth zu zerstören, sonst wäre die Verlegenheit noch größer gewesen :) — Die Division Rechberg wurde bei Heidingsfeld auf Fahrzeugen übergesetzt, was natürlich sehr langsam ging, und man sie also auf Umwegen nach Wertheim dirigirt, um am 28ten das linke Main-Ufer longirend bis Aschaffenburg zu gehen, und auf der dasigen Brücke das rechte wieder zu gewinnen, was offenbar ein zu starker Marsch ist. Die oesterreichischen Truppen, die die Nacht in der Stadt zugebracht, wurden bei Unterzell übergefahren, wodurch auch unendlich viel Zeit verloren ging, und nahmen von da die gewöhnliche Langfurter Straße. Am besten kam noch die Division Beckers davon, die gleich von Ochsenfurt auf dem linken Ufer geblieben, um von Höchberg aus die Citadelle zu cerniren. Selbe nahm nach anderthalb Stund Umwegs die gewöhnliche große Straße. — Die Brigade Spreti blieb zur Blokade der Citadelle und das

Main

Mainviertels zurück. —

Unmittelbar nach des Generals-Eintreffen in Aschaffenburg erfuhr selber durch einen von Hanau kommenden jungen Mann, daß bereits seit dem vorigen Morgen, einzelne privatisirende Individuen von der französischen Armee anfingen durch eben genannte Stadt in ziemlicher Eile zu passiren, worunter sich namentlich der König von Neapel und mehrere Generale von Distinktion befunden hätten. Da es wichtig schien, diesen Punkt zu gewinnen, und solchen Herren die so leichte Retirade zu coupiren, so ward am Abend noch unser erstes Chevauxlegers Regiment in Bewegung gesetzt, obschon solches an diesem Tage schon einen forcirten Marsch gemacht hatte, und es erhielt den Befehl, ohne sich im Geringsten aufzuhalten bis Hanau (8. Stunden.) vorzugehen. — — — Gerade um diese Zeit fing es sehr heftig an zu schneien, was sowohl die ganze Nacht als den ganzen folgenden Tag hindurch fortdauerte, überdieß war der Wind sehr schneidend, und der Schnee schmolz gleich wieder, so daß die Wege beinahe grundlos wurden. Dieser Tag (28ten Oktober.) an welchem unsere Truppen noch dazu einen sehr starken Marsch hatten, war daher sehr hart für selbe, und wir verloren viele Leute, die marode zurückblieben. Namentlich litt die Division Rechberg sehr und lößte sich so zu sagen beinahe auf; auch der Munitions-Reserve-Park konnte nicht ganz herbeikommen.

Unsere Chevauxlegers hatten Hanau ohngefähr um 1/2 5. Uhr früh erreicht, und gleich mehrere Ge-

fangene

fangenen gemacht, worunter einige höhere Offiziere. Bald nachher hatte sich aber ein geschlossener Trupp von ungefähr 800. Pferden auf der Straße von Gelnhausen gezeigt, worunter man Abtheilungen von der Garde erkannte, und mit denen sich eine Plänkeley engagirte. Selbe schienen keinen andern Zweck zu haben, als so schnell als möglich die Frankfurter Straße zu gewinnen. Da selbe nun bekanntlich außerhalb der Stadt herumführt, so war es kaum möglich sie daran zu hindern. Sowie die erste Meldung von diesem Engagement nach Aschaffenburg kam (: 11. Uhr :) wurde sogleich die ganze Division La Motte in Marsch gesetzt, um unsere leichte Cavalerie zu souteniren. Wie man nachher erfuhr, attackirte jene Cavalerie mehrere Wagen von Napoleons Equipagen, die er vorausgeschickt hatte. Später hatte sich auch Infanterie gezeigt, jedoch nicht in grosser Ordnung. Als gegen Abend die Division La Motte herbeikam, griff man die Stadt an, und wurde bald Meister derselben. Der Widerstand war nicht sehr hartnäckig, es war der demoralisirte Theil der französischen Armee, der hier vorüberzog, doch erschienen während der Nacht wieder neue Abtheilungen, so daß man au qui vive verbleiben mußte.

Unterdessen trafen bey uns in Aschaffenburg Nachmittags ziemlich spät (: 28ten Oktober :) die Colonnen von der Langfurter Seite her ein. Jene von der Miltenberger Straße erwarteten wir vergebens.

Ihr

der Marsch war so stark gewesen, daß selbst Branchen des Hauptquartiers, die Wertheim am Tagesanbruch verlassen hatten, erst um 10. Uhr Nachts ankamen. Ungefähr zu gleicher Zeit traf ein darmstädtischer Bevollmächtigter Baron Du Thil bey uns ein, der auch über Wertheim den Umweg gemacht.

Die Propositionen waren nach Wunsch; man antwortete im Sinne des Approchements, doch ist der förmliche Akt des Beitritts zur Allianz erst in der Nacht vom 1ten zum 2ten November in Dörnigheim unterzeichnet worden. Das Wetter war greulich. Spät des Abends traf auch ein Adjutant des Fürsten Schwarzenberg bey uns ein. Er hatte selben im thüringer Wald verlassen, da um die Festung Erfurt zu umgehen, die Hauptarmee links war abgezogen worden. Aus diesem konnte leicht entnommen werden, daß (: da selbe nun in den schlechtesten Seitenstraßen engagirt war, wo man die Artillerie kaum fortbringen konnte :) von keiner nahen Verfolgung der Franzosen die Rede war. Doch wurde in den Depeschen gesagt, daß der Feldmarschall von Blücher und der Feldmarschall-Lieutenant Graf Bubna, der Retraite Napoleons auf dem Fuße folgten, und daß außerdem noch mehrere fliegende Corps (: Czerniczeff, Kaysaroff, Mensdorf, Scheibler :) diesem letzte, Oberst Scheibler nämlich, war speziell an uns angewiesen. Er war auch in Branau bey uns gewesen, hatte zwey bayerische Escadrons bey sich, und

hatte

hatte sich seitdem in mehreren Kolonnen über Nürnberg, Bamberg und Hamelburg vorbewegt; sie sowohl zur Seite, als auch vorn detachirt waren, um über seinen Marsch Auskunft geben zu können, der er wenigstens gewiß bis Fulda auf der gewöhnlichen großen Straße fortgesetzt habe. Einige Notizen ließen aber vermuthen, er habe sich von da rechts gegen Marburg und Giessen gewandt, andere deuteten auf das Gegentheil, doch hatten wir leider keine Gewißheit, eben so wenig über die Stärke seiner Armee: Ich verstehe darunter denjenigen Theil derselben, der noch aus wirklichen Kombattanten bestand.

Die Angaben variirten von 70. bis 40,000 Mann. einige wollten sogar noch weniger annehmen. Kurz ich muß es gestehen, wir schwebten bei dem besten Willen in einem Dunkel, woraus Indecision in den zu ergreifenden Maaßregeln entstand, und das uns natürlich nachtheilhaft werden mußte. — — —

Am 29ten früh um 3. Uhr erst, traf der Prinz Carl von Bayern, der die erste Brigade der Division Rechberg kommandirte, mit ungefähr 200. Mann zu Wasser ein. Da seine Leute zu sehr fatiguirt waren, hatte er sich auf dem Main eingeschifft. Nach und nach folgte der Rest. Der Commandirende beschloß, um doch auf jeden Fall den Evenements näher zu seyn, sein Hauptquartier an diesem Tage nach Hanau zu verlegen. Sämtliche Truppen mit Ausnahme der Division Rechberg, die sich erst sammeln mußte, wurden dahin in Marsch gesetzt.

Eine

Eine Division von Schwarzenberg Uhlanen war nach Gelnhausen, um Verbindung mit dem obengenannten Streif-Corps zu suchen — — — statt, daß wir gerade alle hätten dahin gehen sollen, doch wie gesagt wir chancelirten und der Zufall wollte nicht, daß wir dies Wesen erriethen.

Ungefähr um 1/2 2. Uhr Nachmittags, am 29ten October traf General Wrede in Hanau ein. Die Truppen folgten nach und nach sämtlich; die letzten Abtheilungen erst in der Nacht. Die Division Rechberg jedoch erhielt Befehl, sobald sie gesammelt seyn würde, nach Offenbach zu marschiren, indem man eine Notiz erhalten, daß eine französische Colonne von Mainz aus gegen Frankfurt im Marsch sey, welche man beobachten wollte. Die Württemberger unter dem Generallieutenant von Walsleben konnten erst den folgenden Tag Abends in Aschaffenburg eintreffen.

Wir erfuhren im Moment unserer Ankunft in Hanau, daß die Division La Motte sowohl während der Nacht, als am frühen Morgen sich zu wiederholten Malen mit neu ankommenden Schwärmen französischen Soldaten engagirt befunden habe. Es waren aber keine geschlossenen Colonnen zu nennen; es befanden sich sogar manche Unbewaffnete darunter. Auch war das Resultat jederzeit gewesen, daß sich zuletzt der ganze Haufe gefangen gegeben hatte. Die Anzahl der auf diese Art gemachten Gefangenen war bereits zwischen fünf und sechstausend. Selbe wurden, wie die später noch gemachten, gleich mit Escorte nach Aschaffenburg dirigirt

dirigirt, und später war die ins Innere von Bayern;/ und mit jedem Moment kamen noch mehrere. Auch waren zwey Kanonen und mehrere Wagen uns in die Hände gefallen. Unsere leichte Cavalerie hatte kurz, nachdem es hell geworden, eine Rekognoscirung auf der großen Straße nach Gelnhausen gemacht, und war bald auf Kosaken von der Tête des Streifkorps des Generals Kaisaroff gestoßen, die von jenem Städtchen kamen. —

Unmittelbar nach seiner Ankunft ritt der General in das Lager hinaus. Hier sah ich wieder einige Abtheilungen von gefangenen Franzosen einbringen.

Ich gestehe, daß viele unter ihnen in dem kläglichsten Zustand zu seyn schienen, und ihr Aussehen, vereinigt mit dem ganz wintermäßigen Anblick, den die Gegend nach einem 36. stündigen Schneegestöber darbot, erinnerte mich unwillkührlich an die Scenen vom vergangenen Jahr in Rußland. —

Inzwischen stießen immer mehrere von den fliegenden Corps der Haupt-Armee zu uns, namentlich Graf Mensdorf, der im buchstäblichen Sinne des Wortes vor Napoleon herumschwärmte, indem er schon einigemal bey Tagesanbruch gerade den Ort verlassen, wo letzterer des Abends eintreffen sollte. Es schien gewiß, daß dieser bis Schlüchtern die Hauptstraße nicht verlassen hatte, doch giengen noch immer einige Notizen dahin, als wenn er sich von da aus rechts gewandt hätte. Etwas später kam auch General Czerniczeff zu uns, so auch Oberst

Scheibler

Schreibler. Alle diese Generale waren aber von oder seitwärts des feindlichen Gros gekommen, und hatten nichts als die demoralisirten Abtheilungen gesehen, von denen ich vorhin gesprochen. Ueber die Stärke und den Zustand des mit Napoleon marschirenden Theils, konnten wir durch selbe keine befriedigende Auskunft erhalten, und da man leider gewöhnlich das am leichtesten glaubt, was man wünscht, so schmeichelte man sich, daß vielleicht das ganze französische Heer sich in einem ähnlichen Zustande befände, und daß man folglich auf keinen Fall etwas von selbem zu besorgen hätte.

Nachdem die Vorposten der Division La Motte, ungefähr zwey kleine Stunden vorwärts, im Lambot-Walde waren ausgestellt worden, ritten wir wieder nach der Stadt, und der Commandirende nahm sein Quartier im Schlosse daselbst. Während eines Diner's, welches der Minister Albini gab, hörte man in der Entfernung ein jedoch nur schwach soutenirtes Klein-Gewehr-Feuer. Bald kam eine Meldung: daß eine Colonne von ungefähr 1500 Mann, und etwas weiter rechts eine von ungefähr 900 Mann sich vor der Fronte der Division La Motte gezeigt, und Miene gemacht hätten sich eine Passage verschaffen zu wollen, da sie sich aber überzeugt hatten, daß es nicht wohl gelingen würde, so hatten sie jedoch (nach einigen Pourparlers und mit etwas mehr Umständen, als die von des Morgens) auch zuletzt das Gewehr gestreckt. — Es war inzwischen dunkel geworden, man war von der Tafel aufgestanden, und alles war ziemlich ruhig; man überließ

sich

sich, durch diesen neuen, erhaltenen Vortheil verleitet, so ziemlich der Idee, daß der Feind uns kaum mehr besonders viel zu thun geben würde. — — —

Ganz spät Abends, vielleicht um 1/4 10. Uhr, hörte man aber ganz von weitem einige Kanonenschüsse, die merkbar nach und nach näher zu kommen schienen. Dieß war etwas beunruhigend. Eine Meldung kam, ungefähr des Inhalts: der (: die obenerwähnte detachirte Division von Schwarzenberg-Uhlanen kommandirende :) Oberstlieutenant v. Germain sey des Nachmittags in Gelnhausen, sechs Stunden von Hanau eingerückt, wo er sogleich einige Gefangene gemacht habe. + Kurz nachher aber
+ hatte sich auf der Straße von Schlüchtern eine bedeutende Masse Cavalerie (: leider erfuhren wir zu spät, daß dieß Napoleons Avantgarde war, der er selbst mit dem Gros auf dem Fuße folgte, und daß er diese Nacht im Schlosse von Langenselbold, also nur drey kleine Stunden von uns zugebracht. Die vom 29ten auf den 30ten nämlich :) in geschlossener Ordnung gezeigt. Die Uhlanen hatten versucht durch Zerstörung einer Brücke selbe am Vorrücken zu hindern, es war aber nicht gelungen, sie hatten der Uebermacht weichen müssen, und zogen sich fechtend zurück. Die Franzosen drängten aber so sehr, daß man nur mit Mühe Ordnung in der Retraite erhalten konnte. Germain hatte um Succurs gebeten. Oberst von Geramb, der mit Erzherzog Joseph Husaren am nächsten in dieser Direktion zu liegen gekommen war, brach sogleich auf, und gieng den Uhlanen auf der großen

Straße

Wache entgegen. Er mußte sich noch Weg durch einzelne Haufen Traineurs machen, vereinigte sich mit Germain, der viel Leute verloren, aber sehr viel Bravour gezeigt hatte. Vielleicht etwas zu hitzig chargirte Geramb sogleich den Feind, obschon es dunkel geworden war; wurde aber von Artillerie empfangen. Zugleich verstärkte sich die französische Cavalerie bedeutend, und drängte stärker als zuvor. Die Retraite war für die Husaren sehr nachtheilhaft, da sie kein Geschütz dem feindlichen entgegen setzen konnten. Sie verloren viel Leute. Erst als die Franzosen auf unsere Infanterie-Posten der Division La Motte stießen, ließen sie von der Verfolgung ab. Um 11. Uhr erst war es wieder ganz stille, und man begab sich zur Ruhe. —

Am 30ten October kurz nach Tages-Anbruch kam eine Meldung von den Vorposten, daß sich eine bedeutende Abtheilung feindlicher Cavalerie zeige. Der Kommandirende ritt sogleich hinaus. Es wurden einige Kugeln gewechselt. Man war durch einen Bach getrennt. Unsere Infanterie stand sich ziemlich gut placirt. Es schien nicht, als wenn der Feind einen ernstlichen Angriff machen wollte, und man hielt es mehr für eine Rekognoscirung, was es wohl auch gewesen ist. Im Kurzem hörte das Feuer wieder beinahe ganz auf. Man hatte sich aber doch an allem, was man von den feindlichen Truppen sah, leicht überzeugen können, daß man nicht mehr mit demoralisirten Leuten zu thun hatte, wie das Tags zuvor. Mit aller dem

herrschte

herrschte immer noch beinahe die Ansicht, daß Napoleon sich mit dem Gros seines Heeres nicht voraus befände, sondern rechts ausgebogen habe. — — —

Nachdem alles wieder ruhig war, ritt der Kommandirende nach der Stadt zurück. Neuere Notizen schienen obige Ansichten zu bestätigen: Abends ungefähr um 11. Uhr schickte mich der General an die Division Rechberg nach Offenbach ab, mit dem Befehl, daß selbe Frankfurt besetzen und von da aus das Ufer der Nidda in der Art bewachen sollte, daß keine von Mainz herkommende feindliche Abtheilung gegen die Stadt vorrücken könne. Ich erhielt Befehl zugleich mit vorzugehen, um über die Lage der Dinge Rapport abstatten zu können, und außerdem noch zu annonciren, daß, da man die Gewißheit erlangt habe, daß Napoleon auf der Seitenstraße über Gießen sich dem Rhein nähere, General Wrede das folgende Tags sein Hauptquartier nach Frankfurt verlegen würde!! — — —

Ich ritt aus dem Schlosse ab, ließ mich auf einer Fähre über den Main setzen, und folgte von da dem linken Ufer des Flusses bis Offenbach. Die Division Rechberg, die erst sehr spät von Aschaffenburg hatte aufbrechen können, war erst um 1 Uhr Nachts theilweise noch später in Offenbach eingerückt. Der General litt an heftigen Gichtschmerzen, und konnte nur zu Wagen folgen. Prinz Carl als ältester Brigadier führte die Truppen nach Frankfurt herein. Die letzten Franzosen hatten diese Stadt schon um 4. Uhr früh verlassen. Das Volk strömte uns entgegen; der

Jubel

Jubel war grenzenlos. Ich habe nie einen brillanteren Moment erlebt. Man wurde in den Wagen getragen. Mir war nicht wohl. Es schien mir als hörte ich in der Entfernung Kanoniren, und ich konnte die zügellose Freude der guten Leute, nur mit einer gemischten Wehmuth beobachten. Nachdem die Wagen auf der Mainzer Straße aufgestellt wurden, verließ ich den Prinzen, ungefähr um 3. Uhr und wollte auf der gewöhnlichen Chaussée nach Hanau zurückreiten. Ich folgte dem Glacis, was um die Stadt Frankfurt herumführt, und sodann der großen Straße. Ich hörte wohl Kanoniren, aber vielleicht war der Wind contrair; es kam mir nicht vor, als wenn das Feuer besonders soutenirt wäre. Als ich Dernichheim jedoch über 3/4tel des Wegs erreichte: hörte ich beinahe gar nichts mehr. Jenseits dieses Ortes fand ich ein Bataillon von unserem [illegible], das schon verflossene Nacht hieher war detachirt worden. Es ist diesem Bataillon später in der Nacht noch gelungen durch das Kanal-Thor nach Hanau hinein sich zu ziehen. Der Commandeur war nicht genau über das Vorgefallene informirt; aus den Erzählungen einzelner Leute war jedoch zu entnehmen, daß die Affaire nachtheilhaft für uns ausgefallen war, und daß namentlich unser linker Flügel bedeutend Terrain verloren habe, indem die feindliche Cavalerie sich bereits auf der großen Straße diesseits der Stadt Hanau gezeigt hatte. Dieß schien um so wahrscheinlicher, als natürlich des Feindes Haupt-Augenmerk hatte dahin gehen müssen, uns von der

Communikation

Communikation mit Frankfurt abzuschneiden/. Nach diesen freilich oberflächlichen Notizen, schien es kaum rathsam auf der Chaussee fortzureiten, besonders da während des Herumschlagens darüber, es ziemlich düster geworden war, und vermuthlich ein in dieser Gegend sehr häufiger Nebel hinderte, die Gegenstände genau zu unterscheiden. Endlich entschloß ich mich, mich rechts von der Chaussee abzuwerfen, mehr dem Main zu nähern, und so auf einem Nebenweg der Stadt zuzudirigiren. Ich war nicht lange auf diese Art fortgeritten, als auch hier einzelne Reiter, auch Offiziere mir entgegen kamen, und mir riethen, nicht weiter vor zu poussiren, indem auch hier feindliche Cavalerie streife. Ich konnte mich nur schwer entschließen umzukehren; indessen wie gesagt, man sah beinahe gar nichts mehr, übrigens die Affaire war vorüber. Es fiel kein Schuß mehr. Ich hatte nichts von ganz besonderer Wichtigkeit zu überbringen. Ich ließ mich also persuadiren, und wollte nun versuchen auf dem andern Main-Ufer der Stadt Hanau mich zu nähern. Ich mußte zu diesem Behufe bis gegenüber von Rumpenheim zurückreiten, wo die nächste Fähre befindlich war. Da selbe aber am linken Ufer bey diesem Dorfe hält, so hatte ich die größte Mühe, bei der Breite des Flußes mich hörbar zu machen. Anfangs antwortete gar Niemand. Inzwischen war es gänzlich Nacht geworden, und die Schiffer mochten wohl schon zur Ruhe seyn.

Endlich nach langem vergeblichem Rufen, erwiederte

eine

einen Strom; aber wenn es Mißtrauen, oder sonst etwas, die Leute zeigten so viel üblen Willen, und machten so langsam, daß mir beinahe alle Geduld verging. Zuletzt kam doch ein Fahrzeug und setzte mich über. In Rumpenheim ließ ich mein Pferd füttern und ausruhen. Hierauf machte ich mich wieder auf den Weg nach Steinheim, wo ich wieder eine ungemein lange Zeit warten mußte, bis ich übergesetzt wurde. Da ich immer nichts näheres hatte erfahren können, ritt ich aufs gerathewohl nach Hanau, was unsere Truppen gerade zu räumen im Begriffe standen. Hier erfuhr ich, daß das Hauptquartier in Gross-Auenheim sey, wo ich es auch endlich, nachdem der Tag aber (: 31ten Octobr. :) schon angebrochen war, fand.

Es kann hier nicht meine Absicht seyn, eine Relation über alles dasjenige niederzuschreiben, was sich während meiner in jeder Hinsicht für mich so unangenehmen Abwesenheit bey unserem Corps zugetragen hat, indem ich natürlich nur Facta erzählen könnte, wie sie mir von anderen zum Theil auf verschiedene Art mitgetheilt wurden, und nicht selbst als Augenzeuge auftreten könnte. Nichtsdestoweniger kann ich auch in meinem Tagebuch nicht fortfahren, ganz ohne von dem Geschehenen Erwähnung zu machen, (: wie mir es eigentlich am liebsten wäre; weil sonst das Folgende unverständlich würde. Ich muß also wohl in kurzen Worten vorbringen, wie die Sache ungefähr hergegangen. — — —

Bald

bald nach 12. Uhr, am 30ten hatte sich der Feind mit Infanterie gegen der Division La Motte gezeigt. selbe hatte sich aus dem Wald heraus zurück auf die Plaine gezogen. Der Feind war auf dem Fuße gefolgt, und hatte bald bedeutende Kräfte entwickelt. Nun hatte man sich überzeugt, daß man es mit dem Gros der Armee zu thun habe.
Unsere Cavalerie war in erste Linie genommen worden, und es wurden häufige Chargen unternommen, doch kam dem Feind seine große Uebermacht an Cavallerie sehr zu Statten. Das Gefecht hatte sich generalisirt. Napoleon umging unter dem Schutze eines sehr stark soutenirten Artillerie-Feuers unsern linken Flügel, was man nicht hindern konnte, da das Terrain ihn sehr begünstigte. Er hatte den Wald im Rücken, dessen Lisiere seine Infanterie sehr leicht vertheidigen konnte, wie die Kinzig uns sehr nachtheilhaft war. Wir verloren Terrain. Die Artillerie, (: vielleicht weil man zu sehr Werth darauf legte, um keine Piece zu verlieren :) wollte den Fluß etwas zu rasch passiren. Es entstand etwas Unordnung, doch theilte sich selbe nicht der Reserve mit. Diese hielt des Feindes Vorrücken auf. Auch auf unseren rechten Flügel, wo die alte Garde (: vielleicht als fausse Attaque :) Miene gemacht hatte, die sogenannte Lamboi-Brücke über die Kinzig zu forciren, und wo vielleicht das Infanterie Gefecht am hartnäckigsten gewesen war hatte die

Division

Divisionen Becker's ihre Stellung behauptet. Mit diesem Übergang hatte das Gefecht beinahe als beendigt angesehen werden können. Die Stadt Hanau war ganz in unserer Gewalt geblieben, sowie überhaupt das linke Kinzig Ufer; (: dieser Fluß läuft bekanntlich ganz um Hanau herum, und ergießt sich am westlichen Ende der Stadt in den Main. Die Frankfurter Chaussee führt außerhalb der Brücke herum :) aber der Feind war Meister der Frankfurter-Straße, konnte folglich seinen Rückzug nach dem Rhein fortsetzen, und unsere ganze Expedition von Braunau her, war also so zu sagen, ganz unnütz geworden!!!

Napoleon hatte sich für die Nacht in einem Zelte am Walde, General Wrede in Groß-Auenheim, fünfviertel Stund rechts von Hanau auf der Aschaffenburger-Straße etablirt. Alles war ziemlich ruhig. Gegen 3. Uhr früh aber, bewarf der Feind die Stadt mit Haubitz-Granaten, und bald fing es an zu brennen. Nun befahl General Wrede, um Hanau zu schonen, daß man es räumen sollte, und sich diesseits militärisch aufstellen, wo ich eben gerade dazu gekommen war. Der Feind besetzte es gleich darauf. — — —

Ehe ich nun wieder den Faden meiner Erzählung aufnehme, dürften vielleicht einige Raisonnements über die Vorwürfe nicht deplacirt seyn, welche unserem General theils wegen dieser Affaire, theils wegen der Leitung des Mouvements vom Inn her

im

im Allgemeinen gemacht worden sind. Ich will versuchen auseinander zu setzen, in wie ferne ich selbe für gegründet halte, und in wieferne ich glaube, daß das Geschehene zu rechtfertigen ist.

Was zuerst die Bewegung im Ganzen betrifft, so scheint mir selbe bis Uffenheim ganz zweckmäßig gewesen zu seyn, denn da die Mächte, namentlich Rußland sehr wünschten, daß der württembergische Hof zum Beitritt gebracht würde, so hatte man sich wohl etwas links halten müssen. Von Würzburg hatte mir selbst immer geschienen, daß zu viel Zeit verloren gegangen ist, aber es ist vielleicht zu wenig in Betracht genommen worden, daß der Marsch von Braunau über Donauwörth bis nach Würzburg in neun Tagen mit einem so beträchtlichen Truppen-Corps schon an und für sich unter die schnellsten gehört, die je gemacht worden sind, vorzüglich wenn man bedenkt, daß die Allianz nach 8.jährigen Spannung erst am 15ten Mittags an wirkte, und wieviel Zeit sonst gewöhnlich zwischen einem solchen Tractate und dessen Ausführung verstreicht; gewiß wurde hier mit seltener Thätigkeit gehandelt.

Der gegründetste Vorwurf ist dann vielleicht jener, daß nicht von Aschaffenburg aus das Ganze nach Gelnhausen dirigirt worden, wo bey dem sehr leicht zu vertheidigenden Defilée, selbst wenn nur die Teten der Colonnen in Zeiten eingetroffen wären, Napoleon wahrscheinlich gar nicht im Stande gewesen wäre, die Passage zu forciren, und sich

mit

mit Verlust des ganzen Materials seiner Armee hätte nachts von der Strasse abweichen müssten. Hingegen, ich gestehe es, kann ich nichts sagen, als dass wir nicht genau genug instruirt waren, auf welchem Wege Napoleon käme, was in der That kaum eine Entschuldigung ist. Hinsichtlich der Affaire selbst ist mit Grund gesagt worden, dass die Stellung; in derselbe angenommen worden, für uns höchst nachtheilhaft war. In jeder andern Occurrenz würde ich allerdings einen General tadeln, der sich in der Ebene von Hanau, mit der Kinzig im Rücken in ein nächtliches Gefecht einliesse, da aber wie gesagt, General Wrede bis zum Moment des Debouchirens der Franzosen aus dem Wald nicht geglaubt hatte, es mit Napoleon und dem Gros seiner Armee zu thun zu haben, so durfte er meiner Meinung nach, in dem Augenblick wo er sich davon überzeugte, die Affaire nicht refusiren. Es handelte sich hier nicht mehr darum, ob man sich in der Position würde behaupten können, sondern darum, den Mächten sowohl, als der ganzen Welt zu beweisen, dass es mit unserm Beitritt uns ernst gewesen. —

Baiern hatte zu lang in dem üblen Ruf gestanden, dass es unzertrennlich mit Napoleon vereinigt sey, um nicht hier um jeden Preis unsern Bruch mit Blut zu besiegeln, ja ich hätte es sogar lieber gesehen, wenn am Abend noch die Reserven wären ins Gefecht genommen worden, und Alles aufs Spiel gesetzt. — —

Zuletzt

Zuletzt muß man noch hinzusetzen, daß sie auf Blücher und Bubna rechnen konnten, die auf den 30ten uns annoncirt waren; allein ersterer war von Fulda rechts abgegangen, und letzterer kam erst am dritten Tag hernach! — — — Ich kehre zu meinem Tagebuch zurück. —

Am 31ten Oktober wie gesagt, bald nach Tagesanbruch traf ich den General Wrede in Groß-Auenheim und stattete Rapport über meine Frankfurter Exkursion ab. Alles war noch auf der Vorposten-Linie ruhig. Erst zwischen 9. und 10. Uhr kam die Meldung, daß der Feind seine Bewegung gegen Frankfurt anzufangen schien. Bald blieb darüber kein Zweifel. Da man diese Stadt nicht der Gefahr aussetzen wollte, mit gewaffneter Hand genommen zu werden, und selbe, da alle Festungswerke demolirt waren, kaum einer ernsthaften Vertheidigung susceptible ist, so erhielt General Rechberg die Weisung, bei Annäherung des Feindes sich nach Sachsenhausen zurückzuziehen. Hier könnte man mit Recht sagen, es wäre besser gewesen die Stadt gar nicht zu besetzen. In der That hätte die 1te Division uns bey Hanau bessere Dienste geleistet. —

Der Commandirende rückt gleich vorwärts auf die Vorposten, die sich ein jedoch nicht bedeutendes Tirailleur-Gefecht engagirt hatten. Es schien kaum thunlich, nach dem Tags zuvor erlittenen bedeutenden Verlust, den Feind zu

hindern

hindern seinen Marsch fortzusetzen; besonders da uns nicht die geringste Notiz zukam, daß selber sehr nahe von der Avantgarde der Haupt-Armee verfolgt würde. Man begnügte sich seine Arrièregarde, welche die Straße entlang aufgestellt war, zu kanoniren, ~~und~~ hinter welcher noch immer Colonnen defilirten, und durch verstellte Attaquen in Athem zu erhalten, mit dem Vorhaben jedoch, sobald sich selbe isolirt befinden würde, einen ernsthaften Angriff zu unternehmen. Dieser sollte zugleich von zwey Seiten geschehen. Eine Colonne sollte rechts von der Lamboi-Brücke aus, (wo das Tags zuvor die Division Beckers einen so hartnäckigen Widerstand geleistet.) gegen die Chaussée vordringen, die andere die Stadt Hanau nehmen, und von da auf einer der untersten Brücken die Kinzig passiren, und so von vorn gleichfalls die große Straße gewinnen, und den Feind von seinem Gros, das schon bald Frankfurt erreicht haben mochte, abschneiden. Der Plan war sehr zweckmäßig, und ich habe nie einen Augenblick gezweifelt, daß die Resultate dieses Tages trotz des Echec's vom vorigen würden sehr brillant geworden seyn, wenn nicht ein unglücklicher Zufall alles paralysirt hätte. — +

Bald nach 8. Uhr wurde die Attaque mit einem sehr lebhaft soutenirten Feuer aus allen unseren Batterien angefangen, nachdem solches ununterbrochen eine Viertelstunde hindurch war fortgesetzt

worden

wurden, setzten sich die Colonnen in Bewegung. General Wrede setzte sich an die Spitze derjenigen, welche die Stadt angreifen sollte. Der Feind hatte die Brücke über den Stadtgraben verbarrikadirt, allein selbe wurde doch passirt, und nach und nach die Franzosen aus der ganzen Stadt delogirt. Schon erreichten wir die Brücke jenseits wo die Frankfurter-Chaussee vorbeiführt, aber es war so rasch gegangen, daß nur die Tete der Colonne uns hatte folgen können. Der Commandirende exponirte sich offenbar unnütz, denn er befand sich auf der Brücke mit kaum zwanzig Grenadiers und Jägern, und der Feind auf dem andern Ufer, zwanzig Schritt von uns. In diesem Moment traf ihn eine kleine Gewehrkugel in den Unterleib; er sank rückwärts, und wurde ohnmächtig in ein nahe befindliches Haus gebracht. Die Kugel war stecken geblieben, und nach der Direktion zu urtheilen, die sie genommen, schien die Wunde tödlich. — Nun geschah, was in solchen Fällen beinahe immer geschieht. Es entstand einige Verwirrung unter den Truppen, und der Feind schien es zu bemerken und benützen zu wollen. Der Feldmarschall-Lieutenant Graf Fresnel, der als ältester Offizier das Commando traf, glaubte so bewandten Umständen sich auf die Behauptung des bereits gewonnenen Terrains beschränken zu müssen. Marschall Marmont aber, der Napoleons Arriere-Garde kommandirte, wollte sich wieder der Brücke und des Thores bemächtigen,

durch

durch welchen das Thor führt, wahrscheinlich weil man von dort aus den Marsch seiner Truppen zu sehr beunruhigen konnte. Es engagirte sich also ziemlich spät noch ein ziemlich hartnäckiges Gefecht, wovon das Resultat jedoch war, daß der Thurm in unserer Gewalt blieb. Die Dunkelheit machte dem Gefecht ein Ende.

In der ersten Morgendämmerung machte der Feind noch eine Fausse-attaque um seinen Abmarsch zu masquiren, und man ließ die Queue durch leichte Cavalerie verfolgen. — —

Der Zustand des Generals war während der ganzen Nacht sehr inquiétant gewesen, und keiner der Ärzte hielt Rettung für möglich, da sie nämlich alle die Eingeweide für verletzt hielten. Erst gegen Mittag (: den 1ten November :) überzeugte man sich vom Gegentheil, und es zeigte sich, daß die Kugel rechts abgeglitten war und sich der Hüfte genähert hatte (: wo sie heute noch sitzt :) ohne einen edlen Theil zu lädiren, was, da der Schuß so zu sagen à bout portant geschehen, beinahe ans Unglaubliche gränzt. Das Hauptquartier kam an diesem Tage nach Dernichheim, und am folgenden nach Frankfurt. Ich blieb in Hanau. Wir erfuhren, daß schon Napoleons Avantgarde am 31ten Frankfurt erreicht hatte, sich eine Kanonade mit der gegenüber in Sachsenhausen postirten Division Rechberg von uns engagirt hatte, jedoch ohne besonderes Resultat.

Uebrigens

Uebrigens hatte Napoleon Mannszucht gehalten; beinahe alle seine Truppen vor der Stadt bivouacquiren lassen, und außer einigen demolirten Gartenhäusern war kein Schaden verursacht worden.

Ich muß hier gestehen, daß diese Mäßigung mich sehr gewundert hat, denn es konnte nicht fehlen, daß er von dem Jubel unterrichtet ward, mit dem man uns den Tag zuvor empfangen, und dieß hatte mich fürchten machen, daß die Stadt dafür würde büßen müssen. Napoleon mußte aber vielleicht damals die Hoffnung noch nicht aufgegeben gehabt haben, wieder einst nach Deutschland zurück zu kommen, und so wollte er vielleicht diese Gelegenheit ergreifen, um einen auffallenden Beweis seiner wohlmeinenden Gesinnungen zurückzulassen, und vielleicht war dieß ziemlich politisch erdacht.

Eine ungemeine Abspannung aller Nerven hatte während dieser beiden Tage mir noch einige Unruhe für unseren General gegeben, aber am 3ten November früh fühlte er sich so gut, und der Ton seiner Stimme hatte wieder eine solche Festigkeit gewonnen, daß alle meine Besorgnisse schwanden.

An diesem Tage erst sahen wir die erste leichte Infanterie von der Avantgarde der Haupt-Armee, Hanau erreichen.

Feldmarschall-Lieutenant Graf Fresnel verblieb in Frankfurt. Unsere Avantgarde poussirte über Höchst hinaus.

Napoleon

Napoleon war in Mainz und nur ein geringer Theil seiner Armee mehr auf dem rechten Rhein-Ufer.

Am 4ten passirte der Feldmarschall Fürst Schwarzenberg durch Hanau, und nahm an diesem Tage sein Hauptquartier in Frankfurt. Mehrere Colonnen folgten. Im Durchschnitt schien die Mannschaft durch die letzten Fatiguen gelitten zu haben und einiger Ruhe zu bedürfen. Die russischen Colonnen hatten vom Thüringer Wald aus sich mehr gegen Würzburg gezogen und näherten sich über Aschaffenburg.

Am 5ten schon traf der Kaiser Alexander, der dieselbe Straße eingeschlagen, in Frankfurt ein.

Der Kaiser von Oesterreich kam an diesem Tage nach Hanau und übernachtete im Schlosse. Dem verwundeten General wurde die ausgezeichnete Ehre eines Besuchs von Seite Seiner Majestaet zu Theil. Am 6ten ritt der Monarch feierlich in Frankfurt ein. Am folgenden Tag kam der russische Kaiser von dort um unsern Kommandirenden zu besuchen, und kehrte hernach wieder dahin zurück.

Man hatte inzwischen den Feind auch von Hochheim vertrieben, welchen Punkt er einen Augenblick halten zu wollen geschienen hatte. Die Position von Cassel wurde sodann cernirt gehalten, und übrigens die Armee in Cantonnements verlegt. Unsere Truppen kamen etwas links, den Neckar näher zu stehen. Das Hauptquartier in Heppenheim. In diesen Tagen war auch der General der

Cavallerie

Cavalerie Baron Frimont von der italienischen Armee kommend, durch Hanau passirt, und hatte hier auch das Commando übernommen; General Fresnel wurde sodann zum dritten österreichischen Armee-Corps versetzt, wurden auch die sieben Grenadier-Bataillons und das Kürassier-Regiment Moritz Lichtenstein zur Reserve der Haupt-Armee gezogen. Auch erhielten die Generale Trautenberg, Bach, Klenau, Diemar, Picard und Geppert in Gemäßheit dieser Veränderung andere Bestimmungen.

Man erfuhr, daß Napoleon nur einige Tage in Mainz verblieben, und sodann für seine Person nach Paris abgereist sey, um die nöthigen Maßregeln zur Ergänzung seiner Armee daselbst zu ergreifen. Auch von unserer Seite schien es zweckmäßig Renforts abzuwarten, ehe man sich in eine Vorrückung über den Rhein einließe. Es war daher eine Art von stillschweigender Waffenruhe eingetreten, während welcher sogar einige Negotiationen stattfanden, die durch den französischen Gesandten zu Weimar, De Saint-Aignan, der daselbst angehalten, hernach aber wieder in Freiheit gesetzt worden war, zuerst waren eingeleitet worden. Selbe konnten aber bey einem Manne von Napoleons Charakter kaum zu einem günstigen Resultate führen. Doch, um sich den Schein zu geben, als wäre ihm an der Pacification etwas gelegen, ernannte er kurz darauf an Marets Stelle, Caulaincourt zu seinem Minister der auswärtigen Verhältnisse, der beim Congress

in

in Prag gewesen war, und sich da noch ziemlich traitable gezeigt hatte; welche Ernennung also den Mächten gefallen konnte. — Im Grunde aber behielt nachher als M. Staats-Secretaire immer Napoleons ganzes Vertrauen, und seine Rathschläge mußten offenbar zur Fortsetzung des Krieges führen.

Während dieser Epoche von Stagnation in den Evenements verblieben die beiden Kaiser in Frankfurt. Unser König ward eingeladen sich auch dahin zu begeben, und verließ München am 11ten November. Am 13ten passirte er durch Hanau, besuchte unsern General, der schon um vieles besser war, und traf denselben Abend in Frankfurt ein. Am gleichen Tag langte der König von Preussen, der sich nach der Schlacht von Leipzig nach Berlin verfügt hatte, in Hanau an, und verblieb daselbst die Nacht. Am 14ten setzte er seine Reise fort, wurde von den Kaisern zu Pferde eingeholt, und ritt mit selben unter Spalier-Formirung sämtlicher Truppen feierlich in Frankfurt ein. Unser Monarch war hierzu auch ganz speziell vom Kaiser Franz invitirt worden, hatte es aber abgelehnt, warum, so viel mir scheint nicht ganz recht geschehen ist.

Am 15ten begab sich General Wrede, um ebenfalls den Berathungen, über das was im nächsten Feldzug zu geschehen habe, näher zu seyn, von Hanau auch nach Frankfurt. Die Wunde war zwar noch offen, und die Aerzte widerriethen alle Bewegung, da es noch nicht gewiß schien, ob die

[illegible] sich auch bereits so sehr vermindert, daß sie ganz erschöpft schien, aber es wurde nicht viel auf ihre Vorstellungen gegeben, und der Erfolg war so weit günstig.

Schon bey den Ried'er Negotiationen war von dem Prinzen Eugen, Schwiegersohn unseres Monarchen die Rede gewesen, und es hatte deutlich können entnommen werden, daß die Besorgniß dieses Letztern (: durch seinen Uebertritt zur Sache der Alliirten, das Loos seiner so sehr geliebten Tochter und ihrer Kinder aufs Spiel zu setzen :) vielleicht die Haupt-Ursache der Verzögerung des Abschlusses gewesen war. Die Mächte hatten damals erklärt, daß der Zeitpunkt noch nicht gekommen wäre, hinsichtlich dieses Prinzen ihre Gesinnungen zu äußern – nun in Frankfurt mit denselben vereinigt, brachte der König diesen Punkt wieder in Erwähnung, und das Resultat war, daß man beschloß, den Prinzen in seiner Eigenschaft als Vice-König von Italien förmlich einzuladen, mit sämtlichen alliirten Mächten gemeinschaftliche Sache zu machen. Der erste Schritt der Unterhandlung sollte durch ein Schreiben des Königs an seinen Eidam geschehen, welches ich demselben übergeben, und mit mündlichen Eröffnungen begleiten sollte, für welche ich vom Fürst Metternich instruirt wurde, und nach denen er so zu sagen jeden möglichen Preis auf seinen Abfall von Napoleons Sache setzen konnte. Ich erhielt zugleich an den Feldzeugmeister Baron Hiller, der die österreichi-

sche

sche Armee in Italien kommandirte ein Schreiben, Inhalts welchem er mir die Mittel geben sollte, mit Vermeidung alles zu grossen Aufsehens zu dem Prinzen gelangen zu können. Mit Murat in Neapel waren schon seit einiger Zeit ähnliche Unterhandlungen angeknüpft, und man hatte ihm, sowie er sich traitable gezeigt, sogleich den Besitz seines ganzen Königreiches garantirt.

Am 16ten November, Abends ungefähr um 10. Uhr verliess ich Frankfurt, ziemlich überzeugt, dass ich wieder einmal eine unnütze Reise machen würde, denn bey dem Charakter des Prinzen Eugene, der mir nicht unbekannt war, schien es kaum wahrscheinlich dass er Murats Beispiel folgen sollte. Ich fuhr Tag und Nacht. Die Witterung war rauh, und ich fand vielen Schnee. Die Wege waren im Durchschnitt ziemlich verdorben, und ich kam nicht ausserordentlich schnell vom Flecke. Uebrigens both meine Fahrt nichts interessantes dar.

Ich dirigirte mich über Seeligenstadt, Obernburg Miltenberg, Mergentheim, Crailsheim, Donauwörth nach Augsburg. Von da über Landsberg und Partenkirchen ins Tyrol. Im Gebirge fand ich einige pittoreske Ansichten, aber auch den Winter noch mehr avancirt. Von Seefeld stieg ich wieder herab ins Thal nach Innsbruck, um jenseits noch höher zu steigen. Ich passirte den Brenner, erreichte Brixen, Botzen, endlich Trient. Hier war das Klima schon wieder um vieles milder. Ich verliess

hier

hier die Direktion der Etsch, weil die Notizen nicht
mit einander übereinstimmten, wenn ein Besitz von
Ala sey, und wandte mich links wieder ins Gebirge
nach Berchiny. Von hier war mein Weg unge-
mein romantisch.
Das sehr enge Bett der Brenta besonders bietet
einige außerordentlich malerische Situationen
dar. Auch war die Kälte bedeutend, bis ich bey
Bassano wieder ins Thal kam, wo eine wahre
Frühlingsluft wehte. Ich hatte mich nirgends auch
nur im geringsten aufgehalten, und so kam ich nicht
schlecht fatiguirt am 21sten Nachmittags bald nach 4.
Uhr in Vicenza dem Hauptquartier des Feldzeug-
meisters Baron Hiller an. Ich begab mich gleich
darauf zu demselben, um ihn von meiner Mission
in Kenntniß zu setzen. Er empfing mich sehr gut,
und versprach zugleich mich in allem nach Wunsch
zu unterstützen. Es ist ein schon ältlicher, und so zu
sagen etwas unansehnlicher Mann, der aber viel
Vivacitaet im Blick und in der Sprache hat. Er wird
von vielen, und ich glaube mit Recht unter die dis-
tinguirtesten Generale der oesterreichischen Armee
gerechnet. Er hatte in diesem Feldzuge durch ein
sehr zweckmäßiges Manoeuvre die vielen kleinen
Flüsse des Venetianischen an ihren Quellen um-
gangen, und so den Vice-König genöthigt, sich von
Udine bis Verona zurückzuziehen, indem er ihn
stets in seiner linken Flanke bedrohte. Dennoch war
seit ungefähr drey Wochen der Feldmarschall Graf

Bellegarde

Bellegarde zu seinem Nachfolger im Comando der italienischen Armee ernannt werden, und er sollte sich nach dem Bannat zurückverfügen, um das dortige General-Commando wieder zu übernehmen. Diese Verfügung, von welcher er bereits instruirt war, sah einem Vorwurfe nicht ganz unähnlich. Doch war dieß nicht die allgemeine Absicht, und man erklärte sich die Sache folgender Maßen. Zwischen dem Grafen Bellegarde, bisherigen Hofkriegs-Raths Präsidenten, und dem Fürsten Schwarzenberg sollte einiges Mißverständniß eingetreten seyn. damit nun selbes den Bedürfnissen der Haupt-Armee an Munition, Montur, Remonten z. z. nicht zum Nachtheil gereichen möge, so ward für besser gefunden, ersteren für den Moment von Wien zu entfernen; da man ihn aber auch nicht de front heurtiren wollte, so wurde ihm das ganz indepente Ober-Comando der italienischen Armee (: die bedeutend verstärkt wurde :) gegeben, und darnach General Hiller der raison d'etat zu Liebe, gleichsam sacrificirt.

Da es aus Delicatesse gegen den Prinzen, der Wunsch in Frankfurt gewesen war, daß meine Sendung so wenig Aufsehen bei seiner Armee als möglich machen sollte, so ward sogleich bestimmt, daß ich in österreichischer General-Stabs-Uniform, und unter dem Namen eines vom Feldzeugmeister an den Vice-König abgeschickten gewöhnlichen Parlamentairs mich an die

Vor-

Vorposten begeben sollte.

Ich verließ demnach Vicenza am 22ten November in aller Frühe als Major von Eberle verkleidet, und mit einem Schreiben an den die Vorposten kommandirenden Feldmarschall-Lieutenant Pflackner versehen, der mir in allem an die Hand gehen sollte, dem aber sonderbar genug, nicht das Mindeste von meiner Mission eröffnet wurde. Ich hatte über Montebello und Stra-di-caldiero ungefähr 12. Stunden Wegs zu machen, bis ich diesen General traf. Ich folgte der großen Straße von Verona, die aber an mehreren Stellen dem Auge Spuren der Verwüstung darbot, indem man sich vor einigen Tagen ziemlich hartnäckig, besonders bey Stra gerauft hatte. Auch an diesem Tage bekam ich eine ziemlich soutenirte Fusillade zu hören, jedoch in ziemlich bedeutender Entfernung mir zur rechten Hand. Als ich das Dörfchen St. Martin erreichte, wo der Feldmarschall-Lieutenant sein Quartier hatte, hatte er sich vorwärts an die Vorposten-Kette begeben; ich folgte also auch dahin, fand ihn bald, und theilte meinen Auftrag mit, jedoch nur in so weit, daß ich mit Vorwissen des General Hiller an den Vice-König geschickt sey. Dieß schien etwas aufzufallen, doch ward mir sogleich ein Pferd und ein Trompeter angewiesen.

Die ganze Division, die hier den Vorposten-Dienst that, hatte früher auch zur Donau-Armee

gehört

geführt, und man nach dem guten Fortgang der Unterhandlungen mit Bayern zum italienischen gestoßen. Namentlich gab das Husaren-Regiment Frimont an jenem Tage die äußersten Piquets, auf dessen Vedetten ich gleichfalls als Parlamentair jedoch in anderer Tour, am 16ten September bey St. Gilgen gestoßen war. Ein Unteroffizier dieses Regiments den ich kannte, und mit dem ich damals sehr lange Zeit conversirt hatte, erkannte mich trotz des veränderten Costumes und bot sich an mich an die französischen Vorposten zu begleiten. Damit machten wir uns auf den Weg; vorher hatte ich aber noch einen Moment d'Embarras, indem General Winzian Nachrichten von einem meiner Brüder haben wollte, den er sehr gut kannte. Ich versicherte, daß ich seit langer Zeit ohne Briefe von selben wäre, und ritt ab. Wir erreichten bald die feindlichen Vedetten, die nur durch ein kleines Gehölz von den österreichischen getrennt waren. Man konnte deutlich das Castell von Verona sehen. Hier wurden wir natürlich angehalten. Ich sprach mit dem Offizier, und sagte ihm, daß ich meine Depeschen nur dem Vice-König selbst übergeben würde. Dieser meldete es weiter, und ich blieb, bis eine Antwort aus dem Hotel kommen konnte, an den äußersten Feldwachen halten.

Nach ungefähr zwey Stunden kam der Bescheid, daß der Prinz Eugen sich an die Vorposten begeben würde, um mich zu empfangen; ich wurde also mit verbundenen Augen nach dem ganz nahegelegenen

Dörfchen

Vorstehen St. Michel geführt, und in der Kirche nur die Binde erst wieder abgenommen; ich wartete da noch eine kleine Weile, worauf der Vice-König erschien. Auch er erkannte mich gleich, ungeachtet des veränderten Kostüms. Ich übergab den Brief des Königs und entledigte mich meines Auftrages, worauf er mich ins Freye hinausführte, und eine Unterredung von ungefähr anderthalb Stunden zwischen uns statt hatte. Ich wand alles mögliche an, um ihm zu beweisen, daß nicht nur sein eigenes Interesse und das seiner Familie sondern auch das des italienischen Volkes, welchem er sehr attachirt war, erfordern, daß er sich von Frankreich unabhängig erklären, indem, wie die Sachen damals standen, man ihn für den Beitritt zur Sache der Allirten, ganz ohne Zweifel als Souverain des ganzen Landes von der Etsch an, anerkannt haben würde, was den Italienern für die Zukunft den Charakter einer independenten Nation garantirt haben würde. Er antwortete mir aber stets, daß, obschon er dieß selbst glaube, und das Volk ihm mehrmal Beweise von Liebe gegeben habe, die ihn sehr gerührt hätten, er demselben wohl sein Leben, aber niemals seine Ehre aufopfern könne. Er setzte hinzu, daß

vor wenig Tagen eine Deputation des Senats aus Mailand bey ihm eingetroffen wäre, welche geradezu nur seine Einwilligung gefordert hätte, um ein Mouvement in jener Stadt auszuführen, wodurch er zum König von Italien proklamirt werden sollte. Er hatte es nicht nur geradezu abgeschlagen, sondern

den

den Urhebern des Projekts gedroht, sie bey der ersten Bewegung seinem Schwiegervater anzuzeigen; dann setzte er hinzu, indem er mir das mittheilte: „Ohne die Ereignisse in Erwägung zu ziehen, welchen er seine jetzige Macht zu verdanken hat, so ist doch soviel gewiß, daß ich die meinige nur von ihm habe. Er ist mein Wohlthäter, ich habe ihm sowohl als sein Statthalter in diesem Lande, als Oberbefehlshaber der französischen Armee in demselben, Treue gelobt und bin verpflichtet, selbe zu halten.“ —

Er versicherte mich sogar, daß wäre er König und also nur sein Alliirter, so würde das Interesse der Nation wohl seinen Entschluß bestimmen, so aber müßte er vor den Augen von Europa als ein Undankbarer und als ein Verräther erscheinen, wenn er meinen Vorschlägen Gehör gäbe. Er verhehlte sich dabey gar nicht, daß Napoleon's Glückstern zu schwinden schien, und daß er für das künftige Schicksal seiner eigenen Kinder zu fürchten habe, wenn nicht, das schon morsche Gebäude ganz einstürzen sollte. Als er diese Seite berührte, traten Thränen in seine Augen; er schien ungemein gerührt, schilderte mir sein häusliches Glück, und versicherte mich, daß die Prinzessin Auguste erst Tags zuvor Verona verlassen, wohin sie sich eigends von Mailand begeben hatte, um ihn zu beschwören, auf keinen Fall einen Schritt zu thun, durch den seine Ehre compromittirt würde, indem sie, wenn es seyn

müßte

müßte, das härteste Schicksal mit ihm zu theilen bereit sey, aber es nicht überleben könnte, wenn er seinen Kindern den Namen eines Verräthers als Erbtheil hinterließe. — — — — Ich fing zuletzt an, von Murat zu sprechen, und stellte ihm vor, daß wenn erst dieser sich deklarirt haben würde, seine rechte Flanke ganz exponirt seyn würde;ˣ er antwortete kurz, daß selber ihm vor wenig Tagen noch die heiligsten Betheuerungen von Freundschaft gemacht, und daß er fest daran glaube!! — Kurz hierauf entließ er mich nach einem sichtbaren Kampf mit sich selbst, und ritt in die Stadt zurück um eine Antwort an seinen Schwiegervater zu schreiben. — / Ich weiß, daß dieser Mann verschieden beurtheilt wird; — ich kann meine Ansicht Niemanden aufdringen, weiß aber soviel, daß das Andenken an diese Unterredung und mit derselben, meine Achtung für ihn, mir ewig bleiben wird./ —

Ich blieb indessen bey dem Divisions-General Rouyer, der die Vorposten ko—..dirte, zu Tische. Auch dieser erkannte mich, ungeachtet wir uns in den früheren Verhältnissen eigentlich nur sehr wenig gesehen, und dieß setzte mich eigentlich in in Verlegenheit, weil ich für den Prinzen wünschen mußte, daß gerade in seinem Namen meine Mission als die eines gewöhnlichen Parlamentairs angesehen würde, um so mehr, da es mir nicht wahrscheinlich, daß er beobachtet würde, und daß man seinen [illegible] über alle seine Schritte genauen Rapport abstatte. —

Ab

Es war schon finster geworden, als ich das Antworts-
Schreiben an den König erhielt, in welchem das ganze
Resultat meiner Reise bestand, dessen geringen Nutzen
übrigens vorauszusehen war. Ich machte mich sogleich
auf den Weg und war bald wieder beim Feldmarschall-
Lieutenant Pflachner. Hier stand mir noch eine ziemlich
bizarre Scene bevor. Dieser General hatte, wahrschein-
lich durch den oben mentionirten Husaren-Offizier in-
zwischen meinen Namen erfahren, hierin, daß ich die
Uniform, die ich trug, nur erborgt, und eigentlich in
bayerischen Diensten stünde. Es mochte ihn vielleicht piquirt
haben, daß der Feldzeugmeister ihm davon ein Geheimniß
nicht gemacht; ich war aber nicht daran Schuld, fand es
also überflüssig, die Mystifikation fortzusetzen, und
dieß wäre gut gewesen, allein es fand sich, was mir
wohl bewußt war, daß dieser General im vergange-
nen Sommer die Vorposten der Donau-Armee in
Lambach kommandirt hatte, während ich mich in Peding
zwey Stunden davon auf Observation befand. —
Er versicherte mich nun ganz ernsthaft, daß ihm sehr
wohl bekannt gewesen, daß ich mich nach Lambach
verfügt, um die dortigen Verschanzungen in Augen-
schein zu nehmen, und daß alle Maaßregeln er-
griffen worden wären, um mich festzuhalten, falls
ich ein zweites Mal mich gezeigt hätte. Da ich nun
niemals daselbst gewesen war, so protestirte ich
feyerlich; zu meiner geringen Satisfaktion aber
half es nichts, und der General gab mir zu ver-
stehen, daß er die genauesten Details über mein

Erscheinen daselbst habe. Da endlich alle Eröffnungen von meiner Seite vorgebracht waren, und ich nicht Zeit hatte, mich in einen langen Disput einzulassen, so musste ich wohl den Feldmarschall-Lieutenant bei seinem Glauben lassen, und trat den Rückweg nach Vicenza an. Es kam mir aber ziemlich lächerlich vor, dass ein Anderer besser von meinen Handlungen unterrichtet seyn wollen, als ich. —

Ich erreichte Vicenza sehr spät in der Nacht, und am folgenden Tage, nachdem ich den Feldzeugmeister Baron Hiller von meiner Unterredung mit dem Vice-König im Allgemeinen in Kenntniss gesetzt, und ihm meinen Dank für die ausnehmende Bereitwilligkeit abgestattet hatte, mit der selber mir in allem behülflich gewesen, verliess ich sein Hauptquartier wieder, und trat meine Rückreise wieder auf derselben Strasse über Bassano an, auf der ich gekommen war.

Ich dirigirte mich über das Gebirge nach Trient, von da wieder nach Innsbruck, und von da über die Scharnitz und Wallersee nach München, da ich bey meiner Abreise von Frankfurt, vom König den Befehl erhalten hatte, auf jeden Fall auf meiner Rückreise diese Stadt zu berühren, und seinen ersten Minister den Grafen Montgelas, von dem vorläufigen Resultat meiner Mission in Kenntniss zu setzen. —

Ich traf am 11ten December früh in München ein, und nachdem ich der oben mentionirten Ordre nachgekommen, verliess ich diese Stadt, und dirigirte mich über Nördlingen und Heilbronn nach Carlsruhe

wohin

wohin sich der König inzwischen begeben haben sollte, und wo ich am 28ten eintraf. — Der Monarch war wie gewöhnlich im Palais der Frau Markgräfin abgestiegen; ich begab mich also sogleich dahin, und überreichte den Brief des Prinzen Eugen. Solcher war ganz kurz; enthielt aber die Bestätigung der Äußerungen, die mir mündlich gemacht worden waren. Er schloß damit, daß es dem Prinzen zwar sehr schmerze, die Anträge seines Schwiegervaters abweisen zu müssen, daß aber dieser /: der König von Bayern nämlich :/ wenn er sich in derselben Lage befände, gewiß auch ganz gleichmäßig handeln würde.

Es läßt sich leicht begreifen, welchen Eindruck alle mündlichen Details die ich beifügte, auf ein so warmfühlendes Herz machen mußten. – Ich enthalte mich hier jedes Zusatzes. —

Ich erhielt sogleich den Auftrag mich nach Frankfurt zu verfügen, um dem Fürsten Metternich von dem mißlungenen Versuche, Anzeige abzustatten.

Ich fand selben am 29ten. auch er schien den Grundsätzen des Vice-Königs von Italien vollkommene Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, und äußerte, dessen Position sey so delikat, daß als ehrlicher Mann er wirklich nicht anders handeln könne.

Ich ging von da zum General Wrede, um auch ihm über meine Reise zu rapportiren; er lag zu Bette, welches als Folge seiner Wunde war. Ich für meinen Theil hatte mich /: am 28ten Abends :/, als

als ich aus dem Thal von Vicenza, wo die Sonne wirklich brannte, mich dem Col de Bassano näherte wo ein sehr rauher Wind wehte, / merkbar verkältet, durch das Echauffement auf der Tag und Nacht fortgesetzten sehr fatiguanten Reise hatte sich ein Catharr-Fieber gebildet, das ich natürlich nicht schonen konnte, und als ich Frankfurt erreichte, war solches einer Brustentzündung sehr nahe, so daß ich so zu sagen bis zu unserer Abreise, das Bett hüten mußte.

Ehe ich weiter erzähle, muß ich mentioniren, daß unser Corps während meiner Reise von Heppenheim aufgebrochen war, um Kehl zu blokiren und daß das Hauptquartier des General Frimont damals in Offenburg war.

Hinsichtlich der Operationen für den nächsten Feldzug hatten sowohl während meiner Abwesenheit, als seit meiner Zurückkunft häufige Conferenzen in Frankfurt statt gehabt. Das endliche Resultat davon war, daß man die Haupt-Armee links den Rhein aufwärts bis Basel ziehen wollte, damit selbe dort diesen Fluß passiren, und sodann in der Direktion auf Langres ins Innere von Frankreich könne vorrücken. Die sogenannte schlesische Armee sollte den mittleren Rhein passiren. Das Hauptquartier der drey Monarchen sollte unter der Hand nach Freyburg im Breisgau kommen, da die schweizerische Eidgenossenschaft sich indessen feyerlich neutral erklärt hatte, und man russischen Seits

nach

noch gar nicht einverstanden war, das Territorium der Republik mit Gewalt zu überschreiten, falls der Durchmarsch verweigert würde.

Unser Armee-Corps sollte sich auch dieser Stadt nähern, und einstweilen die württembergische Brigade des Generalmajor von Walsleben, die noch provisorisch zu uns eingetheilt war, zur Blokirung von Kehl in der Gegend von Offenburg zurücklassen. –

Am 7ten Dezember verließ der General Wrede Frankfurt, ging diesen Tag bis Heidelberg wo sich erst seine Wunde ganz schloß, und am folgenden bis Carlsruhe, wo der König sich noch befand, und wo wir einige Tage verweilten. Am 12ten übernachtete der General in Offenburg, und am 13ten traf er in Emendingen ein, und übernahm wieder das Commando über das Armee-Corps. Wir waren hier nur vier Stunden von Freyburg entfernt, wo sich seit dem Tag zuvor der Feldmarschall Fürst Schwarzenberg mit dem Hauptquartier der Haupt-Armee etablirt hatte.

Am 15ten sahen wir den Kaiser von Oesterreich durchpassiren, der von Frankfurt über Würzburg gegangen war, um daselbst seinen Bruder den Großherzog zu besuchen; und um sich mit demselben nach Freyburg begab. Einige Tage blieb nun alles stille liegen. Man unterhandelte mit den Schweizern wegen des Übergangs über die Baseler-Brücke. Sie zeigten sich ziemlich schwierig. Endlich unterstützte man das Begehren durch den Anmarsch eines Truppen-

Corps

Corps gegen Klein-Basel. Diese Demonstration hätte man schon früher machen sollen; denn da man es mit einem Feinde zu thun hatte, der in seinem Glücke niemals die Neutralität der intermediairen Staaten geduldet hatte, so konnte man natürlich selbe auch für diesen Fall nicht anerkennen. Der Zweck winkte,. Man protestirte noch etwas der Form nach. Doch war es deutlich, daß kein Widerstand würde geleistet werden. Die Dispositionen zum Übergang wurden demnach an die Armee-Corps erlassen. Fürst Schwarzenberg verlegte sein Hauptquartier vorwärts nach Lörrach. Alles setzte sich in Direktion auf Basel in Marsch. Ich war inzwischen noch am 18ten von Emmending aus nach Carlsruhe gegangen, / vom General Wrede abgeschickt, um dem König von der endlichen Entscheidung Rapport zu machen; / in welcher Stadt sich auch der Kaiser von Rußland noch befand, und kam erst am folgenden Abend spät in unser neues Hauptquartier Krotzingen zurück. Am 20ten passirten die ersten österreichischen Colonnen nach einigen Pourparlers die Baseler-Brücke, sodann die Stadt, und fingen gleich an, Hüningen zu cerniren.

Auch unser Armee-Corps rückte an diesen Tagen nach und näherte sich mehr dem Rhein.

Ehe ich weiter erzähle, wäre es nicht unpassend, die Eintheilung der Haupt-Armee in Corps hierher zu setzen, sowie selbe durch einen Tagbefehl

vom

vom 18ten Dezember fixirt worden war. Ich beschränke mich auf die Nummer der Corps und die Namen der Chefs. Hier folgen sie:
1tes Corps, Feldzeugmeister Graf Colloredo; 2tes Corps Feldmarschall-Lieutenant Fürst Louis Lichtenstein; 3tes Corps, Feldzeugmeister Graf Gyulay; 4tes Corps, Kronprinz von Würtemberg; 5tes Corps, General der Cavalerie Graf Wrede; 6tes Corps, General der Cavalerie Graf Wittgenstein. Oesterreichische Reserve, General der Cavalerie, Erbprinz von Hessen-Homburg. Russische und Preussische Reserve, General der Infanterie Graf Barclay de Tolly.
Ueber beide Reserven, jedoch spezieller nur über die Cavalerie regierte Großfürst Constantin, man könnte sagen eine Art von Jurisdiktion, die jedoch eigentlich nicht allgemein anerkannt wurde.

Am 21ten Dezember sollten auch wir den Fluß passiren, und zugleich die Blokade von Hüningen übernehmen. Unsere Colonne setzte sich also in aller Frühe in Bewegung, da auch von Lörrach das ganze Corps sich sammeln sollte, um en parade durch das Hauptquartier der Monarchen zu defiliren, da man vermuthete, daß der Fürst Schwarzenberg die Truppen besichtigen wolle, was jedoch nachher nicht stattfand. Ungefähr um 1 Uhr Mittags wurde die /: wie bekannt in Holz construirte :/ Basler-Brücke in geschlossener Colonne passirt, und gleich zur Stadt hinausmarschirt. Man sieht, wenn man über diese Brücke kommt, deutlich eines

der

der Außenwerke von Hüningen, von welchen aus man selbe auch mit Geschütz von schwerem Kaliber bestreichen könnte, denn später haben die Franzosen gegen Theile der Stadt beschossen, die noch weiter entfernt sind, allein an diesem Tage geschah, sonderbar genug kein Schuß. Die Division Beckers ward bestimmt die österreichische Division Trenneville in der Berennung der Festung abzulösen, was auch geschah, so wie die Sonne untergegangen war. Die übrigen Truppen wurden noch etwas in der Direktion auf Mühlhausen vorpoussirt, namentlich General Frimont. Die Division Rechberg aber ward nach Béfort dirigirt, und sollte gegen die Nacht hindurchmarschiren, um diesen Punkt so bald als möglich zu erreichen. Das Streif-Corps des Obersten Scheibler welcher seit Kurzem auch die Truppen unter seinem Commando hatte, die früher Graf Mensdorf geführt, sollte in der Richtung gegen Colmar vorpoussiren. Das Hauptquartier des General Wrede kam an diesem Tage nach Haesingen, einem Dorfe ungefähr anderthalb Stunden über Basel hinaus, auf französischem Territorium gelegen.

Während der nachfolgenden Nacht wurde die Festung allarmirt und einige Haubitz-Granaten geworfen, die aber keinen besondern Schaden thaten. Tags darauf rekognoscirte General Wrede den Platz, ritt nachher über die Basler-Brücke nach Klein-Hüningen hinüber, wo man von den Dachfenstern eines Gartenhauses alles ziemlich genau übersehen konnte.

Ich

Ich überzeugte mich hier, daß die Festungswerke im besten Stand waren, und daß folglich (: bey der bestimmten Erklärung von Seite des Commendanten (: Baron Chancel :) von keiner Unterhandlung hören zu wollen :) man sich wohl zu einer regelmäßigen Belagerung würde entschließen müssen, (: wozu jedoch für den Moment alles Material noch fehlte :) anstatt daß man sich früher geschmeichelt hatte, diesen Platz durch eine Art von Coup de main zu bekommen. Es ist jedoch hier vielleicht nicht ganz am unrechten Orte zu bemerken, daß Hüningen sowohl, als die meisten anderen Festungen am Rhein, zur Zeit wie die Souverains in Frankfurt eintrafen, in einem sehr schlechten Vertheidigungs-Zustande sich befanden, und sowohl die Approvisionirung, als das Aufsetzen der Pallisaden, Parapets z. z. in der Zwischen-Zeit mit vielem Eifer war betrieben worden, in welcher man in obengenannter Stadt sich aufgehalten. Da es aber doch des Fürsten Schwarzenberg und auch des Generals Wrede Absicht war, wenigstens von der Hand durch ein so gut als möglich soutenirtes Bombardement die Besatzung au qui vive zu erhalten, und vielleicht einige Magazine zu zerstören, so ward beschlossen unmittelbar die Vorbereitungs-Arbeiten zur Eröffnung der Laufgräben zu beginnen. Ein Thurm Segment à machicoulis, der sich Rhein aufwärts befand, und als das äußerste Außenwerk des Platzes zu betrachten war, schien so gelegen, daß

der

der Feind von da aus die Arbeiter würde beun-
ruhigen können. Der General befahl daher, daß noch
am selben Abend /: 22ten Dezember :/ der Versuch
gemacht werden sollte, sich desselben durch einen Coup
de main zu bemächtigen. Dieß gelang ohne Verlust.
Am folgenden Tag ward unser Hauptquartier von
Haesingen nach Blotzheim, einem bedeutenderen
Orte ungefähr eine Stunde weiter rechts gelegen,
verlegt. Des Nachmittags machte der Feind einen
Ausfall, und bemächtigte sich wieder des oben mentionir-
ten Hornes. Es ereignete sich ein Gefecht, wobei
es sich zeigte, daß dieser Punkt dermaßen, und
zwar im Kartätschen-Portée von einem Vorwerke
dominirt würde, daß man sich nur mit einem
sehr ansehnlichen Verluste den Besitz desselben ver-
sichern könnte. Nach vergeblichen Versuchen ward
er also aufgegeben, und man sah sich veranlaßt, die
Distanz, in welcher die erste Parallele hätte tra-
cirt werden wollen, um ein Merkliches zurück-
zunehmen. Tags darauf erhielten wir auch auf
einem andern Punkte eine Art von echec.
Oberst Scheibler war nämlich wirklich bis Colmar
vorgegangen, und war einige Stunden hindurch Mei-
ster von dieser Stadt gewesen, hierauf aber war
er auf das ihm beträchtlich überlegene Cavalerie-
Corps des General Milhaud gestoßen, und hatte
bedeutenden Verlust erlitten, sich auch bis gegen
Cernay repliiren müssen; doch drängte der Feind
nicht weiter. Da wir die erste Meldung von
diesem

ihren Eckel erhalten, ward ich nach Lörrach geschickt. Fürst Schwarzenberg expedirte sogleich, nachdem ich ihn im Auftrag darum gebeten, Couriers an den Kronprinzen von Württemberg und an den Grafen Wittgenstein, damit selbe ihren Rhein-Übergang, ersterer oberhalb Breisach, letzterer bey Fort Louis, beschleunigen möchten, um des Feindes Aufmerksamkeit zu theilen. /. Der Kronprinz passirte in der That den Fluß am 29ten bey Kembs.

Von der Division Rechberg ging die Meldung ein, daß Béfort auch im besten Vertheidigungszustand war befunden worden, daß man sich auch auf eine Blokade hatte beschränken müssen.

Eine Entschädigung wurde uns durch die Wegnahme von Blamont und Landskrone zu Theil, welches ersteres der Hauptmann Heydegger auf eine sehr brillante Art durch einen Coup de main, das zweite Oberst Treuberg durch Capitulation gewann, und in welchen beiden Plätzen uns einiges feindliches Geschütz in die Hände fiel.

Vor Hüningen war man thätig in den darauf folgenden Tagen, so daß das regelmäßige Bombardement aus Tranchéen wirklich in der Nacht vom 30ten auf den 31ten seinen Anfang nehmen konnte.

Da in meinem Tagebuche von nun an lange nicht mehr die Rede von Hüningen seyn dürfte, so halte ich es für passend, hier im Allgemeinen zu sagen, daß man in jenen, sowie in den folgenden Nächten den Platz wirklich heftig beschossen hat; es brannte auch

einigemal

einigemal, doch gelang es nicht, bedeutenden Schaden anzurichten, und man sah sich bald genöthigt, das Bombardement wieder in eine Blokade umzuwandeln, bis endlich im Anfang des März, Belagerungs-Artillerie herbeikam, wo sodann die Arbeiten wieder angefangen wurden.

Der General Wrede wünschte, mit dem die sogenannte schlesische Armee kommandirenden Feldmarschall Blücher in direkte Kommunikation zu treten, und zugleich von seinen Absichten, – das Vorrücken ins Innere von Frankreich betreffend, – in Kenntniß gesetzt zu werden, (: da es früher verlautet, daß selber sehr inkliniere sich nördlich zu wenden, was uns nicht wohl angenehm seyn konnte,) so schickte er mich am 30ten Dezember Abends an denselben ab, mit dem Auftrage über die Bewegungen seiner Armee Erkundigungen einzuziehen, und selben wo möglich in seinem (: Wrede's :) Sinne zu persuadiren, sich mehr südlich zu halten. Ich verließ demnach Blotzheim, passirte den Rhein zu Basel, kam durch Lörrach, und das andere Morgens durch Freyburg, wo sich nun beide Kaiser befanden. Spät in der folgenden Nacht zwischen 2. und 3. Uhr erreichte ich Rastadt, wo ich erfuhr, daß General Wittgenstein sich noch daselbst befand. Da ich auch beauftragt war, ihn zu bitten, sich in seinen ferneren Bewegungen etwas mehr uns zu nähern, so hielt ich an, und begab mich bei Tages-Anbruch zu demselben. Er

äußerte

aufstreute, daß er lange dadurch wäre hingehalten worden, daß man keinen passenden Platz zum Schlagung einer Ponton-Brücke über den Rhein habe finden können. Dieser sey aber nun kürzlich gegenüber von Fort-Louis gefunden; man habe die ganze vergangene Nacht gearbeitet, und in diesem Moment würden die ersten leichten Truppen den Rhein passiren. Es sey übrigens stets seine Idee gewesen, sich später links zu ziehen, und die große Straße zu gewinnen, die von Straßburg gegen Pfalzburg führt. —

Nach dieser Unterredung verließ ich Rastadt, kam durch Carlsruhe, und als ich gegen Abend, 1ten Januar 1814 Wisloch erreichte, erfuhr ich, daß am selben Morgen das Corps des Generals der Infanterie Baron Sacken von der schlesischen Armee, den Rhein-Übergang, trotz des feindlichen Feuers aus der Verschanzung bey Mannheim forcirt. — In Heidelberg befand sich der König von Preußen, der dieser Affaire beygewohnt, und nun seine Abreise nach Freyburg auf den folgenden Tag festgesetzt hatte.

Da, wie mir bekannt, Feldmarschall Blücher für seinen Übergangspunkt Kaub bestimmt hatte, so dirigirte ich mich von hier über Darmstadt nach Frankfurt, und von da über Wisbaden und Schwalbach nach Nassstetten. × Hier kam ich schon in die Colonnen des Corps des Generals der Infanterie Grafen Langeron. Es wurde außerordentlich schwer sich Pferde zu verschaffen. Es ging sehr viel Zeit mit Warten verloren, und ich kam nur langsam vom Flecke. Endlich ×

erreichte

erreichte ich Kaub. Hier war eine Schiffbrücke mit russischen Pontons geschlagen. Ich erfuhr, daß man die größten Hindernisse in der Construktion gefunden, da der Strom so reißend war. Die Pfalz, eine Felseninsel mitten im Rhein, wo sich ein alter Thurm befindet, war zuletzt benutzt worden, um statt einer einzigen Brücke gleichsam zwey zu bilden, die als weniger lang, der Fluth leichter widerstehen konnten. — Gerade passirte die russische Dragoner-Division Korff, mit Mühe drängte ich mich hinüber; der Feldmarschall und die Preußen waren schon weit voraus. Ich erreichte Bacharach. Man versicherte mich, ich würde das Hauptquartier in Stromberg finden. Hier traf ich den General der Infanterie Graf York. Dieser instruirte mich nach Kreuznach, wo ich endlich am 3ten den Feldmarschall Blücher fand.

Derselbe sowohl, als sein General-Quartier-Meister General Gneisenau versicherten mich, daß der Plan sich wirklich zu ziehen, schon viel früher wäre aufgegeben worden. Welcher war in der Mitte Novembers entworfen worden. Man d. h. Gneisenau hatte nämlich verlangt, daß die Operationen gleich fortgesetzt werden sollten, die Haupt-Armee bey Mainz, die schlesische bei Coblenz übergingen, und sodann letztere sich nach Belgien bringen, während von Westphalen aus General Bülow in Holland einrückte. Da aber damals in Frankfurt alles ruhig blieb, so wurde nichts aus diesem

Projekte

Projekt, und gegenwärtig schien man hier auch vollkommen die Ansicht zu theilen, dass man concentrisch agiren müsste, und es ward mir communizirt, dass die Vorrückung in der Direktion auf **Metz** würde fortgesetzt werden, wodurch man sich uns schon um ein Bedeutendes näherte. Ich verblieb die Nacht in **Kreuznach** und am 4ten Januar trat ich meine Rückreise an; machte aber nicht mehr denselben Umweg, sondern dirigirte mich gerade auf die neu construirte Mannheimer Schiffbrücke, über **Alzey** und **Worms**; ich kam durch die Colonnen des **Sacken**schen Corps, das sich dem **York**schen näherte, zuletzt fand ich das Terrain ganz unbesetzt.

Als ich **Oggersheim** erreichte, wurde ich benachrichtigt, dass Marschall **Marmont** noch in **Neustadt** an der Haard stünde, seine Avantgarde in **Turkheim**, und dass selbe herwärts patrouillire. Ich hielt mich gar nicht lang auf, fand den ersten russischen Posten an einem in Eile verpallisadirten (: soi-disant :) Brückenkopf, passirte den Rhein auf der wirklich schon sehr soliden Schiffbrücke, bey deren Schlagung die Mannheimer-Schiffleute den lobenswerthesten Eifer gezeigt hatten, wechselte in der Stadt nur Pferde und war kurz nach Tages-Anbruch am 5ten über **Schwetzingen** und **Waghäusl** in **Carlsruhe**, und sodann bald in **Rastadt**, wo ich mich wieder zum General der Cavalerie Graf **Wittgenstein** begab, um ihn von den Fortschritten der schlesischen Armee in Kenntniss zu setzen. Seine Avantgarde hatte inzwischen

auch

auch über Hagenau hinaus einiges Terrain gegen Strasburg gewonnen, allein ich entnahm aus manchem, daß er für seine Person noch nicht so bald den Rhein zu passiren für rathsam fände. — — Ich setzte bald wieder meine Reise fort. Als ich Friesenheim erreichte, was ungefähr in gleicher Höhe mit Schlettstadt liegt, konnte man einige Kanonenschüsse nicht undeutlich vernehmen. Die Einwohner erzählten, daß dem Gerüchte nach, die bayerischen Truppen diese Festung berannt hätten. Ich wußte zwar wohl, daß General Wrede die Absicht gehabt, bald eine Berennung zu versuchen, doch war der Tag bei meinem Abgang noch nicht bestimmt gewesen; ich konnte daher nur auf Muthmaßungen bauen, bis ich endlich am 6ten kurz vor Sonnen-Untergang Freyburg erreichte. Hier erfuhr ich, daß man die offizielle Nachricht habe, daß wir am 3ten Colmar besetzt hätten, wovon man über Basel verständigt worden, da keine direkte Kommunikation noch etablirt worden. —×

Die Entfernung von Freyburg nach Colmar beträgt ungefähr dreizehn Stunden in gerader Richtung, über Basel aber zwanzig Stunden mehr. — Da ich nun nicht wissen konnte, was indessen beim Armee-Corps vorgienge, und es überhaupt im Felde kaum etwas unangenehmeres giebt, als sich von den Seinen getrennt zu befinden, so beschloß ich den nächsten Weg einzuschlagen, dirigirte mich also fürs erste nach Alt-Breysach. Dieser Ort liegt am Rhein, an einem steilen Felsenberg hingebaut, auf welchem sonst die Festung

gleichen

gleichen Namens stand, die nach dem Ryswyker Traktat demolirt werden mußte. Ich bestieg die Höhe, wo sich noch Ruinen befinden. Die Aussicht ist hier sehr schön, gegenüber liegt die seitdem von den Franzosen konstruirte regelmäßige Festung Neu-Breysach, deren Anblick übrigens freilich für mich nicht viel anziehendes haben konnte, denn die Franzosen hatten vor etlichen Tagen alle Fahrzeuge, Nachen theils zerstört, theils auf's andere Ufer geführt, so daß es gar nicht möglich schien, den Rhein zu passiren. Aber die Einwohner waren sogar nicht sehr ruhig und fürchteten, daß sich ein solcher Besuch erneuern könnte, was für mich um so weniger angenehm gewesen wäre, als nicht nur der Ort ganz unbesetzt war, sondern ich so zu sagen vom Freyburger Stadtthor an, keinen alliirten Posten getroffen hatte. Nach vielen vergeblichen Suchen, und nachdem ich bedeutende Belohnung versprochen, fand es sich endlich, daß noch ein ganz kleiner Nachen, ein sogenannter Einbaum, den Nachsuchen der Franzosen entgangen war. Nun hatte ich also für meine Person (: freylich ohne Pferd :) ein Transportmittel, es war aber noch die Frage, wo am jenseitigen Ufer zu landen sey; man wußte zwar soviel, daß württembergische Truppen den Platz blokirten, allein nur in einer gewissen Entfernung, und vor meinen Augen sah ich ein feindliches Detachement aus einem der Außenwerke flußabwärts nach einem kleinen Dorfe patrouilliren, das ganz nahe daran lag, und wohin

sagen

sagen mein Schiffer mich de préférence hätte führen wollen, da das Morgens Deutsche, wie er sagte, darin gewesen wären. Nach einiger Betrachtung fand ich am rathsamsten, mich etwas Rhein aufwärts zu halten, und auf dieser Seite die Passage zu versuchen, wobey ich aber noch die Chance lief in die Portée du canon des sogenannten Forts Mortier zu kommen, das so sehr in den Strom hineingebaut ist. Das Wasser war noch dazu so reißend, daß meine zwei Fischermänner die allergrößte Mühe hatten, ihren Nachen gegen dasselbe fortzubringen. Endlich, nachdem ich beinahe fünfviertel Stunden zu Wasser gewesen, stiegen wir am andern Ufer, an einer Stelle wo ein dichtes Buschwerk selbst bildet, und sich kein betretener Pfad befindet. Nach einer halben Stunde sehr beschwerlichen Gehens, erreichten wir eine Mühle. Hier hatten Württemberger die Wacht gestanden, waren aber abmarschirt; ich spazirte dennoch weiter, und fand endlich in einem Dorfe Bayern, welche jene am Morgen abgelöst hatten. Ich verschaffte mir nun ein Fuhrwerk, mußte noch über Traversen bis ich die Chaussée erreichte, und kam endlich des Abends um 6 Uhr in Colmar an, wo ich den General Wrede ganz ruhig etablirt fand, und ihm über meine Reise Rapport abstattete. Ich wäre also Tags darauf auch um nichts zu spät gekommen. — Doch hat mich diese riskirte und fatikante Tour wegen ihrer Originalität nachher noch oft sehr amusirt.

Ich erfuhr, daß die Kanonade von der ich vorhin

sprach

Grund, wirklich bey Schletstatt gewesen, indem der Commandirende, um den Platz zu recognosciren sich mit seinem Escorte zu sehr genähert. Seitdem war diese Festung enger cernirt. Auch Breysack sollte Tags darauf näher eingeschlossen werden. Die Besetzung von Colmar gab die Division Rechberg, nachdem selbe in der Blokade von Béfort durch österreichische Truppen war abgelöst worden. ~~[illegible]~~ Das Hauptquartier des Fürsten Schwarzenberg befand sich in Altkirch, von wo es links nach Montbelliard gezogen ward. In den nächstfolgenden Tagen nach meiner Rückkunft war bey uns alles ziemlich ruhig. Man suchte durch Cavalerie die Verbindung mit dem General Rüdiger, der die äußersten Spitze des Wittgensteinschen Corps führte, in der Direktion auf Stutzheim über Molsheim herzustellen. Dieß gelang. Man erfuhr, daß Marschall Victor, der in Strasburg Truppen gesammelt, sich von da weg und in die Vogesen gezogen. Von unserer Seite ward auch getrachtet, sich einer Passage durch dieses an vielen Orten sehr steile und unwegsame Gebirge zu versichern, noch ehe derselbe mehr genug sey, um solches hindern zu können. Von St: Marie aux mines aus, führt eine ziemlich gut erhaltene Strasse über den Bergrücken nach St: Diey in Lothringen, was jenseits schon wieder im Thal /: der Meurthe :/ liegt. Diese Direktion schlug die Brigade Deroy nun ein und besetzte obengenanntes Städtchen ohne Widerstand.

Man

Am 8ten Januar Abends präsentirte sich hier ein feindlicher Stabs-Offizier als Parlamentär an unseren Vorposten, der erklärte mit Depeschen von Wichtigkeit ins Hoflager der Alliirten abgeschickt zu seyn. Solcher wurde bis Colmar escortirt, wo ihm General Wrede aber erklärte, daß er ihm nicht gestatten könne weiter zu gehen. Derselbe war Adjutant des Duc de Vicence, welchen Napoleon wie oben gesagt kürzlich zu seinem Minister der auswärtigen Verhältnisse ernannt hatte. Die Negotiationen von welchen ich oben gesprochen, waren nämlich wie ganz abgebrochen gewesen, und jetzt wo Napoleon sah, daß der Rhein wirklich auf allen Punkten franchirt war, und daß die Vorrückung ihn doch etwas beunruhigen mußte, schickte er diesen Caulaincourt von Paris ab mit näheren Vollmachten zum Unterhandeln. Selber war bis Luneville gegangen und hatte von da seinen Adjutanten mit einem Schreiben an den Fürsten Metternich gesendet worin er um die Bewilligung anging, sich selbst nach Freyburg begeben zu dürfen, um seine Eröffnungen zu machen. General Wrede sandte einen Courrier mit dieser Depesche dahin, und behielt den Parlamentär bey sich. Am 11ten früh kam solcher zurück, mit einer Antwort des Fürsten an den Herzog, deren Inhalt wie man erfuhr ungefähr Folgender war: Ein persönliches Zusammentreten der Minister könne für diesen Augenblick noch nicht von Nutzen seyn, indem der

englische

englische (: Lord Castlereagh :) der erst in den letzten Tagen des Dezembers London verlassen :) noch nicht mit seinen Instruktionen angekommen sey; seine aber dessen Ankunft erfolgt sey, so würde man sich bereit finden, in einem Congress zusammen zu treten, wozu die Stadt Chatillon sur seine vorgeschlagen wurde, welche dannach, wenn man sich über dieses Arrangement verständigt hätte, für neutral erklärt werden sollte.

Da Caulaincourt's Adjutant nun wieder seine Rückreise antreten sollte, so wurde ich bestimmt denselben zu begleiten, und an die feindlichen Vorposten wieder zu übergeben.

Wir verließen Colmar am 11ten Jänner Nachmittags und dirigirten uns über Osheim und St. Marie aux mines der Vogesen zu. Ich erfuhr, daß am selben Morgen die Brigade Deroy von einer feindlichen Colonne, die sich von der Seite von Pfalzburg herübergezogen, heftig war angegriffen worden. Im ersten Moment hatte sich der Feind Meister von St. Diey gemacht, das Engagement hatte sich verlängert, General Deroy war blessirt worden; zuletzt aber war der Feind durch die Bravour unserer Truppen, wieder aus dem Städtchen getrieben und gezwungen worden, sich gegen Rambervillers zurückzuziehen. Wir passirten den wirklich sehr hohen Bergrücken in der Nacht, kamen über den Platz wo man sich geschlagen, passirten die bayrischen Vorposten,

ungefähr eine halbe Stunde jenseits St. Diey, und trafen die ersten französischen Chasseurs Vedetten vier Stunden weiter, kurz vor Tagesanbruch dicht bei Raon l'Etape. Ich hielt mich gar nicht auf, und wie meine Kriegsgeschäfte übergeben waren, (: Caulaincourt ging bald wieder von Luneville nach Paris zurück :) kehrte ich wieder um, schlug aber von St. Diey aus, die andere mehr rechts abgehende Strasse nach Colmar über die sogenannte Côte du bon-home ein, weil ich wußte, daß falls das Hauptquartier sich inzwischen bewegt hätte, ich es in dieser Richtung treffen würde. Ich kam über Fraise, und von hier stieg ich wieder die Vogesen hinan. Der Weg ist hier nicht so gut erhalten, auch viel steiler. Das Klima auf der Höhe ungemein rauh, und ich litt sehr bedeutend durch die Kälte. In Lapoutroie, schon halb-Wegs gegen das Elsaß gelegen, fand ich die Division Reckberg. Gegen Abend (: am 12ten :) war ich wieder in Colmar, wo man wirklich einen Augenblick wegen des eigentlich nicht sehr bedeutenden feindlichen Angriffs beunruhigt gewesen war. Dagegen aus dem Hauptquartier des Fürsten Schwarzenberg benachrichtigte man uns, daß selbes im Begriff sey sich vorwärts auf Vesoul zu bewegen, demgemäß sollte auch von unserer Seite eine Vorrückung ungefähr bis auf gleiche Höhe vorgenommen werden. Es wurden die Dispositionen zum Uebergang der Vogesen für das ganze Armee-Corps er-

lassen

achten, jedoch wurde bestimmt, daß die ganze Divi-
sion Beckers nebst der derselben zugetheilten Kava-
lerie-Brigade Elbracht, und nebstdem noch eine zu-
sammengesetzte österreichische Brigade unter Gene-
ral Minutillo, im Elsaß zu verbleiben hätte, um
die Blokade der drey Festungen Hüningen, Neu-
Breysach und Schletstadt zu versehen.

General Wrede verließ Colmar am 14ten und
verlegte am nämlichen Tag sein Hauptquartier
nach St. Diez. Dieser Marsch war einer der
beschwerlichsten. Ein Glatteis hatte in der Nacht
die ganze Straße in einen Spiegel verwandelt.
Die Pferde konnten kaum den steilen Berg
hinaufklettern, und die Descente war vielleicht noch
gefährlicher. Ich machte sie zu Fuße. Wir hatten
um 3. Uhr die 13. Stunden zurückgelegt; die Ar-
tillerie aber, die man nur mit der größten
Anstrengung hatte über das Gebirge bringen können
kam erst nach Mitternacht in St. Dié an.

Am 15ten Januar früh traf wieder ein Courrier
bey uns ein, der das Hauptquartier des Fürsten
Schwarzenberg bereits in Vesoul verlassen
hatte. Es wurden also gleich die Dispositionen er-
lassen, um das Corps, den Tag darauf bis Ram-
bervilliers, und am 17ten bis Charmes an der
Mosel vorzubringen. Das Streif-Corps des
Obersten Scheibler sollte noch diesem Tage
bis Luneville gehen.

Da es zweckmäßig schien, den Feldmarschall

Blücher

Blücher von unserer Bewegung in Kenntniß zu setzen, so auch über die seinige genauere Nachrichten zu erhalten, so ward ich abgeschickt mit dem Auftrag selben zu suchen. Da mir bewußt war, daß er die Absicht hatte, am 15ten Metz zu berennen, so vermuthete ich sein Hauptquartier an diesem Tage in St. Avold, dirigirte mich daher über Lüneville-Moyenvic-Baronville und Faulquemont dahin, und traf selben am 16ten kurz nach Tages-Anbruch, als er eben von diesem Städtchen aufbrach. Ich erfüllte meine Mission, erfuhr, daß der Generalmajor Prinz Biron tags zuvor Nancy besetzt, und daß das Hauptquartier an diesem Tage nach Chateau-Salins, und am folgenden nach oben genannter Hauptstadt von Lothringen verlegt werden würde. Ich eilte diese Details zurückzubringen, und war am 17ten früh in Rambervilliers wo eben General Wrede von dort aufgebrochen. Wir gingen diesen Tag wie gesagt bis Charmes an der Mosel, und, da wir auch hier noch nichts vom Feinde erfahren konnten, am folgenden mit dem ganzen Corps bis Mirecourt und am 19ten bis Neufchateau an der Maas, wo wir erfuhren, daß der Feind Langres den Oesterreichern nach geringem Widerstand abandonnirt habe, und der Fürst Schwarzenberg an diesem Tage daselbst sein Hauptquartier nehme. Er verblieb auch die darauf folgenden Tage daselbst, und wir in Neufchateau; theils um den nachfolgenden

Corps

Corps Zeit zu geben heranzukommen, theils weil man noch erst nähere Nachrichten über die Pläne des Feindes einziehen wollte, welcher bisher uns durchaus evitiren zu wollen geschienen hatte. Das 6te Corps, was sich durch den Eisgang eine kurze Zeit am völligen Übergang des Rheins gehindert befunden, rückte, nachdem es das Badensche Contingent vor Strasburg abgelöset, auch zu unserer Rechten in erster Linie ein, ja es poussirte selbst etwas weiter vor mit der Tete bis Joinville an der Marne, und Feldmarschall Blücker, nachdem er Toul nach kurzem Widerstand genommen, zog sich auf diese Strasse und marschirte noch über das Wittgensteinsche Corps hinaus. Nun ging auch Fürst Schwarzenberg von Langres nach Chaumont vor, welchen Punkt der Feind gleichfalls ohne ernstlichen Widerstand geräumt.

Die Souverains waren inzwischen von Freyburg über Basel und Montbelliard und Vesoul bis Langres gefolgt, woselbst der Kaiser von Oesterreich noch vor der Hand verblieb; die beiden andern Monarchen gingen mit nach Chaumont vor. Auch war Lord Castlereagh mittler Weile im Hoflager eingetroffen, und die Negotiationen von denen ich früher gesprochen, waren wieder angeknüpft worden. —

Am 26ten Januar brachen wir auch mit dem ganzen Corps auf. Das Hauptquartier blieb

an

an diesem Tage noch in Neufchateau, wurden aber Tags darauf nach Clefmont und am 28ten nach Andelot verlegt. Hier wurden wir in der Nacht durch einen courrier aus Chaumont in Kenntniß gesetzt, daß nach eingegangenen glaubwürdigen Notizen Napoleon am 25ten Paris verlassen, an diesem Tage bis Chalons, und am folgenden nach Vitry gegangen sey. Obschon man nun noch nicht genau unterrichtet war, wohin er sich von da gewendet, so war doch anzunehmen, daß sein Plan sey, sogleich die Offensive zu ergreifen, und namentlich sich auf den Truppen zu werfen, die sich am nächsten von ihm befänden. /: Man hatte schon ein paar Tage früher bemerken können, daß eine Änderung in des Feindes Projekten vorgehen müsse, denn als der Kronprinz von Würtemberg Bar-sur-Aube angriff, setzte ihm der Marschall Mortier einen ziemlich hartnäckigen Widerstand entgegen, und dieß war der erste Punkt, der mit nicht unbedeutenden Verlusten genommen ward :/ – Es schien demnach zweckmäßig den rechten Flügel der Armee zu verstärken, und wir erhielten durch denselben Courrier den Befehl, uns Tags darauf näher an den General Wittgenstein anzuschließen. Wir marschirten also am 29ten nach St. Urbain an der Marne, ungefähr eine kleine Stunde von Joinville gelegen. General Wrede nahm auch diesen nämlichen Weg, um sich mit dem General Wittgenstein

stein zu beschreiben. Wir fanden denselben nicht zum
Besten über seine Position rassurirt, denn seine Avant-
garde war bey Vassy auf eine an Zahl überlegene
feindliche Colonne gestossen, doch schien es, als wenn
sie selbe habe blos aufhalten wollen. Dabey war
selber ohne direkte Nachricht vom Feldmarschall
Blücher, der noch dazu eine Division seines
Corps an sich gezogen, und von Joinville aus sich
in der Direktion von Brienne der Aube genähert
hatte. Nach verschiedenen Notizen schien es, dass
Napoleon sich Tags zuvor in St: Dizier befunden,
aber wir konnten nicht entnehmen, wohin er sich
von da aus gewendet. Wir brachten die Nacht
in St. Urbain zu, und auch am 30ten dauerte die-
selbe Ungewissheit bis gegen Abend fort. /: Ich
muss gestehen, dass ich mir nie habe ganz er-
klären können, was Napoleon bewogen, von
Vassy aus den bizarren Seiten Marsch über
Montierender gegen Lesmont, wo so zu sagen
gar keine practikable Wege führt, zu machen,
und ich bilde mir noch ein, dass er grössere
Vortheile hätte erringen können, wenn er
das 6te Corps gerade en front angegriffen
hätte :/ Dem sey nun, wie ihm wolle, wir
erfuhren endlich über Chaumont, dass Feldmar-
schall Blücher mit ungemeiner Heftigkeit
sey angegriffen und genöthigt worden, nicht
nur die Brücke von Lesmont, sondern selbst
Brienne nach einem sehr hartnäckigen Gefecht

dem

dem Feinde zu überlassen, und sich die Aube auf-
wärts bis gegen Troyes zu repliiren. Fürst
Schwarzenberg hatte hierauf das 3te und 4te Corps,
als dem Feldmarschall am nächsten stehend, als
Soutien an ihn angewiesen, die Reserven auf
Bar-sur-Aube in Bewegung gesetzt, und über-
ließ den Generalen Wrede und Wittgenstein nach
Umständen zu handeln. Ich kehre nun wieder zu
meiner Erzählung zurück. /: Ehe ich weiter erzähle,
muß ich um jedes Mißverständniß zu vermeiden,
bemerken, daß Feldmarschall Blücher nur das
Sackensche Corps und eine Division vom Wittgen-
steinschen bey sich hatte; das Langeronsche war erst
auf dem Marsch von Mainz her, nachdem es
die Blokade dem Herzog von Coburg übergeben;
das Kleistsche aus Preußen bestehend, hatte von
der Blokade von Erfurt kommend, noch nicht die Marne
passirt, und General York hatte die große
Straße gefolgt, die von Toul nach Châlons führt,
war also weit rechts ab :-/. Die Nord-Armee
hatte erst den Rhein passirt bey Köln, und von
ihren vorgeschobenen Corps durfte später die Rede
seyn. Der Kronprinz von Schweden für seine
Person hat am ganzen Feldzug nicht den geringsten
Theil genommen, und überhaupt sich auf das Unver-
schämteste betragen.

Das 1te Corps der Haupt-Armee, das Dijon
besetzt, näherte sich erst von dieser Seite in der
Direktion auf Bar-sur-Aube, das 2te war zur

Blokade

Blokade von Besancon und andern festen Plätzen in der Franche Comté zurück geblieben.

Bey diesen Verhältnissen beschloß der General Wrede für den folgenden Tag eine Vorrückung, und lud den General Wittgenstein zu einer ähnlichen Bewegung ein. Es ward convenirt, daß beide Armee-Corps in Marsch-Colonnen formirt, am 31ten Jänner bis 9. Uhr früh auf der Höhe von Nomécourt, zwey Stunden vorwärts von Joinville zusammentreffen sollten, von wo aus man sodann nach den bis dahin eingehenden Notizen agiren werde. Als wir an diesem Rendez-vous zusammentrafen, war Bericht vom Prinzen Eugène von Württemberg, der die Avantgarde des 6ten Corps führte, eingegangen, daß er Vassy nach unbedeutendem Widerstand besetzt, und auch jenseits gegen St. Dizier hin nichts vom Gros des Feindes habe entdecken können. Dieß machte es ganz klar, wenn man noch daran hätte zweifeln können, daß Napoleon es gewesen, der mit seiner Haupt-Force den Feldmarschall Blücher angegriffen, und daß man also eine Diversion zu Gunsten des Letztern am leichtesten dadurch bewirken könnte, wenn man ungefähr derselben Direktion folgte, die der erstere genommen, und dadurch ihn im Rücken, oder wenigstens doch in seiner linken Flanke angriffe.

General Wrede faßte sogleich diesen Entschluß, und wandte alle Persuasion an, um den General Wittgenstein zu vermögen, in unserer Richtung

ungefähr

ungesäumt dieselbe Bewegung in der Direktion von Montierender zu machen. Allein solches war nicht hierzu zu bewegen, sondern erklärte, daß er nach Vassy gehen würde. Sofort trennten wir uns vom 6ten Corps, wendeten uns links gegen Dommartin le St: Pere, welchen Weg auch früher der Feldmarschall Blücher eingeschlagen, und unsere Avantgarde stieß erst bey seiner Abtheilung bey Soulaines auf den Feind, der hier bivouacquirte und nicht auf einen Angriff gefaßt schien. Ein paar Kanonenschüße waren hinlänglich ihn zum Rückzug in den Wald zu vermögen. General Wrede nahm sein Hauptquartier im Schloß von Doulevent. Spät des Abends kam der Kronprinz von Würtemberg von der Linken, wo unsere am weitesten vorgerückte Cavalerie geritten, und wir erfuhren sonderbar genug erst hierdurch, daß wir dem 4ten Corps in der Aufstellung so nahe waren. Die Nacht war ruhig. Am 1ten Februar in der Frühe kam ein Courrier vom Fürsten Schwarzenberg. Dieser hatte denselben des Tags zuvor noch in Chaumont verlassen, konnte uns also keine besonderen Aufschlüße geben. Nun wurde unserem General im Allgemeinen geschrieben, er möchte die Operationen des Feldmarschall Blücher soviel als möglich unterstützen, über dessen Projekte aber eben nichts sehr genaues mitgetheilt.

Das Corps setzte sich in Bewegung, und sammelte sich bey Soulaines. Von hier aus ward mit mili-

tärischer

tärischen Vorsicht gegen den Wald vorgerückt. Es dauerte nicht sehr lange, so stieß unsere Tête auf feindliche leichte Infanterie, die sich jedoch nach einigem Geplänkel zurückzog. Der Wald scheint sich ziemlich, die Straße ist nicht sehr breit, man konnte also nur langsam vorgehen. Es mochte ungefähr 2. Uhr Nachmittags seyn, als die Spitze von Schwarzenberg Kolonne auf der andern Seite aus dem Walde debouchiren konnte. In diesem Moment ward Oberst von Mengen, der mit seiner Division die Avantgarde machte, eine feindliche Batterie gewahr, die gerade auf einer Höhe rechts der Straße auffuhr, von wo selbe uns das Debouché hätte theuer erkaufen machen können. Er chargirte selbe sogleich, ließ nicht einmal allen 6. Piecen Zeit abzuprotzen, und mit geringem Verlust bemächtigte er sich der Batterie, und zwang die Escorte zum Rückzug. Sehr bedeutend war der Nutzen, den diese brillante Waffenthat für den Succeß des Tages hatte. denn nun konnte die Infanterie ungehindert aus dem Walde debouchiren, und sich bald auf der jenseitigen Höhe dergestalt aufstellen, daß man mit Gewißheit annehmen konnte, daß der Feind uns nicht mehr würde delogiren können.

Das Wetter war äußerst unangenehm, und das Schneegestöber manchmal so stark, daß man sich nur auf eine sehr geringe Distanz wechselseitig erkennen konnte. Inzwischen traf ein Offizier vom Fürsten Schwarzenberg bey uns ein. Wir

erfuhren

erfahren durch selben, daß der Feldmarschall sowohl, als wie der Kaiser von Rußland und der König von Preußen Chaumont am frühen Morgen verlassen, und um Mittag bei dem Feldmarschall Blücher in seiner Position vorwärts Trannes eingetroffen wären. Ein Theil der Reserven hatte sich auf den Höhen als Soutien placirt, und die Offensive hatte unmittelbar darauf ergriffen werden sollen. Man konnte auch von Zeit zu Zeit, wenn der Wind nicht gerade entgegen war, in unserer Linken kanoniren hören. Wir befanden uns à cheval auf der Straße die von Joinville nach Brienne führt. Vor uns lag ein Dorf, Namens Chaumenil, etwas weiter rechts ein anderes, Namens Morvilliers. Beide waren vom Feind mit Infanterie besetzt. Man rückte gegen selbe. Es war ungefähr halb eine Uhr, als ein Adjutant des Kronprinzen von Würtemberg zum General Wrede kam, geschickt um diesen zu ersuchen, eine Diversion zu Gunsten des 4ten Corps zu machen, indem letzteres bey La Gibrie in unserer Linken, sehr heftig mit dem Feinde engagirt war. Dieser Commandierender befahl sogleich aus unserem Regiment Löwenstein und den Szeklern eine Angriffs-Colonne zu bilden und das Dorf Chaumenil mit dem Bajonette zu attaquiren. Dieß geschah auch sogleich, und nach ziemlich hartnäckigem Widerstand und nicht unbedeutendem Verlust, bemeisterte man sich des Orts. Es ward hierauf sogleich Cavalerie

nach

nachgeschickt, welche das Dorf in Galoppe traversirte, und die jenseits etwas rechts der Strasse postirte feindliche Artillerie angreifen sollte. Selbe war durch Kürassiers gedeckt, und es entstand demnach ein ziemlich hitziges Cavalerie-Gefecht, was aber ganz zum Vortheil der Unsrigen endete, indem 18. feindliche Piecen in der Gewalt unserer, der Division La Motte attachirten Cavalerie-Brigade Dietz, und insbesondere noch drey andere des Husaren-Regiment Erzherzog Joseph blieben, und der Feind in wirklich grosser Unordnung gegen Brienne zurück geworfen wurde. Ich denke, daß man noch größere Resultate hätte erreichen können; wir hatten noch Cavalerie die gar nicht gegeben und man hätte vielleicht Brienne gewinnen können. Jedoch die Sonne war inzwischen untergegangen. Es war so dunkel, daß schon unsere Chevaux-legers mit würtembergischen Jägern zu Pferd ins Handgemenge gekommen waren, die sich, nachdem der Feind auch dort, zum Weichen war gebracht worden, von La Gibrie her der Strasse genähert. Zudem fehlten uns alle Notizen, von dem was beim Feldmarschall Blücher sich zugetragen. Bey solchen Umständen ward die Verfolgung eingestellt, Position genommen und General Wrede etablirte sein Hauptquartier im Pfarrhofe von Chaumenil. Diese Zeit Abends, etwas nach 11. Uhr hatten wir etwas Mondschein. Auch hörten wir noch einzelne Kanonen

schüsse

schießen in der Direktion von La Rothière und Dienville, wo General Gyulay mit dem 3ten Corps engagirt war. Erst gegen Mitternacht ward es auf der ganzen Linie ruhig. Ungefähr um 9. Uhr war ein Offizier an den Fürsten Schwarzenberg abgeschickt worden, um selben Rapport über die Ereignisse des Tages abzustatten, und Befehle für das was am folgenden zu geschehen, zu ein=holen. —

Am 2ten Februar bereits um 6. Uhr früh kam Meldung von den Vorposten, dieß es schiene als wenn der Feind zurückzöge. Bald bestättigten dieß mehrere Avis. Da es Tag war, wurde aufgebrochen und gegen Brienne vorgerückt. Man konnte noch deutliche Spuren von der Anordnung entdecken, mit der der Feind sich am Abend zuvor zurückgezogen. Pulverwagen waren in einen Teich rechts der Straße geworfen. Wir trafen bald auf den Kronprinzen von Württemberg, der links von uns auch vorrückte. Von der Seite von la Rothière näherte sich das Sackensche Corps gegen Brienne. Auch dort war feindliche Artillerie genommen worden, und einige Bataillons russischen Grenadiers hatten von der Reserve seit Abends Theil am Gefecht genommen, und der vorige Tag konnte in jeder Hinsicht als ein bedeutender Sieg betrachtet werden, der aber leider, wie sich bald zeigen wird, nicht gehörig benützt wurde. Die Stadt war bereits

verlassen

verlassen, als wir uns nahten. Schon am 5. Fe-bruar war **Napoleon**, wie man vernahm, aus dem Schlosse aufgebrochen, in der Richtung auf **Les-mont**, um daselbst die **Aube** zu passiren und sich von da über **Piney** nach **Troyes** zurückzuziehen, wo er auch am Abend eintraf und sich mit Marschall **Mortier** vereinigte. Nur eine Reiter-Garde von ungefähr 1800 Pferden mit etwas Geschütz befand sich noch auf der **Plaine** rechts der Stadt in geschlossenen Colonnen aufgestellt. Wir beschossen selbe, es ward parlamentirt, jedoch begannen den Rückzug angetreten. Ungefähr in diesem Moment traf der an den Fürsten **Schwarzenberg** gesandte Offizier wieder bey uns ein. Er hatte selben in **Bar-sur-Aube** getroffen, wo er nebst den beiden Monarchen die Nacht zugebracht, brachte aber gar keine bestimmten Instruktionen für diesen Tag mit, nur hieß es, daß der Fürst selbst bald erfolgen würde.

Bey dieser **Indecision** überließ es General **Wrede** dem Kronprinzen, ob er den Feind in der Direktion auf **Lesmont** verfolgen wolle, und wandte sich mit der **Tete** des Corps, bey der er sich befand, rechts der Straße folgend, die nach der **Voire** führt. — Ich muß hier meine Meinung äußern, ehe ich weiter erzähle. —

Ich glaube nämlich, daß hierin nicht zum Besten geschehen, und daß wir gerade auf die **Aube** uns hätten dirigiren sollen, und den Feind

Speciel

so viel als nur immer möglich drängen, da wir
bedeutend mehr Cavalerie hatten als das 6ten Corps,
und selbst schon etwas näher in dieser Direktion
uns befanden. Ich zweifle wenigstens nicht, dass
falls wir dies gethan hätten, ein guter Theil der
feindlichen Artillerie vor der Brücke bei Lesmont
uns noch in die Hände gefallen wäre. – Statt
dessen folgten wir einer andern Straße. Unge-
fähr um 12. Uhr erreichten wir mit der Spitze
unserer Cavalerie die Brücke, die über die Voire
führt; selbe war etwas beschädigt, doch konnte man
mit einiger Vorsicht hinüber reiten. Etwas rechts
liegt das Dorf Rosnay l'Hopital. Dieses war
vom Corps des Marschall Marmont besetzt, den
wir Tags zuvor aus Morvilliers delogirt, und
der wie es schien (sonderbar genug!) jetzt sich auch
der Aube nähern wollte. Den Weg dahin hatten
wir ihm zwar coupirt, allein er besetzte rasch
eine Höhe mit Infanterie, die en face der Brücke
war. Unsere Infanterie, die in Eile herankam,
wollte sich der Position bemächtigen, ward aber
mit Verlust zurückgewiesen, was gerade nicht
im schicklichsten Moment geschah, denn eben war
der Kaiser von Russland, nebst dem Fürsten Schwar
zenberg und dem Großfürsten Constantin zu uns
heran geritten gekommen. Man musste selbe sogar
bitten sich etwas zu entfernen, da das feindliche Klein-
gewehrfeuer zu nahe kam.

Ohne die Fehler im Mindesten entschuldigen zu
wollen

wollen, die an diesem Tage dazu gemacht wurden, kann ich doch auch nicht mit Stillschweigen übergehen, daß, hätte der General Wittgenstein am 31ten, statt nach Vassy zu gehen, dem Rathe des General Wrede folgen wollen, nicht nur höchst wahrscheinlich die Affaire vom 1ten größere Resultate gehabt, sondern auch ohne Zweifel am 2ten Marschall Marmont, der sich dann von Montierender her auch im Rücken hätte angegriffen gesehen, in die allergrößte Verlegenheit gekommen wäre. So vertheidigte er den Berg, so wie den auf dem rechten Ufer der Voire gelegenen Theil des Dorfes Rosnay mit der größten Hartnäckigkeit gegen uns, und reussirte auch darin, da man (: nachdem in Folge einer inzwischen entworfenen Disposition für den folgenden Tag wir am selben auch nach Lesmont folgen sollten, also Direktion veränderten :) diese Position nicht mit einem zu großen Verlust erkaufen wollte. Als die Sonne untergegangen war, hörte auch das Gefecht (: das uns übrigens leider zu viel Leute gekostet :) auf, und in der Nacht brach Marmont auf, und nahm seinen Rückzug über Vitremange nach der Aube. Fürst Schwarzenberg nahm seinen Hauptquartier an diesem Tage wieder in Bar-sur-Aube. General Wrede das seinige im Schloß von Brienne, allwo sich auch der Feldmarschall Blücher etablirt hatte, und wo wir ungefähr um Mitternacht avisirt wurden, daß der Kronprinz Lesmont

von

nur sehr spät erreicht, nachdem der Feind seinen Übergang bereits bewerkstelligt, und die Brücke dergestalt zerstört, daß man sie nicht wieder für den andern Tag herstellen können, wodurch also die bereits ausgegebene Disposition vereitelt wurde. Man kann also wirklich sagen, daß in jeder Hinsicht dieser Tag mit weniger Vortheilhaft für die alliirten Armeen geendigt, als man bey Anbruch desselben mit Grund hatte hoffen dürfen. Zudem befand sich nun eine so große Anzahl von Truppen auf einem engen, und schon seit mehreren Tagen epuisirten Terrain zusammengedrängt, daß am 3ten Februar der Mangel an Lebensmitteln sehr fühlbar wurde. Auch litt die Mannschaft durch die Kälte und das Schneegestöber bedeutend. Man sandte an diesem Tag Offiziers aus, um die Ufer der Aube zu rekognosciren, und zu sehen, ob es nicht möglich wäre dieselbe anderwärts als bey Lesmont zu passiren; allein man fand flußaufwärts nicht früher eine Brücke als bey Dienville, und von da führt gar keine Straße auf die Communikation von Piney hinüber; im Gegentheil ist das Terrain so morastig, daß gemeldet wurde es könne gar keine Artillerie durchkommen.—

Feldmarschall Blücher, der wünschte, sich mit seinen Preußen unter General York wieder zu vereinigen, von denen er sich soit dit en passant glaube ich nie hätte trennen sollen, brach an diesem Tage von Brienne auf, ging über die

Voire

Voire, und marschirte in der Direktion nach der Marne fort, da es wahrscheinlich schien, wie es auch der Fall war, daß General York inzwischen Chalons erreicht haben würde.

Der Fürst Schwarzenberg hatte indessen den Entschluß gefaßt, auf der großen Straße vorzugehen die von Bar-sur-Aube über Vendoeuvres gegen Troyes führt. Er berief auch, da die Herstellung der Brücke mit sehr großen Schwierigkeiten verbunden war, das 4te Corps auf jene Direktion, und zuletzt auch aus. Als dadurch die Comunikation von Piney ganz unbeachtet zu bleiben schien, so schickte mich General Wrede am 4ten Februar Nachmittags an den Fürsten, um selben vorzustellen, ob nicht dem General Wittgenstein (: der nun endlich, doch gänzlich zu spät über Montierender in Rosnay eingetroffen war :) aufzutragen sey, diese Comunikation zu observiren. Ich fand den Fürsten Schwarzenberg am selben Tag sehr spät in seinem neuen Hauptquartier Vendoeuvres, welches Städtchen bereits am 31ten Jänner vom 1ten Corps, das eben gerade von Dijon heraufkam,: besetzt worden. Er theilte mir mit, daß es seine Intention sey, (: da der Feind Anschein mache, eine wirklich sehr gute Position (: die Brücke de la Guillotière über die Barse, ungefähr zwey Stunden diesseits Troyes :), vor deren Recognoscirung er eben zurück kam, hartnäckig zu vertheidigen :) selbe ganz zu umgehen; er würde sich folglich Tags darauf mit dem Gros noch

nach weiter links ziehen, die Seine bey Bar (: sur Seine :) passiren, und sodann gegen Troyes manoeuvriren; General Wrede solle zu gleicher Zeit die Position von Vendoeuvres einnehmen, und General Wittgenstein, sobald endlich die Brücke fertig seyn würde, bey Lesmont übergehen. Mit diesen Dispositionen ritt ich sogleich wieder zurück, und war um Mitternacht wieder in Brienne.

Ehe ich weiter erzähle, kann ich doch nicht mit Stillschweigen übergehen, daß früher davon Erwähnung geschehen dürfte, daß dieser 4te Februar der Tag war, an welchem in Chatillon-sur-Seine die sogenannten Congreß zusammentrat, nämlich Caulaincourt von französischer, Graf Stadion von österreichischer, Lord Aberdeen von englischer, Fürst Rasumofsky von russischer und Baron Humbolt von preußischer Seite.

Am 5ten brachen wir von Brienne auf, und erreichten Vendoeuvres gerade im Moment, wo der Kaiser von Rußland es verließ, der so wie Fürst Schwarzenberg und der König von Preußen an diesem Tage sich in Bar-sur-Seine etablirte. Der Kaiser von Oesterreich, der inzwischen von Langres sich nach Chaumont begeben, ging an diesem Tage bis Bar-sur-Aube. —

Gegen Abend ward der Feldzeugmeister Graf Colloredo nach Vendoeuvres gebracht, der bey einer Recognoscirung links der Guillotière einen Kleingewehrschuß durch den Schenkel erhalten. Er

wurde später nach Basel zurück transportirt, und das Commando des 1ten Corps fiel dem Feldmarschall-Lieutenant Bianchi zu. —

Ehe ich weiter erzähle, dürfte es vielleicht nicht unpassend seyn, zu bemerken, daß dieser Tag, der 5te Februar, der erste war, an welchem ich für meine Person, jedoch nur im Allgemeinen von der möglichen Wiederherstellung der Bourbons auf dem französischen Thron in der Armee habe sprechen hören. Es circulirte eine Proklamation, die König Ludwig der 18te in den ersten Tagen des Monats Januar aus dem Schloße Hartwell in England an die französische Nation erlaßen hatte, und die Tags darauf (dem 6ten Corps wenigstens) an die Landsbewohner vertheilt wurde. Übrigens wußte man, daß Monsieur des Königs Bruder, auf dem Continent gelandet, bereits Frankfurt passirt, — andererseits sein ältester Sohn der Herzog von Angoulême, von Spanien aus bis St. Jean de Luz gekommen, — und sich nach Basel dirigirt. Freilich war ihm nicht gestattet, vor der Hand sich ins Hoflager der alliirten Souverains zu begeben; nichtsdestoweniger war dieses Verhältniß wenn man solches im Allgemeinen betrachtete, höchst sonderbar, da gerade jetzt man einen Congreß mit Napoleon's Bevollmächtigten eröffnet hatte, wo jedoch, der Wahrheit zu Ehren sey es gesagt, als einzige Basis der Pacifikation, Frankreichs Rücktritt auf seine Gränzen vom Jahre 1789, von

unseren

unserer Seite gleich im Anfang war proklamirt werden. Hinsichtlich der Gesinnungen der Franzosen liess sich wirklich damals noch nichts sagen. Das Volk musste uns natürlich als Feinde betrachten; in der That handelten wir auch als solche, und ich kann nicht läugnen, dass häufig die tadelnswerthesten Excesse verübt worden sind. Zudem kömmt noch, dass in den östlichen Provinzen die Bourbons wirklich nur sehr wenig geliebt sind, wie es sich denn noch heute deutlich zeigt; und übrigens, so lange wir selbst mit Bonaparte unterhandelten, konnte man es billiger Weise von dem wärmsten Anhänger der legitimen Dynastie nicht verlangen dass er sich erklären sollte; denn unterzeichneten wir heute den Traktat, so war er denn vollständig morgen aufgeopfert. — — —

Um 6ten Nachmittags wurden wir von Bar-sur-Seine aus benachrichtigt, dass das Manoeuvre gelungen, und dass Napoleon mit dem Gros seiner Armee am frühen Morgen Troyes verlassen und mit Zurücklassung einer nur sehr schwachen Arrière-Garde seinen Rückzug gegen Nogent-sur-Seine angetreten habe. Die Brücke de la Guillotière war auch bereits vom Feind abandonnirt. Es sollte demnach eine allgemeine Vorrückung für den folgenden Tag statt finden. Das 4te Corps, das gerade vor uns auf der grossen Strasse stand, sollte die Queue des Feindes aus der Stadt vertreiben, die Seine passiren und sogleich in

den

der Direktion auf Villeneuve-sur-Vannes vorgehen. Wir sollten unmittelbar folgen, und uns jenseits Troyes rechts wenden, und auf der gewöhnlichen Poststraße von Nogent bis Fontaine-les-Gres vorpoussiren. Das 6te Corps sollte von Piney sich auf Mery-sur-Seine vorbewegen, und dort den Fluß passiren. Das Hauptquartier der Armee nach Troyes verlegt werden.

Wir brachen am 7ten bald nach Tages-Anbruch von Vendoeuvres auf; die Disposition ging vollkommen in Erfüllung. Der Feind leistete gegen die württembergische Infanterie nur geringen Widerstand. Der Kronprinz verfolgte selben hernach noch bis Les-Gres. Wir trafen ihn in der jenseitigen Vorstadt von Troyes als er eben zurückkam. Unsere Cavalerie löste am Abend die seinige bey diesem Orte ab, und General Wrede nahm sein Hauptquartier in dem Schlosse Barberay etwas rechts der Chaussée, zwey Stunden vorwärts der Stadt.

Fürst Schwarzenberg und die beiden Monarchen etablirten sich in Troyes, wo Tags darauf auch der Kaiser von Oesterreich eintraf.

In den nächstfolgenden Tagen verblieben wir in Barberay, jedoch ward Cavalerie in der Direktion auf Nogent vorpoussirt, sowohl von uns, als in unserem Rücken vom 6ten Corps, um etwas über des Feindes Stellung zu erfahren. Wir streiften bis St. Aubin, eine Stunde vor

vor-

vorgenannten Orte, bis man die nächsten Befehle fand; dieß schien sehr sonderbar, und es war kaum möglich eine vorgeschobene Bewegung vorzunehmen, ehe man genau instruirt war, wohin sich der Feind mit seinem Gros gewendet; besonders da man ohne sehr direkte Nachrichten vom Feldmarschall Blücher war. Dennoch wollte man sich überzeugen, ob der Feind den Brückenkopf, den Nogent-sur-Seine eigentlich bildet, hartnäckig vertheidigen würde, und das 5te und 6te Corps (das 6te sollte zugleich gegen Sens vorrücken) sollten also damit vorgehen, jedoch sich in kein zu heftiges Engagement einlassen. —

Am 10ten Februar setzte sich unsere Infanterie in Bewegung. General Wrede für seine Person erst am 11ten, und sollte an diesem Tage sein Hauptquartier in Trainel, ungefähr 8. Stunden vorwärts, beinahe auf gleicher Höhe mit Nogent, jedoch drittehalb Stunden links abwärts von der großen Straße nehmen. Als wir diesen Ort erreichten, hörte man von der rechten Seite ein ziemlich soutenirtes Feuer. Ohne unseren General von dem in Kenntniß setzen zu können, was vorging, ritten mehrere von uns dahin. Wir überzeugten uns bald, daß es von Nogent herkam. Auf einer Höhe im Kanonen-Schuß der Stadt fanden wir den General Graf Anton Hardegg vor uns, der mit der Szekler-Infanterie versucht hatte, den Feind daraus zu vertreiben, während von der anderen Seite

von

von St. Aubin her, Prinz Eugen von Württemberg einen ähnlichen Essai gemacht; allein es zeigte sich, daß der Feind den Punkt stark besetzt hielt, und entschlossen schien, ihn bis aufs Äußerste zu vertheidigen, so daß man kein Terrain gewinnen konnte, obschon man sich schon weiter engagirt hatte, als es die Instruktion mit sich gebracht. Inzwischen war die Sonne untergegangen, und die Dunkelheit machte nach und nach dem Gefecht ein Ende. — Der Feind blieb im Besitz von Nogent. Beim Zurückreiten nach Trainel konnten wir deutlich die feindlichen Bivouacq-Feuer auf den Höhen jenseits der Seine sehen. Doch schien die Ausdehnung des Lagers nur auf ein oder höchstens zwei Armee-Corps schließen zu lassen, und wir wußten immer nicht recht wo Napoleon sich mit seinem Gros hingewendet, bis in der Nacht eine Depesche vom Feldmarschall Blücher aus Fère-Champenoise vom 10ten datirt, den General Wrede mit kurzen Worten benachrichtigte, daß der Feind sich mit Macht auf seine nicht ganz auf einen Punkt concentrirte Armee (einzelne Colonnen waren bis auf eine Stunde von Meaux schon vorpoussirt gewesen) geworfen und namentlich des Tags zuvor, die bey Champaubert isolirt gestandene Infanterie-Division Alsuwieff beinahe ganz aufgerieben habe. Dieß schien nicht sehr tröstlich, da es sich mit Grund annehmen ließ, daß Napoleon seinen Vortheil würde

verfolgt

verfolgt haben, und wir konnten unter diesen Umständen nicht wohl etwas anderes versuchen, als durch einen Übergang auf das rechte Seine-Ufer des Feindes Aufmerksamkeit soviel als möglich zu theilen, und selbe einigermaßen von der schlesischen Armee ab, und auf uns zu ziehen. —

Am 12ten Februar mit Tagesanbruch befahl daher General Wrede, daß, während er sich gegen Nogent begeben würde, um zu sehen was dort zu thun sey, die Division La Motte sich in der Direction auf Bray bewegen sollte, dem nächsten Punkt Fluß abwärts, wo sich eine Brücke befand, um zu versuchen, ob man hier die Passage über die Seine forciren könnte. Als wir die Höhe von Nogent erreichten, hatte sich das Tirailleur-Gefecht in den Avenuen der Stadt bereits engagirt. Man muß im Allgemeinen den Franzosen die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß sie darin Meister sind, einen Ort zu vertheidigen. So war es auch hier wirklich bewunderswerth, wie hartnäckig sie jedes einzelne Haus gegen unsere Truppen, und nur zur Rechten gegen die russischen Jäger vertheidigten, doch wurde man nach und nach von einigen Häusern Meister, und unsere Tirailleurs kamen dadurch auch zu dem Vortheil, daß sie sich nun durch die Gebäude decken konnten, und weniger Leute verloren als es leider sonst zumeist der Fall gewesen. General Wittgenstein kam von unserem Rechten auch herüber um sich mit dem General Wrede zu besprechen. Er äusserte, daß

er

er auf seiner Seite auch Versuche zu einem Seine Übergang anbefohlen habe, und man schien noch nicht entschlossen die Passage über die Brücke von Nogent selbst, coûte qui coûte, zu forciren, als der Rapport eintraf, daß die Division La Motte zu Bray nur ein sehr schwaches feindliches Detachement getroffen, das sich nach Sprengung des mittelsten Bogens der dortigen steinernen Brücke aufs andere Ufer zurückgezogen, indessen habe man einige kleine Nachen vorgefunden, und sich des jenseits befindlichen Floß-Holzes bemächtigt, so daß man die Brücke in Kurzem herstellen zu können hoffe. — General Wrede ließ sogleich alle weiteren Attaquen auf Nogent als überflüssig einstellen, und begab sich selbst nach Bray, um die Arbeiten zur Reparatur der Brücke noch mehr zu beschleunigen. Es war sonderbar, daß es an diesem Tage so warm war, als sonst in den ersten Tagen des May. Ungefähr um 3. Uhr Nachmittags erreichten wir das obengenannte Städtchen, wo General Wrede sein Hauptquartier nahm. Die Arbeit war schon so weit fortgeschritten, daß Infanterie in dem gegenüber befindlichen Dorfe schon Posto fassen konnte. Um 10. Uhr war die Brücke für Cavalerie und Artillerie practicable, und die Dispositionen zum sofortigen Übergang für das Corps erlassen.

Bey Nogent war unterdessen der Widerstand des Feindes mit weniger Hartnäckigkeit gewesen, wahrscheinlich weil solcher von unserem Übergang

bey

bey Bray war beschäftigt worden; zweitens auch vielleicht, weil der daselbst kommandirende General Bourmont durch's Bein geschossen wurde, und sich zurücktransportiren lassen mußte.
Ich kann hier nicht umhin, diesem Offizier, wegen dem Kaltblut, und der hartnäckigsten Bravour, sowie wegen der Klugheit, die er bey dieser 48. stündigen Vertheidigung eines kaum haltbaren Postens mit nicht 2000. Mann gegen zwei Armee-Corps an den Tag gelegt hat, meine Achtung zu zollen. Napoleon wußte den Werth einer solchen Defension wohl zu schätzen, denn er avancirte ihn sogleich zum Divisions-General (General Bourmont hatte früher mit Auszeichnung unter den braven Vendéern gedient, trennte sich von Ney bei seinem Abfall zu Lons-le-saulnier am 14ten März 1815, und begab sich später zum König nach Gent. Er kommandirt jetzt die 2te Infanterie-Division der königlichen Garde.)
Von unserer Seite begnügte man sich den Feind durch Werfung von Haubitz-Granaten zu incommodiren. Dieses hatte in so weit ein günstiges Resultat, daß er nach und nach sich blos auf die Behauptung des dicht an der Brücke gelegenen Theils der Stadt beschränkte. Ungefähr um 1. Uhr Nachts sprengte der Feind die schöne, in einem Bogen über die Seine führende, und als ein Meisterstück betrachtete steinerne Brücke, und seine Arrier-Garde zog nun auf Kähnen das andere

Ufer

Ufer, und überließ uns, das so zu sagen in einem Schutthaufen verwandelte Städtchen Nogent-sur-Seine. —

Am 13ten Februar früh wurde von uns auf beiden Straßen jenseits der Seine vorpoussirt, von denen die eine nach Provins, und die andere, ihr zur Linken nach Donnemarie führt. Auf dieser letzteren stieß man nach anderthalb Stunden Wegs auf feindliche Cavalerie-Posten, die jedoch zurückgetrieben wurden. Man konnte sich bald überzeugen, daß solche zum Armee-Corps des Marschall Oudinot gehörten, das früher von Napoleon hinter der Brücke von Nogent war zurückgelassen worden, und sich von da nach Provins, und von diesem Punkte über Traversen nach Donnemarie herüberzog. Man kanonirte sich ohne Resultat bei Louistaine der Feind hielt eine für ihn sehr vortheilhafte Höhe. Mit Einbruch der Nacht verließ er selbe, und setzte seinen Rückzug fort. Unsere Avantgarde rückte um Mitternacht in Donnemarie ein, und am folgenden Morgen nahm General Weede sein Hauptquartier daselbst, und unsere Tête besetzte Nangis ohne Widerstand. Die letzten Nachrichten die wir vom Fürsten Schwarzenberg hatten, waren noch aus Troyes datirt; und es schien, als wenn man ebensowenig im großen Hauptquartier über das en detail instruirt wäre, was sich beim Feldmarschall Blücher zugetragen, als man es bey uns war. Nur soviel schien gewiß, daß

die

die verschiedenen Corps der schlesischen Armee einzeln von Napoleon waren attaquirt worden, was nicht beruhigend war. Doch wie gesagt, weder über die Orte, noch über die Facta hatten wir die geringste Notiz. An diesem Tage (14ten nämlich) verlegte Fürst Schwarzenberg, um doch den Evenements näher zu seyn, sein Hauptquartier von Troyes nach Nogent. Der Kaiser von Rußland und der König von Preußen giengen nur bis Pont-sur-Seine. — Der Kaiser von Oesterreich verblieb in Troyes.

Das 4te Corps, das inzwischen Sens nach ziemlichem heftigen Widerstand genommen, näherte sich nun, dem Laufe der Yonne folgend, bis zu dem Punkt von Montereau, wo sich dieser Fluß in die Seine ergießt, und wo der Feind auch die Brücke gesprengt hatte; wo sie aber auch schnell hergestellt wurde.

Das 6te Corps das unterdessen auch den Fluß auf zwei in Eile aus Kohlen-Schiffen geschlagenen fliegenden Brücken sowohl bey Nogent, als bey Pont-sur-Seine passirt hatte, besetzte Provins und dessen Tête gieng nicht nur bis Nangis, sondern marschirte noch über selbes hinaus.

Am folgenden Morgen nahm General Wittgenstein sein Hauptquartier in Nangis; seine Avantgarde gieng bis Mormant, patrouillirte noch weiter, und seine Truppen nahmen überhaupt gerade unter den ruhigen Cantonnements,

ohne

ohne daß General Wrede hievon im Geringsten war verständigt worden. Dieses Procédé schien in jeder Hinsicht sonderbar, und unser Commandirender schickte mich um 2. Uhr Nachmittags (am 15ten) an den Fürsten Schwarzenberg nach Nogent ab, theils um sein Befremden darüber zu erkennen zu geben, theils um zu erfahren, was für Nachrichten der Feldmarschall von der schlesischen Armee habe, und was nach seinen Intentionen in den folgenden Tagen zu geschehen habe, indem unsere Avantgarde jetzt 15 Stunden von der Hauptstadt von Frankreich stand, ohne daß man über einen sichern Plan einig geworden.

Ich fand den Fürsten eben nicht in der heitersten Stimmung. Hiezu trug nicht nur die Situation der militärischen Angelegenheiten bey, sondern auch die der politischen. Oesterreich mußte natürlich eine baldige Pacification wünschen, ehe die zu große Annäherung der Armee gegen die Hauptstadt irgend ein Mouvement möglich machte. — —

Nun hatte Caulaincourt nach dem Einnehmen von Troyes und Chalons eine Note an die Minister der vier Mächte beim Congreß in Chatillon eingegeben, in welcher er freilich in allgemeinen Ausdrücken, und mit gewissen Modifikationen den Status-quo vom Jahre 1789. als Basis der Negotiationen anzuerkennen erklärte. Ich für meinen Theil bin überzeugt, daß dieß nur eine Finte war, und daß er nie einen

Artikel

Tractat auf diesem Fuß unterzeichnet hätte; denn sey aber wie ihm wolle, der Kaiser von Rußland hatte hierauf erklärt, daß er seine Einwilligung dazu nicht geben würde. War es, wie einige behaupteten, blos der durch die letzten momentanen Vortheile entstandene Wunsch, die Eitelkeit zu befriedigen, in der Hauptstadt von Frankreich als Sieger einziehen zu können, oder hatte er wirklich schon damals die Idee das Haus Bourbon wieder auf den französischen Thron zu setzen, was er jedoch noch nicht ausgesprochen; kurz Kaiser Alexander wollte auch einmal nichts mehr von Friedens-Unterhandlungen hören.

Mußte diese Erklärung schon an und für sich das österreichische Cabinet in nicht geringe Verlegenheit setzen, so konnte letztere nur bedeutend steigen, als man unmittelbar darauf Nachricht von dem Echec erhielt, den die schlesische Armee erlitten, und den, da alle Details fehlten, die Einbildungskraft natürlich nur als noch viel stärker darstellte. —

Fürst Schwarzenberg war indessen wie gesagt nach Nogent übergegangen; und als ich mich dort bey ihm meines Auftrags entledigte, theilte er mir selbst Folgendes mit: „Sein Herr, der Kaiser habe ihm den Fürsten Paul Esterhazy nachgeschickt, und ihm durch denselben den Auftrag ertheilt, noch einmal alle mögliche Verwendung bey dem russischen Kaiser zu versuchen, um ihn auf andere Gedanken zu bringen." Er hatte hierauf in Pont-sur-Seine eine lange Unter-

redung

nehmung mit dem Monarchen gehabt, zu deren günstigem Erfolg ein besonderer Umstand mitwirkte. Kosaken von einem der fliegenden Corps der Armee hatten nämlich in der Nähe von Sezanne einen französischen Feld-Courier aufgefangen, sich seiner an Caulaincourt adressirten Depeschen bemächtigt, und solche waren erbrochen ins Hauptquartier gebracht worden. Es war zwar früher regulirt worden, daß alle von und nach Chatillon abgehenden Couriers frey und ungehindert die Linie der Armee selbst durchschneiden können; da man aber immer noch ohne alle directe Nachrichten vom Feldmarschall Blücher war, so ward die Regel übertreten, und man las die Depeschen, worin Berthier d.d. Montmirail den 12ten, natürlich mit einiger Exageration von den über die schlesische Armee errungenen Vortheilen sprach, und selbe als ganz zerstreut schilderte. Obschon man nun wohl wußte, wieviel ungefähr von dieser Relation zu rabattiren, so wirkte doch diese Lesung in Pont sur Seine; und Fürst Esterhazy war zuletzt mit diesen Weisungen nach Chatillon geschickt worden, einerseits mit der Vollmacht für Fürst Rasumofsky auf obige Basis abschließen zu können, andererseits mit einer Erklärung für Caulaincourt im Namen der Mächte, daß die partiellen Vortheile, die Napoleon errungen haben könne, nichts an ihren Gesinnungen änderten, und daß sie auf keinen Fall ein anderes Negotiations-Prinzip annehmen würden. Fürst

Schwarzenberg

Schwarzenberg vermuthete aber, wie es der Fall auch hernach gewesen, daß Caulaincourt nun sich hierauf nicht mehr einlassen würde.

Indem ich den Auftrag erhielt, dem General Wrede diese Details zu überbringen, theilte mir Fürst Schwarzenberg (: Es dürfte vielleicht hier nicht am unrechten Ort seyn zu bemerken, daß während ich in Nogent war, der Fürst Schwarzenberg eine Order erließ, durch welche Feldmarschall Lieutenant Bianchi in Kenntniß gesetzt ward, daß er in nächsten Tagen mit dem 1ten Corps nach Dijon aufzubrechen habe. Napoleon hatte nämlich durch die kühnen Streifzüge des Feldmarschall-Lieutenants Bubna aufmerksam gemacht, dessen leichte Truppen schon an den Thoren von Lyon gewesen waren, den Marschall Augereau nach letzterer Stadt gesandt. Dieser hatte Truppen aus dem südlichen Frankreich an sich gezogen, und sodann wieder die Offensive ergriffen. Schon war daher der Erbprinz von Hessen-Homburg mit einem Theil der Reserve in dieser Direktion abgeschickt worden. Jetzt war Augereau so bedeutende Fortschritte gemacht, daß es beunruhigend wurde, wollte man ihm auch noch das 1te Corps entgegenstellen:) zugleich mit, daß nachdem er mehrere vertraute Offiziere bereits abgeschickt, um Notizen über die Position der schlesischen Armee einzuholen, ohne daß noch einer zurückgekommen, er an diesem Morgen (: 15ten Februar :) den General-Lieutenant von Diebitsch mit einer Grenadier-Division und der leichten Cavalerie der russischen Garde von Nogent auf

der

den Marsch über Sezanne nach Montmirail (: denselben die Napoleon früher eingeschlagen um sich auf Blücher zu werfen :) auf Rekognoscirung vorgeschickt habe, mit der Instruktion so weit zu gehen, bis er auf den Feind stieße. Von diesem General traf während meiner Abwesenheit ein Rapport ein, das enthielt, daß Montmirail noch vom Feind gehalten würde, daß man in der Entfernung Kanoniren höre, und daß die Bewohner sich aber gegen Châlons hin zu entfernen schienen. Dieß lautete nicht sehr tröstlich. Andere jedoch auch vage Notizen sagten sogar, das York'sche Corps habe sich genöthigt gesehen bey Chateau Thierry das rechte Marne-Ufer zu gewinnen, was auch nicht sehr beruhigend klang. — Fürst Schwarzenberg vermuthete zwar mit Grund, daß unser Vorrücken in den drey letzten Tagen, Napoleon bewegen dürfte, von der zu raschen Verfolgung der schlesischen Armee in der Direktion auf Châlons hin abzulassen; da jedoch es immer möglich war, daß derselbe die Straße von Arcis zu gewinnen die Absicht habe, wodurch unser Rücken bedroht worden wäre, so wurde eine provisorische Disposition für den folgenden Tag entworfen, die aber nur nach Ankunft eines zweiten Befehls in Erfüllung gehen sollte, und nach welcher die Armee durch gänzliche Refusirung des rechten Flügels eine Front-Veränderung nach der Marne hin hätte machen sollen. Hierauf verließ ich Nogent, und war um 10. Uhr Abends (: am 13ten :) wieder beym General Wrede in Donnemarie. Tags darauf traf

jedoch

jedoch ein Courrier bey und zwar mit der Weisung, daß in der gegenwärtigen Position zu verbleiben sey, da es schien, daß Napoleon sich etwas von der schlesischen Armee zurückgezogen.

An diesem Tage, 16ten Februar nämlich, nahm Fürst Schwarzenberg und die beiden Monarchen ihr Hauptquartier in Bray. Wir verblieben in Donnemarie, nur dehnten wir unsere Cantonnements etwas mehr in die Breite aus, da wir nicht mehr in erster Linie standen.

Das 6te Corps, (: hinsichtlich dessen Fürst Schwarzenberg sich in Nogent gegen mich geäußert, daß das eigene Benehmen seines Kommandierenden schon mehrmals Klagen gegen ihn verursacht, und daß er selbst gesonnen sey, sich nächsten Tage beim Kaiser Alexander über selben zu beschweren :) und das sich so unfreundlich von uns geschieden, that ein gleiches, was wie mir scheint nicht gestattet war, da dasselbe sich selbst in erster Linie gesetzt hatte, folglich mehr auf seiner Hut seyn mußte. Der Kronprinz von Württemberg machte von Montereau aus mit 500. Pferden gegen Abend eine Rekognoszierung bis nach Melun hinein, ohne etwas vom Feinde zu treffen. Infanterie vom 4ten Corps hatte bereits Fontainebleau nach geringem Widerstand besetzt. —

Napoleon der wie vorhin gesagt von der Verfolgung der schlesischen Armee in der Direktion auf Châlons abgelassen, war inzwischen auch nicht müßig gewesen. Er hatte von Montmirail einen Marsch rück-

wärts

würde gemacht, sich sodann auf die Seitenstraße zu werfen, die über La ferté Gaucher und Fontenay rechts abführt, und war an diesem selben Tage (: 16ten Februar :) Abends spät, ungefähr um 9. Uhr mit dem Gros seiner Armee in Guignes eingetroffen, welcher Ort nur zwey Stunden entfernt ist von Mormant, wo die Avantgarde des 6ten Corps stand. Wohlverstanden, daß wir in Donnemarie hievon nicht im Geringsten unterrichtet waren, und aus dem Erfolge läßt sich auch beinahe als bestimmt annehmen, daß General Wittgenstein hierüber auch keine Nachrichten erhalten. Am 17ten um 3. Uhr früh, also lange ehe der Tag zu grauen anfing, setzte Napoleon seine ganze Cavalerie von Guignes aus in Bewegung. Pahlen rückte in gedrängtem Marsche auf der Straße nach Mormant vor. Die Avantgarde des 6ten Corps wurde auf die completeste Art aufgerollt. Leider auch unsere leichte Division unter Hardegg, die etwas links der Straße cantonirte und sich (: viel leicht auch mit etwas zu viel Securitaet :) durch General Pahlen gedeckt glaubte, in die Deroute verwickelt. Ich kann natürlich hier nicht als Augenzeuge sprechen, allein die Unordnung mußte groß gewesen seyn, indem man nicht einmal Nangis einen Augenblick halten konnte, und alle Bagage Wagen, ferner 14. Piecen g. dem Feinde in die Hände fielen. General Wittgenstein trat seine [illegible] Retraite nach Nogent im Galopp an, ohne sich auch nur in Provins aufzuhalten.

Wo

Nachdem wir die erste Nachricht von diesem Echec in Donnemarie erhalten, so wurden natürlich sogleich alle Dispositionen erlassen, um das Corps, das seit des vorigen Tags so sehr weitläufig cantonirte, so schnell als möglich auf den Anhöhen hinter oben genannten Städtchen zu concentriren. Dieß erforderte aber Zeit, und mir scheint es ganz gewiß, daß hätte der Feind nicht glücklicher Weise in Nangis etwas angehalten, es uns unmöglich geworden wäre, das Corps zu sammeln. Nachdem wir von dem oben erwähnten Umstand versichert waren, sandte mich General Wrede nach Bray an den Fürsten Schwarzenberg um ihm dieß zu melden, und zugleich um fernere Verhaltungsbefehle zu erbitten.

Ich fand diesen Letzteren bereits für unsern Rückzug entschlossen. Er äußerte gegen mich, daß da sowohl aus der Heftigkeit des Angriffs, als aus verschiedenen Notizen zu entnehmen sey, daß Napoleon sich hier mit seinem Gros befände, es ihm offenbar zu viel Nachtheil geben dürfte, in der jetzigen Position der Armee (: wovon die eine Hälfte auf dem rechten, die andere auf dem linken Seine-Ufer stand :) ein ernsthaftes Gefecht anzunehmen, man müsse deßhalb vor allem sich auf dem linken Ufer vereinigen, und dann würde sich zeigen, was zu thun sey. Ich überbrachte demnach ungefähr um 2 Uhr dem General Wrede den Befehl, sich mit Einbruch der Nacht nach Bray zurückzuziehen, und um eine starke Arrière-Garde auf dem rechten Ufer der

Seine

Seine zu besetzen. /: An diesem Tage hatte man im Hauptquartier Nachricht erhalten, daß die Avant-garde der Nordarmee, die von Namur her unter General Czernitzeff operirt hatte, und Avesnes sowie La fère durch Coup de main genommen, sich am 13ten der Stadt Soissons auf eine ähnliche Art bemächtigt; doch gieng dieser Punkt in nächsten Tagen wieder verloren, da Mortier und Marmont, die Napoleon zur Beobachtung der schlesischen Armee an der Marne zurückgelassen, eine Rückwirkung machten. Feldmarschall Blücker sammelte an diesen Tagen sein Heer in und um Châlons :/. —

Als ich mit diesem Bescheid nach Donnemarie zurückkam, war das Corps noch nicht ganz concentrirt. Doch da man gesagt, der Feind in Nangis aufgehört hatte, zu drängen, so konnte man hoffen, daß keine Colonne würde abgeschnitten worden seyn. Der Verlust der Division Hardegg war aber leider bedeutend gewesen. Das einzige Regiment Schwarzenberg Uhlanen hatte 167. Pferde verloren.

Gegen 4. Uhr kam die Meldung, daß der Feind wieder zu drängen anfing.

Noch fehlten einige Abtheilungen, allein da das Terrain vorwärts Donnemarie auf keinen Fall geeignet war, um ein Gefecht anzunehmen, so schien es nicht rathsam länger daselbst zu warten, und wir räumten demnach diesen Ort, und traten sowie die Sonne unterging unseren Rückzug an.

Die Division Rechberg war als Arrieregarde

nach

auf der Höhe placirt, mit der Weisung erst wenn es vollkommen Nacht seyn würde zu folgen, und erst bey St. Sauveur wieder Posto zu fassen.

Wir giengen bey Bray über die Seine, und General Wrede nahm daselbst sein Quartier, welcher Ort, da sich die beiden Monarchen und Fürst Schwarzenberg noch daselbst befanden, ungemein encombrirt war. Die zwei ersteren wollten in der Nacht nach Trainel aufbrechen. Ehe dieß aber geschah, wurde nach einer langen Berathung der Entschluß gefaßt, dem Feinde einen Waffenstillstand vorzuschlagen.

Fürst Schwarzenberg sollte nämlich an Berthier schreiben, und ihm auseinandersetzen, daß da die Bevollmächtigten der Alliirten in Chatillon ganz Tags zuvor wären autorisirt worden, auf die früher von Caulaincourt selbst (: freilich unter gewissen Modifikationen nur :) anerkannte Basis der Negotiationen hin abzuschließen; man von beiden Seiten wünschen müßte, dem unnützen Blutvergießen ein Ende zu machen, und daß deßhalb die Mächte vorschlügen, die Feindseligkeiten einzustellen, und Demarkations-Linien festzusetzen, hinter welchen sich die respectiven Armeen zu halten hätten. Es war zwar einerseits vorauszusehen, daß Caulaincourt schon inzwischen ganz andere Saiten würde aufgezogen haben, und andererseits, daß Napoleon den an diesem Tage errungenen bedeutenden Vortheil würde verfolgen wollen. Nichtsdestoweniger sollte nichts unversucht gelassen

werden

werden, so ernstlich meinte man es damals mit der Unterhandlung, und so sehr zeigte sich gleich darauf Napoleon durch seine damaligen partiellen Succeße verblendet, daß er offenbar den für ihn günstigsten Moment, man kann sogar muthwillig vorübergehen ließ, zu seinem Unglücke; aber was er freilich nicht berechnen mochte, zum Glücke der Menschheit.

Mit vorerwähntem Schreiben ward der erste Adjutant des Fürsten Schwarzenberg, Oberst Graf Paar als Parlamentär abgeschickt, und ich erhielt den Befehl, selben an unsere Vorposten zu bringen, und ihm daselbst einen Trompeter zu verschaffen, damit er sich sodann nach den feindlichen begeben könne. Ich ritt also mit ihm in der Nacht wieder über die Seine und bis St: Saveur, von wo aus er dann seinen Weg weiter fortsetzte.

Ich erfuhr, daß alle Colonnen nach und nach eingetroffen waren. Wir hätten bey Villeneuve-le Comte große Gefahr gelaufen eine Kanone zu verlieren, indem die Axe brach, als gerade der Feind wieder bedeutend zu drängen anfing, allein General Habermann hatte mit 2. Bataillons sich an der Waldspitze placirt, und alle Attaquen der feindlichen Dragoner-Division l'Heritier auf das tapferste abgewiesen; und dadurch hatte man Zeit gewonnen den Schaden herzustellen. — Den schönsten Lobspruch dieser Defense findet man darin, daß Napoleon obengenannten General von Com=

Comando suspendirte, weil er meiner Quarré nicht enfoncirt habe, und ihn nur deshalb nicht vor ein Kriegsgericht stellte, weil, wie der Moniteur sich ausdrückte, der Kaiser sich erinnerte, daß l'Heritier als Oberst des 10ten Cürassier-Regiments anno 1806 eine brillante Charge unter seinen Augen ausgeführt. Ich kenne diesen Letzteren übrigens persönlich, und zweifle nicht im Geringsten daran, daß er seine Schuldigkeit gethan habe. Nur der ausgezeichneten Bravour und Sangfroid des 11ten Regiments war es nur Schuld, daß er nicht reussirte.

Graf Paar fand die ersten feindlichen Posten bey obengenanntem Dorfe Villeneuve-le-Comte. Er versuchte alles mögliche um nach Nangis geleitet zu werden, wo, wie man ungefähr wußte, Napoleons Hauptquartier sich befand, allein der die Vorposten commandirende General erklärte durchaus, daß er es sich nicht trauen dürfe, einen Parlementair über die erste Linie gehen zu lassen, und so fand sich ersterer endlich genöthigt, das Schreiben an Berthier abzugeben, und so nach Bray zurückzukehren. —

Am 18ten Februar begab sich auch Fürst Schwarzenberg nach Trainel, und wir verblieben mit der Weisung die Passage der Seine solang wie nur immer möglich zu vertheidigen. Die Lokalitäten waren uns günstig; wir placirten eine zahlreiche Artillerie auf dem linken Ufer, und waren en mesure selbst einen sehr ernsthaften Angriff abzuweisen, der aber nicht erfolgte. Gegen Mittag

zeigte

zeigte sich Cavalerie auf der Straße von Donnemarie. Man wollte zu erfahren suchen, ob die Mission der vergangenen Nacht vielleicht einigen Effekt gehabt, und General-Lieutenant Rechberg erhielt daher den Befehl sich selbst an die äußersten Vedetten zu begeben, und gegen jede Feindseligkeit zu protestiren, indem ein neuer Waffenstillstand unterhandelt würde. Derselbe hatte hier eine Unterredung mit dem feindlichen General Bordesoult, der die Avantgarde des Macdonald'schen Corps führte. Dieser äußerte, daß er nichts von Einstellung der Hostilitaeten wisse, auch nichts davon wissen wolle, bramarbasirte auf die unanständigste Weise, stieß die heftigsten Invectiven gegen die Alliirten im Allgemeinen und gegen uns insbesondere aus, und endete mit der Versicherung, daß er sogleich attaquiren würde, wenn man sich nicht zurückzöge.

Da St. Sauveur keiner Vertheidigung susceptible war, so räumte die Division Rechberg hierauf diesen Punkt, und zog sich nach dem Dörfchen zurück, das am Ende der Brücke gelegen und la tête du pont genannt ist; auch da man in Eile einige Epaulements aufgeworfen, als eine Art Brückenkopf betrachtet werden konnte.

Man konnte überzeugt seyn, daß hier, wenigstens mit bloßer Cavalerie, der Feind nichts gegen uns unternehmen würde. Auch verhielt sich derselbe eine gute Weile hindurch ganz ruhig und da man von Zeit zu Zeit, wenn der Wind gerade von

dieser

dieser Seite kam, in unserer Linken kanonieren hörte, so konnte man entnehmen, daß es dießmal dem 6ten Corps gelten sollte. Wir erfuhren, daß die württembergischen leichten Truppen zwei feindliche Piecen genommen, und sahen den Oberst Lecouteulx, Adjutant des Prinzen Berthier, der gefangen worden, und den der Kronprinz an den Fürsten Schwarzenberg schickte. General Wrede befragte denselben, ob nichts im Hauptquartier über den Parlamentair der letzten Nacht verlautet habe. Der Oberst antwortete verneinend, doch auf eine sehr bescheidene Art. Zwischen 2. und 3. Uhr kam ein Schreiben vom Corps des General Wittgenstein an den General Wrede, aus Nogent datirt, worin ersterer fragte, ob man nicht von zwey Infanterie-Regimentern seines Corps Kunde habe, die ihm seit dem vorigen Morgen fehlten. Wir hatten keinen Mann gesehen, also wahrscheinlich waren selbe vom Feinde abgeschnitten und grossentheils aufgerieben worden; wenigstens rühmten sich die Franzosen 5000. Gefangene gemacht zu haben. — Ich erwähne dieses Briefes nur, weil es sonst scheinen könnte, daß ich vorhin die Deroute des 6ten Corps aus Partheilichkeit stärker geschildert hätte, als selbe in der That gewesen. —

Ungefähr um 3. Uhr zeigte der Feind Infanterie, und machte Miene den Brückenkopf ernstlich anzugreifen, allein unser Geschütz auf dem linken Ufer wirkte so gut, daß sich die Colonne gleich

wieder

weiter zurückzog. — Es mochte vielleicht auch nur eine Fausse-Attaque seyn; mehrere dergleichen erfolgten im Lauf des Nachmittags, aber keine schien sehr bedeutend, und wir waren ganz über die Behauptung unserer Position beruhigt, als der Major von Amerongen in Bray eintraf, den der Kronprinz von Württemberg an den Fürsten Schwarzenberg sandte, um ihm zu melden, daß er der feindlichen Uebermacht bey Montereau habe weichen müssen. General Wrede frug diesen Offizier, der sogleich nach Trainel ritt, ob man noch die Zeit gehabt haben würde, die Brücke über die Seine zu zerstören. Die Antwort war verneinend. — Dieß schien sehr beunruhigend, indem nun der des Morgens entworfene Dispositions-Plan des linken Ufers vereitelt war, und wir opinirten sogleich, daß nun die Retraite bis nach Troyes würde fortgesetzt werden müssen. — Bey uns wurde es mit Sonnen-Untergang ganz ruhig. — Am Abend traf ein zweiter Offizier vom Kronprinzen gesandt ein. Wir erfuhren, daß der Verlust sehr ansehnlich gewesen, und daß das 4te Corps nach ganz kurzer Ruhe vor dem Tagesanbruch auf seinem Rückzug Bray erreichen würde. — Es wurde demnach sogleich ein Offizier nach Trainel um Verhaltungsbefehle geschickt.

So große Lobsprüche man auch der an diesem Tage bezeigten Bravour des 4ten Corps ertheilen muß, so wäre es doch vielleicht sehr zu wünschen gewesen, wenn der Kronprinz das Schreiben hätte in

Zeiten

Seiten abbrechen können, um auch die Brücke wenigstens zum Theil abbrechen zu können. Man kann sich auch nicht ganz enthalten, zu äußern, daß man sich hätte versprechen dürfen, Feldmarschall-Lieutenant Bianchi, der mit seinem Corps an der Yonne so nahe am Kampfplatz stand, würde dem 4ten Corps, wie er dann so sehr darum gebeten wurde, einigen Succurs schicken.

Ich weiß wohl, daß derselbe den Befehl in der Tasche hatte, sich jeden Augenblick bereit zu halten, nach Dijon abzumarschieren, und daß er natürlich wünschen mußte seine Truppen so intacte wie möglich, nach diesem neuen Operations-Punkt zu bringen, allein ich glaube wenn er nur drei 12. ℔der Batterien geschickt hätte, so hätte er wenigstens die Ausstiege über den Fluß so bestreichen können, daß der Feind an diesem Tage am rechten Ufer hätte verbleiben müssen, wodurch schon viel gewonnen gewesen wäre. Doch dieß sind Ansichten, die vielleicht nicht Jedermann theilt, und die mir selbst vielleicht eher geziemte, für mich zu behalten. Ich kehre daher zu meinem Tagebuch zurück. —

Morgenfrühe um 3. Uhr früh (am 19ten Februar.) kam aus dem Hauptquartier Trainel die Weisung, daß sogleich nachdem man das 4te Corps werde aufgenommen haben, die Brücke bey Bray soviel als möglich zu zerstören, und den Rückzug auf der großen Straße, die über Nogent führt, anzutreten sey; zugleich wurden wir benachrichtigt, daß

Fürst

Fürst Schwarzenberg ferner die beiden Monarchen an diesem Tage bis Troyes zurückgehen würden. Nachdem man die Truppen, die noch jenseits gestanden herübergezogen, und den in Holz construirten Bogen der Brücke wieder zerstört, und nachdem die Queue des 4ten Corps Bray bereits depassirt hatte, setzten wir uns ungefähr um 6. Uhr in Bewegung, so dass wir die Arrière-Garde der Armee bildeten, welcher Dienst uns auch beinahe blieb, bis die Offensive wieder ergriffen wurde. Wir folgten der Chaussée. General Frimont schlug die alte Strasse von Troyes ein, die über Trainel führt. Nachdem wir etwas über die Hälfte des Weges gegen Nogent hin zurückgelegt hatten, traf ein Adjutant des Fürsten Schwarzenberg ein, und überbrachte ihm ein Schreiben von Caulaincourt an Berthier, das von Chatillon gekommen, mit der Weisung solches durch einen Parlamentär an die feindlichen Vorposten zu senden. Doch sollte derselbe, ehe er es aus den Händen gäbe, alles mögliche versuchen, um selbst ins feindliche Hauptquartier gelassen zu werden, das wie man ungefähr wusste, die Nacht im Schlosse Surville, gegenüber von Montereau gewesen, und wenn ihm dieses gelänge, dem Prinzen Berthier die mündliche Versicherung ertheilen, dass die Mächte, des Echec's vom vorigen Tage ungeachtet, doch niemals auf einer anderen Basis unterhandeln würden, als auf dem Status quo ante bellum vom Jahre 1789. dass man aber übrigens, um unnützes Blutvergiessen

zu

zu vermeiden, man noch wünsche, während der Negotiationen eine Waffenruhe eintreten zu lassen. —
Mit diesen Instruktionen wurde ich gleich darauf mit einem Trompeter abgeschickt. Das Corps folgte seinem Marsch fort und General Wrede nahm an diesem Tage sein Hauptquartier in Mâcon, eine Stunde seitwärts Nogent. Ich ritt gegen Bray zurück, und fand die ersten feindlichen Infanterie-Posten am Eingang des Städtchens. Es mochten ungefähr an 300. Mann bereits die Seine auf ganz kleinen Nachen passirt haben. Ein Offizier bot sich an mich auf einem solchen zu dem General Amëil hinüberzubringen, der hier die Vorposten kommandirte. Ich ließ also die Pferde zurück, und schiffte mich ein. Ich fand besagten General, den ich (: von Polozk, wo er als Oberst ein Chasseur-Regiment geführt :) wohl kannte, auf der Brücke selbst beschäftigt, die Arbeiten zur Herstellung des gesprengten Bogens so viel als möglich zu betreiben.

Mehrere höhere Ingenieur-Offiziere befanden sich dabey, und es herrschte die größte Thätigkeit, doch konnte ich leicht entnehmen, daß die Passage erst des Abends für Cavalerie und Artillerie würde practicabel werden; das heißt mit anderen Worten, daß es diesen Herren auch nicht möglich seyn würde, die Arbeit in kürzerer Zeit zu vollenden, als wir selbe am 13ten zu Stande gebracht.

Ich machte den General Amëil mit dem Gegenstande meiner Sendung bekannt. Er erklärte mir

eben

aber zugleich, daß er es nicht auf sich nehmen dürfe, mich über die erste Linie zu lassen. Ich versuchte alle Überredung deren ich fähig war, merkte aber bald, daß es vergebens war; ich sah mich also genöthigt das Schreiben an Berthier aus den Händen zu geben. Ein Offizier wurde mit selbem an den Marschall Macdonald nach St. Sauveur geschickt und mir versprochen, daß falls es diesen gut schiene, ich weiter würde gelassen werden. Ich entschloß mich also so lange zu warten, bis ein Bescheid käme, was freilich nicht sehr angenehm für mich war, denn diese Herren versicherten mich nach ihrer gewöhnlichen Arroganz, daß sie in 14 Tagen am Rhein zu seyn gedächten, und einige sprachen sogar von München und von Wien. — — —

Es dauerte nicht lange, so kam ein Detachement Chasseurs à cheval von der Garde, das von Montereau aus auf dem linken Ufer auf Recognoscirung war geschickt worden, an die Brücke. Diese guten Leute machten eine so übertriebene Schilderung der Vortheile, die der Kaiser, wie sie sich ausdrückten, am vorigen Tage errungen, und namentlich von der Déroute in der wir uns befänden, daß Amiel äußerte, es sey doch sehr Schade, daß man keine Cavalerie zur Verfolgung nachschicken könne, indem wie er meinte man Bagage-Wagen u. s. w. noch aufgreifen würde. Er befahl hierauf, man solle versuchen einzelne Reiter auf den Kähnen, die man da hatte überzusetzen; selbe waren aber so klein, daß die

Schiffleute

Schiffleute erklärten, sie könnten kein Pferd hinein-nehmen. Mir schien die Sache wirklich unmöglich, al-lein der General bestand durchaus darauf, und es wurden ungefähr 50. Mann Chasseurs à cheval mit der offenbarsten Lebensgefahr, jedoch ohne accident freylich nur einzeln und also sehr langsam auf diese Weise ans linke Ufer gebracht. Selbe würden aber keine große Beute gemacht haben, indem unser Rückzug in der größten Ordnung vor sich ging. Ich hätte wohl die Herren avisiren können, daß die Mühe vergebens sey, allein ich fand mich nicht da-zu berufen, obschon selbe gegen mich persönlich eigent-lich höflich waren, nur boten sie mir russisches Pa-piergeld in außerordentlicher Menge zum Wechseln an, das sie am 17ten in Nangis in der Kasse des General Wittgenstein gefunden, und dieß genirte mich etwas. General Amëil frug mich auch, was wir mit der Proklamation Ludwig des 18ten bezwecken wollten, wenn es uns Ernst wäre in Chatillon Frieden zu schließen; lud mich aber doch, da immer keine Antwort vom Marschall Macdo-nald kam, auf eine ziemlich artige Weise zu seinem freilich etwas frugalen s. Ich kann nämlich nicht läug-nen, daß wir in den letzten Tagen, in diesem Ort so ziemlich alles aufgezehrt hatten, und daß daher aber nicht viel zu haben war, was mir auch von einigen nicht undeutlich zu verstehen gegeben wurde. — Ferne von mir den geringsten Exceß entschuldigen zu wollen, allein man muß doch auch nicht vergessen,

daß

daß mir der Fuhrwesens-Train, der ohne Magazine geführt wird und wo gewisse Anordnungen kaum zu erhalten sind, erst von den Franzosen gelernt hatten, die bey uns diese Methode largement geübt. :/ Diner nur, das in einem Hause im Tête du pont eingenommen wurde. –

Während wir ganz ruhig bey diesem Mahle saßen kam ein Aviso, der Kaiser wie man sich ausdrückte, sey vom andern Ufer her an der Brücke angekommen. Es wäre mir schwer zu beschreiben, mit welchem Empressement alles von der Tafel auf und zur Thüre hinausstürzte. Ich war aber nicht der Letzte der sich dazu drängte, indem sich mir dadurch eine bessere Gelegenheit darbot, den Zweck meiner Mission zu erfüllen, als ich nur hoffen durfte, allein Amiel war durchaus nicht dazu zu bewegen, mich hinaus zu begleiten. Nun versprach er, meine Gegenwart dem Major-Général :/ Berthier :/ zu melden. Nach geraumer Zeit erst kam er wieder zurück, aber nicht in der besten Stimmung. Napoleon war sehr unzufrieden gewesen, daß die Brücke noch nicht ganz hergestellt war, hatte Jedermann gezankt, und das in den heftigsten Ausdrücken, und zuletzt gesagt, Niemand in der Armée :/ außer ihm selbst :/ thäte seine Schuldigkeit. Wenn er mit der Anfertigung einer solchen Brücke beauftragt wäre, so würde selbe in zwey Stunden fertig seyn. :/ Ich muß offenherzig gestehen, daß ich glaube, die Brücke von Braij konnte Sachverständige nicht in weniger als sechs Stunden repariert

expedirt werden */. Auch Berthier hatte seine Unzufriedenheit geäußert, daß man die Caulaincourtsche Depesche an Macdonald gesandt habe. Dieser habe inzwischen eine Bewegung gemacht, und der Offizier würde ihn nicht sobald gefunden haben. Was mich betraf, so sagte Ameil, es wäre vielleicht noch möglich, daß Berthier mich Abend vor sich lassen würde; doch könne er es mir nicht mit Gewißheit versprechen.

Inzwischen war es dunkel geworden, und die Brücke war für die Cavalerie practicable. Ameil's Brigade passirte den Fluß, und er diktirte den Commandants der Regimenter, sonderbar genug in meiner Gegenwart, bis nach welchen Punkten sie diesen Tag noch zu poussiren hätten. Der eine sollte bis Trainel gehen; ich dachte gleich, daß er darum einige Hindernisse finden dürfte; er kam auch nicht so weit. Der General nahm sein Quartier in Bray, in demselben Hause wo General Wrede die letzte, und Fürst Schwarzenberg die vorletzte Nacht zugebracht. Ganz spät ließ er mich auch dahin führen, und eröffnete, daß ich die Nacht da zubringen müßte. Ich äußerte, daß ich den Prinzen Berthier sprechen wolle, oder wenn dieß nicht möglich sey, so solle man mich reiten lassen. Hierauf sagte er mir, er dürfe mich noch nicht entlassen, und es ward mir ein Zimmer angewiesen.

Ich füge mich stets, wenn ich die Sache nicht ändern kann; schlief also ganz ruhig bis am andern Morgen, wo er mir erklärte, nun könnte ich aufbrechen, jedoch unter Begleitung und mit verbundenen Augen bis an

die

Hauptquartier. Ich verlangte noch einmal mit Berthier zu sprechen. Die Antwort war, daß sey unmöglich; ich supponiere daher, daß das feindliche Hauptquartier die Nacht nicht in Bray war, sondern daß Napoleon nach Montereau zurück geritten. Was den General Ameil übrigens bestimmt, mich solange hinzuhalten, kann ich mir heute noch nicht recht erklären. Da alles umsonst war, ließ ich mir die Augen verbinden, meinem Trompeter geschah dasselbe, und so trat ich unter Begleitung eines Offiziers und einiger Chasseurs aber nicht im besten Humor meinen Rückweg an. —

Als wir ungefähr nach drey Stunden die wir im Schritt zurückgelegt, die Binde von den Augen genommen ward, 20ten Februar, so erkannte ich mich am Eingang des Städtchens Trainel, und schon war eine gute Meile verstrichen, daß ich gemerkt hatte, daß wir die äußersten Feldwachen passirt hatten; meine Vermuthung vom vorigen Tag war also richtig gewesen. Der Ort schien sehr mitgenommen, und beinahe ganz verlassen; doch fand sich, daß noch einige Traineurs sich darin befanden, denen ich den Rath gab, aufzubrechen. Dreyviertel Stunden weiter bey Bonÿ fand ich das erste Piquet von Szekler Husaren, das eben der retrograden Bewegung des Corps folgen wollte. Ich mußte solches einen Moment halten, um doch meinen Begleiter auf eine decente Art entlassen zu können, und da wir solcher nur aus dem Gesichte war, setzten wir uns wieder in Bewegung,

die

die Husaren im Schritt und ich im Trabe. Ich folgte der alten Straße von Troyes die über Echemine führt. Alles was man sah, bot dem Auge den immer höchst unangenehmen Anblick eines Rückzugs dar. Die Mannschaft litt bedeutend; die Witterung die schon so gelinde geworden, hatte sich in den letzten Nächten schon wieder zur Kälte geneigt, und an diesem Tag wehte ein so heftiger und so rauher Nordwind, daß der Frost sehr empfindlich war. Das Land selbst ist so öde als möglich, es ist der traurigste Theil der Champagne pouilleuse. Nur äußerst selten erblickt man ein Dorf, und die Einwohner sind so arm, daß sie, glaube ich, selbst im Frieden hungern, geschweige in einem solchen Moment, wo schon unser Hinmarsch alle Ressourcen epuisirt hatte. Der Soldat litt daher an den ersten Lebensbedürfnissen Mangel; zudem kam noch, daß das Land gänzlich an Holz mangelt. Bey Echemine fand ich die Colonne des General Frimont, die eben auf der Höhe ein Bivouacq bezog und da die Kälte den Tag über so zunehmend gestiegen war, daß es schlechterdings unmöglich geworden wäre, ohne Feuer zu bleiben, so sah man sich genöthigt, damit anzufangen, mehrere Häuser abzubrechen, um Brenn-Materialien zu erhalten. Ungefähr um 3. Uhr Nachmittags traf ich den General Wrede in Fontaine-St. Georges einem Dorfe zwischen der alten und der neuen Straße, und suspendirte das Vorrücken. Er nahm sein Hauptquartier an diesem Tage in Fontaine les Grez, der ersten Station 2 1/4 Posten von Troyes. Er sandte mich sogleich nach Troyes

mit

mit dem Auftrag /: Ich sollte zugleich versuchen bey dem General-Intendanten der Armee, Feldmarschall-Lieutenant Prokaska, der durch die oesterreichischen Verpflegs-Colonnen noch einige freilich geringe Ressourcen zu Gebote standen, eine ausgiebige Brodzubusse für das Corps zu erlangen. Es gelang zum Theil. Auch später kam er uns noch einmal zu Hülfe, allein diess war nicht genügend. Im Allgemeinen hatten unsere Truppen mit dem bittersten Mangel und Kälte zugleich zu kämpfen, und ich appuyire deshalb darauf, weil es wenig verlautet hat, wie hart diese Winter-Campagne für uns war. :/ die Relation beim Fürsten Schwarzenberg zu wiederholen, und demselben übrigens vorzustellen, wie nothwendig es sey, in Bälde sich zu entschliessen, ob man dem Feinde eine allgemeine Schlacht anbiethen, oder das Departement der Aube räumen wolle, indem es in diesem von allen Ressourcen entblössten Lande kaum möglich sey, einen gleichmässigen Defensiv-Krieg zu führen, was übrigens, im Vorbeygehen sey es gesagt, eine Lieblings-Idee im Hauptquartier war, – und auch im Allgemeinen sein Gutes haben mag, indem nämlich von dem /: eigentlich eines Cunctators würdigen :/ Grundsatz ausgegangen ward, dass Napoleon zwischen der schlesischen und der Haupt-Armee hin und her geballt, wenn nämlich immer die eine sich langsam zurückzöge, wenn er sich auf selbe werfen wolle, und inzwischen die andere vorrückte, und so hart sich endlich selbst aufreiben müsste.

Freilich konnte die Partie etwas lang dauern, und zudem war man im Blucher'schen Hauptquartier nicht derselben Meinung, und diess machte manchmal den Calcul fehlschlagen.

Ich erreichte Troyes am 20ten Februar ungefähr um 6 Uhr Abends. Ungefähr zwei Stunden vor der Stadt fand ich die sämmtlichen Garden und Grenadiers auf einer Höhe à cheval der grossen Strasse im Lager. Der guten Tenue dieser Truppen konnte ich nur Lob ertheilen, und der Gedanke drang sich mir auf, ob es nicht Schade sey, dass dieser Kern der Armee /: circa 32,000 Mann ohne die Cavalerie-Reserve; ich muss hier Erwähnung thun, dass seit dem 19ten früh die Cuirassier-Division des General-Lieutenant Duka zur Deckung des Rückzugs gleichsam an uns angewiesen war, doch war nicht vergessen worden zu erwähnen, dass man erwarte, dass wir dieselbe auf alle Art würden zu schonen trachten. —:/ beinahe während des ganzen Kriegs unbenützt geblieben, und ob man denn wirklich so viel wage, wenn man dem Feinde einmal ein allgemeines Gefecht anböte. — — —

Ich fand den Fürsten Schwarzenberg nicht in seinem Quartier, sondern beim Fürsten Metternich, wo ich mich daher hinbegab, und in beider Gegenwart die Details meiner Parlamentairs-Excursion wiederholte. Man schien sehr zu regrettiren, dass es mir nicht gelungen war, mit Berthier selbst zu sprechen, wozu ich mir, doch wie früher gesagt, freilich vergebens alle mögliche Mühe gegeben, indem man gewünscht hätte, wenigstens zu wissen, was derselbe hinsichtlich des Waffenstillstandes geäussert haben würde, der die Gemüther

beinahe

beinahe mehr zu beschäftigen schien, als die militä-
rischen Operationen, und auf dessen Proposition
noch gar keine Antwort von Seite des Feindes
erfolgt war. — Auf meine Bitte um baldige Ent-
scheidung für Schlacht oder Rückzug war die Ant-
wort wie vorauszusehen, ausweichend. Ich sprach
auch mit dem General-Quartier-Meister der
Armee Feldmarschall-Lieutenant Graf Radezky
lange über diesen Gegenstand. Es schien mir, als
wenn einerseits bedeutende Inquietuden wegen Au-
gereau's offensiven Operationen im Süden herrschten,
/: das Corps des Generals Bianchi dirigirte sich
auch ein paar Tage nachher dahin, und nöthigte
den Feind bald sich wieder auf die Defensive zu
beschränken :/, die zur Fortsetzung des Rückzugs
vielleicht sogar bis nach Langres bestimmen könnten,
andrerseits hatte man Nachricht, daß Feldmarschall
Blücher seine Armee in und um Châllons gesammelt,
und gegen Arcis-sur-Aube im Anmarsch sey,
und es ward hier und da die Idee bemerkbar, daß
es nicht unzweckmäßig seyn dürfte, beide Armeen
zu vereinigen, und so dem Feinde die Spitze zu
bieten. Soviel schien mir deutlich, daß man auf
jeden Fall Troyes noch nicht sobald zu räumen
gesonnen sey. Schließlich äußerte Fürst Schwar-
zenberg, daß er Willens sey, am anderen Tage
selbst nach Fontaine les Grez zu kommen, um
von der Beschaffenheit des Terrains Einsicht zu
nehmen. — Da ich wegen der Verpflegungs-Ge-

schäfte

schäfte noch für den folgenden Morgen zu thun hatte, so verblieb ich auch die Nacht in Troyes und kehrte erst am 21ten nach unserem Hauptquartier zurück. Es hatte sich bei uns aber nicht viel verändert. Der Feind war nur in einer gewissen Entfernung gefolgt. Unsere Vorposten standen noch anderthalb Stunden vorwärts auf der großen Straße. Um Mittag zeigte sich Cavalerie, wir rückten vor, doch es kam zu nichts Ernstlichem, und es schien blos eine Recognoscirung gewesen zu seyn. Fürst Schwarzenberg kam, und schien die Localitäten nicht eben für ein allgemeines Gefecht günstig beschaffen zu finden. Mir kam es ziemlich auch so vor. Er kehrte wieder zurück, ohne daß etwas genau bestimmt worden wäre.

In der Nacht auf den 22ten Februar, ziemlich spät, erhielten wir die Ordre vor Tages Anbruch unsere gegenwärtige Stellung zu verlassen, und eine nähere an Troyes ungefähr drittehalb Stunden davon zu beziehen, die in der That viel vortheilhafter war. Diese Ordre wurde unmittelbar darauf ausgeführt, und es schien, als wäre man decidirt falls der Feind in dieser Position ein Gefecht anböte, solches anzunehmen. Wir hatten gewiß nichts dawider, doch hätten wir eher gewünscht, daß man den Franzosen die Affaire anböte, da die Defensive immer an sich etwas Nachtheilhaftes hat. Die Kälte hatte in dieser Nacht ganz ungemein zugenommen; der rauheste, schneidenste

Wind

Wind wehte über die holzleeren Ebene, und die Mannschaft litt sehr bedeutend in dem eben bezogenen Lager. Und der erwartete Feind kam nicht.— Es war wirklich schade, wir waren so gut disponirt.——— die Reserven einen Kanonenschuß hinterweg.—— Erst gegen 1 Uhr Nachmittags zeigte sich Cavalerie, links auf der alten Straße, in der Direction von Pavillon. Wir ließen auch einige Regimenter vorrücken. Sogar der Großfürst setzte eine Brigade so zu sagen in Bewegung. Fürst Schwarzenberg, der unterdessen aus der Stadt herausgekommen, begab sich selbst in dieser Richtung vor, doch zeigte sich nach einiger Zeit, daß es nicht die Tête des feindlichen Gros sey, sondern nur ein detachirtes Corps, das uns auch nach geringem Widerstand Terrain cedirte. Fürst Schwarzenberg beschloß diese feindliche Colonne mit einem Theil der Cavalerie bis Pavillon zurückzudrängen. General Wrede verblieb mit der Infanterie um die große Straße zu decken, auf welcher sich der Feind bisher ziemlich ruhig verhalten, was aber eine Maske seyn konnte, die man durch jene offenbare fausse Attaque vielleicht hatte unterstützen wollen.

Inzwischen kam ein Offizier vom Feldmarschall Blücher geschickt an, durch den wir erfuhren, daß die schlesische Armee am Morgen dieses Tages die Aube bei Arcis passirt, und sich sodann der Seine in der Direction auf Mery genähert, um das 6te Corps zu souteniren, was daselbst ziemlich ernsthaft

engagirt

engagirt war. Es schien auch mehreren Indicien hervorzugehen, daß Napoleon sich auf jener Seite befand, und Miene machte, die Passage über den Fluß forciren zu wollen; doch konnte man jetzt hierüber ganz ruhig seyn, indem jener Punkt hinlänglich gedeckt war. Die Sonne war inzwischen untergegangen, und Fürst Schwarzenberg kam auch von dem linken Flügel zurück, nachdem er den Feind bis über Pavillon hinaus verfolgt, ohne ihn zum Stehen bringen zu können, da dieser sich natürlich in ein nachtheiliges Gefecht, das bei unserer Ueberlegenheit an Cavalerie auf diesem Punkte, offenbar nur nachtheilig für ihn hätte ausfallen können, nicht einlassen wollte; allein unsere Regimenter folgten erst im Schritt, und waren noch in einer sehr bedeutenden Entfernung von der Höhe bei Malmaison wo wir uns befanden, und wir hatten in diesem Moment nichts an Cavalerie bei uns auf der großen Straße, als das Husaren-Regiment Erzherzog Joseph, das damals, da es schon bedeutend gelitten, namentlich noch am 17ten, keine vierhundert Pferde mehr stark war.

In diesem Augenblick, es mochte wohl an 7 Uhr Abends seyn, /: am 22ten Februar :/ und wo es also schon so zu sagen ganz dunkel war, rückte eine sehr bedeutende feindliche Cavalerie-Colonne auf der Chaussée vor, und fing an unsere vorpoussirten Husaren-Posten mit ungemeiner Heftigkeit zu drängen. Da man nicht wissen konnte, was

der

der Feind eigentlich vorhabe, und wie ihm so schwach an Reiterei waren, daß die Sache inquiétant werden konnte, so ward ich an den Großfürst Constantin geschickt, um solchen um einigen Succurs zu bitten. Ich fand ihn eine Viertel Stunde rückwärts, aber nicht vom besten Willen beseelt, denn obschon er so die Brigade des Prinzen Leopold von Coburg abgerechnet, die er auch links detachirt hatte, und die in der That noch nicht wieder bei ihm eingerückt war:/ gewiß wenigstens 6000 Pferde da disponible hatte, so konnte ich doch nicht den geringsten Succurs von ihm erhalten, ritt also im übelsten Humor wieder zurück. Der Feind war inzwischen noch bedeutend näher gekommen, und ich sah den Moment, wo nicht nur dieselbe Batterie die wir für hatten, sondern die persönliche Sicherheit des Fürsten Schwarzenberg, der sich nicht zurückbegeben wollte, compromittirt sehen konnte. Allein Oberst Geramb sammelte sein Regiment gerade im kritischen Moment, und führte eine sehr brillante Charge aus, die jedoch nur wahrscheinlich deshalb gelang, weil die gänzliche Dunkelheit dem Feinde, der an Husaren sehr überlegen war, ihren Gebrauch verbarg. Man machte sogar einige Gefangene, und die Franzosen, die wahrscheinlich auch nur hatten tâtiren wollen, verhielten sich hierauf ruhig, und unternahmen nichts mehr. Bald wurde es auch der ganzen Linie stille. Fürst Schwarzenberg ritt nach der Stadt zurück, und es ward festgesetzt, daß auch General Wrede für die Nacht daselbst sein Quartier nehmen sollte. —

So.

So endigte dieser Tag, bei dessen Anbruch man sich einen Schlacht versprochen, ohne das geringste befriedigende Resultat; und es scheint, daß in der Nacht wieder das früher beobachtete System der Defensive die Oberhand genommen, denn am 23ten, ungefähr um 10 Uhr Morgens verließen die drei Souverains Troyes, und gingen an diesem Tage bis Vendoeuvres zurück. Fürst Schwarzenberg folgte bald nachher und ging bis Lusigny. Alle Truppen zogen ab, mit Ausnahme unseres Corps, das aus der Position vorrückte, und die Stadt hineingenommen ward, indem wir den Auftrag erhielten, Troyes so lang als möglich zu halten, damit alles Material der Armeen p.p. in Ordnung konnte evacuirt, und zurück disponirt werden. Dem zu folge recognoscirte General Wrede die Beschaffenheit des Platzes genau, und es zeigte sich sogleich, daß die Vorstädte am linken Ufer kaum einer Vertheidigung sucaptible waren. Es wurde daher sogleich beschlossen, solche ganz zu verlassen, und sich auf die Stadt selbst zu beschränken, die noch eine Mauer mit Thürmen nach alter Art, und einen an manchen Punkten noch sehr tiefen Graben darbietet. Freilich ist solcher an andern Stellen wieder sehr ausgefüllt, auch befinden sich Brêchen in der Mauer. Diese schwachen Seiten in der Defension wurden demnach natürlich wieder mit einer verhältnißmäßig grossern Truppen-Abtheilung besetzt, und mit einem Worte alles dergestalt angeordnet, daß mit Gewißheit angenommen werden konnte, daß der Feind

auch

auf keinen Fall, selbst wenn er eine Haupt-Attaque versuchen sollte, an diesem Tage noch Meister von Troyes werden würde.

Man erwartete sich allgemein den ersten Angriff von der Seite der großen Straße von Fontaine les Grez her, und alle Anstalten wurden getroffen um diesen Punkt besonders haltbar zu machen; das Stadtthor geschlossen und so gut als möglich verbarricadiert pp. Doch eh man ganz damit fertig war, mußte man solches wieder öffnen, indem ungefähr um 1/2 2 Uhr Nachmittags /: am 23ten Februar :/ der Feldmarschall-Lieutenant Fürst Moritz Lichtenstein /: der mit seiner leichten Division auf der andern Chausée, die von Villeneuve-sur-Vannes herführt, (beide Straßen vereinigen sich dicht vor dem Thore), am Morgen ein ungünstiges Gefecht gehabt, und sich nun vor dem ihn rasch verfolgenden Feinde in Eile zurückzog :/ den Einlaß verlangte. Es war auch wirklich nicht viel Zeit hierbei zu verlieren; denn kaum hatte man den einen Flügel, der geöffnet worden, wieder geschlossen, so zeigte sich feindliche Cavalerie, und ungefähr fünf und zwanzig Chasseurs à cheval, die übrigens betrunken schienen, prallten in Carriere bis an das Thor vor. Unsere Schützen auf dem Rempart gaben eine Décharge auf diese ungestümen Verfolger. Einige fielen, die andern kehrten um, und bald war es hier wieder stille. Etwas später zeigte sich erst Infanterie auf der andern Straße, und ein Parlamentär ritt vor und forderte uns

auf

auch die Stadt zu räumen, mit der Androhung, daß man sich sonst genöthigt sehen würde, Haubitz-Granaten hinein zu werfen. Unsere Antwort war natürlich, daß wir nichts dagegen hätten, und daß es einem französischen General frei stehen müsse, eine Stadt in Frankreich in Brand stecken zu lassen. — — — Es engagirte sich nun zwischen den feindlichen Tirailleurs, die sich in den zunächst liegenden Häusern der Vorstadt etablirten, und den unsrigen auf der Stadtmauer und hinter dem Paß der ehemaligen Landstraße eine Art von Plänkler-gefecht, das aber ohne Resultat blieb. Der Feind brauchte sein Geschütz sehr wenig, trotz seiner Drohung; wir das unsrige auch nicht viel, und wir sahen wohl, daß wir auf diesem Punkte, nämlich beim sogenannten Pariser-Thor, keinen förmlichen Sturm zu besorgen hätten, indem gerade hier die alten Festungswerke am besten erhalten, und die Localitäten für uns so günstig waren, daß der Feind gewiß nur mit sehr großem Verluste, und dann noch ungewiß, auf die Möglichkeit unsere Position zu emportiren rechnen konnte. Weniger ruhig waren wir für das Thor, wo man von Les Maison Blanches herein kömmt, und wo sich eine große Brêche befand; ferner für einen andern Punkt zur äußersten Rechten, wo die Stadtmauer auch in einer bedeutenden Breite sich sehr beschädigt fand. An diesen beiden Orten versuchte auch der Feind gegen Abend kurz hinter einander Angriffe mit geschlossener Infanterie-Colonnen. Es gelang ihm auch über die Brêchen zu kommen, allein

man

man schickte in Zeiten Verstärkungen, und so wurde er mit dem Bajonett wieder hinausgeworfen. Da inzwischen es dunkel geworden, und Fürst Schwarzenberg sagen ließ, daß (: da man nun Demarchen für den Waffenstillstand gemacht, in Folge deren man ohnehin die retrograde Bewegung fortsetzen würde :) es nicht nöthig sey Troyes länger als bis zum andern Morgen zu halten; so zog General Wrede nach und nach alle Truppen hinaus, – mit Ausnahme der Brigade Volkmann, welche die Weisung erhielt, erst um 6 Uhr früh ihren Rückzug anzutreten, – und begab sich später auch nach Lusigny.

Da wir diesen Ort erreichten (: ungefähr um ½ 11 Uhr Abends am 23ten Februar :) begab sich General Wrede sogleich zum Fürsten Schwarzenberg. Kurz zuvor war des Letzteren Adjutant, Fürst Wenzel Lichtenstein, der als Parlamentaire war abgeschickt worden, auch zurück gekommen. Dieser hatte sich auf Méry dirigirt gehabt, da es schien, daß Napoleon sich in jener Direction befand, hatte dort auch die schlesische Armee und das 6te Corps mit dem feindlichen Gros in einer Canonade engagirt, die Brücke jedoch zerstört gefunden, hatte hierauf die Seine nebst seinem Trompeter zum Theil à la nage passirt, und war auf dem linken Ufer zu Berthier und hernach auch zu Napoleon gelangt. Letzterer hätte geäußert, daß wenn man durchaus wolle, so könnte er wohl eine Waffenruhe gestatten, allein er sehe keinen Nutzen davon ein; für ihn sey der Krieg eigentlich nichts als eine Art Belustigung;

etwa

etwa wie eine par force Jagd, und dergleichen revol-
tante Äußerungen mehr. — — Das Resultat war
jedoch gewesen, daß die Sache im Princip angenommen
wurde, und Berthier hatte ein Antwort-Schreiben
an den Fürsten Schwarzenberg mitgegeben, in welchem
sich die außerordentlich arrogante Phrase befand, daß,
da die Hauptquartiere der beiden Armeen am fol-
genden Tage wahrscheinlich Troyes und Vendoeuvres
seyn würden, man den Flecken Lusigny, als unge-
fähr in der Mitte gelegen, als den Ort vorschlage, wo
die Commissaire's zu den Unterhandlungen zusammen-
treten könnten. Man abstrahirte von alle dem, und
Fürst Wenzel Lichtenstein sollte sogleich wieder abgehen
/: nach Châtres, wo wie man wußte, Napoleon die
Nacht zubringen sollte, und notificiren, daß man in
den Vorschlag eingehe, und daß die Generale Langenau
von österreichischer, Schuwaloff von russischer, und
Rauch von preußischer Seite zu Bevollmächtigten
für das Geschäft ernannt worden seyen :/. Er nahm
diesesmal den Weg über Troyes, entledigte sich seines
Auftrags, und war ungefähr um 6 Uhr früh, am 24ten,
wieder in Lusigny zurück, mit einer Antwort von
Berthier, Inhalts welcher der Divisions-General Flahaut,
einer der Adjutanten Napoleons zum jenseitigen
Commissaire ernannt und zugleich ausgesprochen war,
daß der Ort der Negotiation als vollkommen neutral
betrachtet werden sollte. Unsere Truppen die nach und nach
angekommen waren, nahmen eine Position hinter
dem Orte. Wir erfuhren, daß General Volkmann

in

in der Nacht, um die Stadt Troyes zu schonen, eine stillschweigende Verabredung mit dem Feinde getroffen, nach welcher das Feuern auf beiden Seiten eingestellt worden, mit der Festsetzung, daß wir mit Tages-Anbruch den Platz geräumt haben würden. Nichtsdestoweniger warfen sich die Franzosen, nachdem es völlig hell geworden, auf die deloyalste Art auf unsere abziehende Arrieregarde, einige Bürger schossen sogar aus den Fenstern, und die feindliche Cavalerie, namentlich Chasseurs à cheval von der Garde drängte unsere Queue so heftig, daß General Volkmann das Szekler-Husaren Regiment auf der Höhe herumwenden mußte, und eine Charge unternahm, die sehr gut ausfiel. Man warf den Feind, machte mehrere Gefangenen, und setzte sich en mesure, den Rückzug sofort ruhig antreten zu können.

Es ist vielleicht kaum mehr nöthig hier zu bemerken, daß man im großen Hauptquartier und zum Theil auch im Uebrigen von dem Prinzip, oder besser gesagt von der Ansicht ausgegangen war, daß mit dem Zusammentritt der Commissarien eo ipso alle Feindseligkeiten von beiden Seiten aufzuhören hätten. — — Man überließ sich ganz dieser Idee. — doch konnte namentlich der Umstand, den ich eben vorhin erwähnt, /: was nämlich bei der Räumung von Troyes vorgegangen :/ als Beweis dienen, wie wenig der Feind /: dessen Arroganz durch unsere 8 tägige Retraite schon wieder den äußersten Grad erreicht hatte, und der glaubte, man könne ihm nichts

mehr

mehr am Vorrücken bis an den Rhein hindernd: / diese Absicht theilte. Nichtsdestoweniger wurde der Chef des General-Stabs unseres Corps General-major Graf Rechberg auf die Vorposten geschickt, mit dem Auftrag, schlechterdings bei dem die feindliche Avantgarde commandirenden General, auf Einstellung der Feindseligkeiten zu dringen, und eine provisorische Demarcations-Linie mit selbem zu verabreden, hinter welcher sich beide Theile respective bis zur Ankunft des General Flahaut zu verhalten hätten. Nur mit vieler Mühe konnte General Rechberg seines Auftrags sich entledigen. General Gérard, auf den er stieß, und der das 2te Corps der französischen Armee kommandirte /: eigentlich war dieß das Commando des Marschall Victor, Napoleon hatte ihn aber davon suspendirt, weil wie er behauptete, der Marschall bei Montereau zu spät gekommen war: /, wollte im Anfang auch durchaus nichts von einem Aufhalt hören, sprach in dem revoltantesten, arroganten Ton, und fand sich nur endlich dann in die Sache, bis man ihm die Brücke über die Barse, la Guillotiere genannt, einräumte, das hieß die ganze Avantage der Position. Ungefähr in diesem Augenblick, es mochte ungefähr 1/2 11 Uhr Vormittags seyn, am 24ten Februar, stürzte /: das Terrain war gefroren, und die Chausée ganz glatt, indem die Kälte in der letzten Nacht wieder zugenommen: / General Langenau in Lusigny und brach ein Bein, so daß er zurück transportirt werden mußte. — Es

wurde

wurde demnach General Duka an dessen Stelle zum Bevollmächtigten von österreichischer Seite ernannt, und Fürst Schwarzenberg gab diese Veränderung an Berthier in einem Schreiben zu wissen, mit dem ich als Parlamentaire abgeschickt ward. Ich ritt demnach an die Vorposten, und verlangte von General Gérard nach Troyes gelassen zu werden, wo wie man ungefähr wußte, Napoleon bereits um 9 Uhr eingetroffen war. Da derselbe aber erklärte, daß er mir solches durchaus nicht, selbst mit verbundenen Augen nicht gestatten würde (: wobei er sich wieder sehr barsch und unartig benahm :), und ich für diesen Fall die Instruction hatte, das Schreiben nur an General Flachaut zu übergeben, so ritt ich an unsere Vedetten zurück und wartete daselbst damit bis solcher kam, was noch an anderthalb Stunden dauerte, und worauf er dasselbe nach genommener Einsicht an Berthier abschickte. – Zugleich äußerte er sich sofort gegen General Gérard und gegen General Rechberg; daß blos das Dorf Lusigny als neutral zu betrachten sey, die militärischen Operationen aber um solches herum ohne weiters ihren Fortgang zu nehmen hätten, wodurch also die mit vieler Mühe so eben zu Stande gebrachte provisorische Waffenruhe von selbst wieder aufhörte. Man konnte nicht genug eilen diese Äußerung dem Fürsten Schwarzenberg zu hinterbringen, da in der Voraussetzung vom Gegentheil manche, jetzt nothwendig gewordene Dispositionen unterblieben,

und

und uns keineswegs en mesure waren, in dieser vortheilhaften Stellung ernsthaften Widerstand zu leisten. Wir invitirten daher den General Hachaut Schritt zu reiten, und ritten voraus.

Fürst Schwarzenberg war durch die Nachricht von dieser Deloyalität auf's Höchste indignirt, und schien sogar einen Augenblick, als wenn die Negotiationen (: was offenbar das Beste gewesen wäre :) sogleich wieder abgebrochen werden würden. Wahrscheinlich unterblieb dieß aber deßhalb, weil man doch durch den momentan noch fortdauernden Ruhestand, die Zeit gewinnen konnte, unsern Artillerie Munitions-Parc p.p., über das hinter uns befindliche äußerst schmale, steile und contrariante Défilé (: hier muß man auch die Barse wieder passiren, welche überhaupt in ihrem gekrümmten Laufe die Chaussée zwischen Vendoeuvres und Troyes fünfmal durchschneidet :) von Monetier-Amey in Ordnung zurückzubringen. General Wrede stieg sofort zu Pferde um den französischen Bevollmächtigten am Eingang des Dorfs zu empfangen, und Fürst Schwarzenberg brach nach Bar-sur-Aube auf, (: wo wie man wußte die drei Monarchen inzwischen schon eingetroffen waren :) nachdem er den drei Commissaire's ihre Instructionen ertheilt, die sich ungefähr darauf beschränkten, die Sache in die Länge zu ziehen, und im Allgemeinen den wirklichen Occupations-Stand beider Armeen als Basis der Unterhandlungen anzusprechen.

Von

In diesem Augenblick schien es, daß hier keine Uebereinkunft zu Stande kommen würde, und die ganze Verhandlung konnte in gewisser Hinsicht als eine Farçe betrachtet werden.

Nachdem die vier Herren in einem Hause seitwärts der großen Straße zusammengetreten, ritt General Wrede wieder hinaus, um die etwaigen Bewegungen des Feindes zu beobachten. Solcher verhielt sich jedoch in unserer front noch ganz ruhig, und so blieben wir au qui vive bis gegen ½ 4 Uhr Nachmittags (: 24ten Februar :), wo ziemlich sichere Notizen eingiengen, daß eine bedeutende feindliche Colonne sich seitwärts in unserer Linken, in der Direktion über Montreuil auf Briel bewege, welche also wahrscheinlich die Absicht hatte von da wieder nach der großen Straße einzubiegen, und uns so zu tourniren und von der Communication mit Vendoeuvres abzuschneiden. Dieß war nicht wenig beunruhigend, und es war hier keine Zeit zu verlieren. General Wrede brach demnach sogleich auf mit einem Theil des Corps um dieses Vorhaben zu vereiteln, während General Frimont mit dem andern noch verblieb, und erst so wie es dunkel geworden folgen sollte. Wir eclairirten uns auf unserem Rückzug natürlich in unserer Rechten nach dem Walde zu, in welchem unsere Patrouillen auch, als wir

eben

aber la Villeneuve Megrigny erreichten, auch feindliche Cavalerie stießen. Es fielen einzelne Schüße, doch da der Feind wohl bemerken konnte, daß wir die dortigen Höhe bereits genommen, auch die Sonne unterging, so zog er sich bald zurück, und wir setzten ungehindert unseren Marsch nach Vendoeuvres fort. General Frimont war inzwischen gar nicht beunruhigt worden, allein gerade im Moment, wo es ganz dunkel geworden, und er seine Dispositionen zur Retraite machte, brach der Feind mit überlegener Cavalerie des gegebenen Versprechens ungeachtet, durch Lusigny hervor, und schien eine Haupt-Attaque unternehmen zu wollen. General Frimont hatte noch zwei und zwanzig Escadrons diesseits der Brücke, und konnte doch das Gefecht nicht annehmen, da das Terrain für ihn zu nachtheilhaft war. Er faßte also den raschen, und höchst kühnen Entschluß, diese ganze Cavalerie im Carrierre die Barse passiren zu machen, was merkwürdig genug in der größten Ordnung ausgeführt wurde, und erwartete den Feind am Flusse mit einem Bataillon von unserem 7ten Regiment, das den heftig dringenden Feind bis auf fünfzehn Schritte kommen ließ, und selben dann mit einem bis zum rechten Moment gesparten Feuer empfing, das ihn umkehren machte. Von nun an ward der Rückzug nicht mehr beunruhigt. Man kann nicht genug sagen, wieviel Ehre diese Action dem kalten

Blute

Blüte und der Geistesgegenwart dieses Generals macht, die übrigens allgemein anerkannt sind.

Als General Wrede am 24ten Februar des Abends ziemlich spät Vendoeuvres erreichte, fand er daselbst eine Ordre des Fürsten Schwarzenberg, zufolge welcher das 4te Corps uns (: da unsere Mannschaft so sehr durch Kälte, Mangel pp. gelitten :) auf 24 Stunden vom Dienst der Arrieregarde ablösen, die Division Duka wieder bei der Reserve einrücken, und wir sogleich den Rückzug bis Bar-sur-Aube fortsetzen sollten. Die Vorposten wurden der württembergischen Cavalerie, ungefähr Nachts um 3 Uhr bei la Villeneuve Megrigny übergeben, und wir trafen am andern Morgen bald nach Tages-Anbruch in Bar ein, wo sich die Monarchen noch befanden, jedoch gegen 10 Uhr von da nach Chaumont abgehen sollten. Es schien als wenn sich in den Berathungen verschiedene Meinungen gezeigt hätten.

Feldmarschall Blücher, der mit der schlesischen Armee bisher noch seine Position bei Droup St. Marie, hinter Mery behauptet, hatte sich angeboten, von da aus noch einmal eine Diversion nach der untern Marne zu machen, wenn man die Corps der Nord-Armee, die bereits so nahe standen, daß sie ungefähr zu seiner Operation mitwirken konnten, an ihn als Soutien anweisen wolle. (: Dieß waren theils preußische, theils russische Truppen, unter den Generalen Bülow, Winzingerode, Woronzoff, Czerniczeff, Tettenborn pp., welche dem Kronprinzen von Schweden, man dürfte beinahe sagen wider seinen Willen vor-

marschirt

marschirt waren, und sich inzwischen über Avesnes und Laon genähert hatten, während er für seine Person, so wie die schwedischen Truppen noch immer die Maas nicht passirt hatten: /. — Man hatte hierin eingewilligt, und schien einerseits im großen Hauptquartier die Absicht zu haben, daß man diese Bewegung am leichtesten dadurch unterstützen könnte, wenn es gelänge, durch einen Schritt für Schritt fortgesetzten Rückzug bis Langres, den Feind zur Verfolgung in dieser Direction zu locken. Andere Stimmen schienen zu befürchten, daß wenn man sich noch weiter replierte, ohne zu einem ernsthaften Angriff des Feindes abzuwarten, man risquiren müßte, daß der Feind, einmal von der Bewegung der schlesischen Armee /: die in der Nacht die Aube bei Anglure passiren sollte, auch passirt hat, und von da sich auf Esternay dirigirt :/ unterrichtet, derselben mit seinem Gros auf dem Fuße folgen, und uns nur durch ein detaschirtes Corps observiren lassen könnte. — — —

Diese Debatten hinderten nicht, daß die beiden Kaiser nach Chaumont abgingen; der König von Preußen aber erklärte sich laut gegen den Rückzug, und blieb. — Fürst Schwarzenberg ging bis Colombé les deux églises. — Am Abend traf der Kronprinz von Württemberg ein, nachdem er seine Vorposten an der Brücke über die Aube bei Dolancourt aufgestellt. Ich wurde zu ihm geschickt, um ihn zu benachrichtigen, daß solche während der Nacht um 3 Uhr von unserer Cavalerie würden abgelöst werden. —

Am

Am Morgen des 26ten erhielten wir von Colombe die Disposition für diesen und die zwei folgenden Tage, nach welcher der Rückzug bis Langres wirklich fortgesetzt worden wäre. Der König von Preußen äußerte seine Unzufriedenheit hierüber, /: die, wie mir schien von General Wrede in gewisser Hinsicht getheilt wurde :/ und ging sogleich nach Colombé mit dem Vorhaben hierin eine Abänderung hervorzubringen. Das 4te Corps zog sich durch und gegen Clairvaux und La ferté sur Aube hin; das 6te hatte auch die Aube passirt, und stand auf den Höhen, ungefähr eine Stunde rechts von uns. — Bis gegen 4 Uhr Nachmittags, /: 26ten Februar :/ blieb alles ganz ruhig. Um diese Zeit aber entwickelte der Feind auf einmal bedeutende Streitkräfte vor dem Feldmarschall. Lieutenant Hardegg, der unsere Vorposten commandirte, forcirte die Passage über die Aube, und drängte gedachten General auf seinem Rückzug gegen Bar außerordentlich heftig. Sobald die Meldung hievon eingetroffen, ritt General Wrede hinaus, und überzeugte sich bald, daß der Feind mit Macht anrückte. Es war daher nichts anderes zu thun, als der Disposition von diesem Morgen zu folgen, welche für diesen Fall den Rückzug vorschrieb. Es wurde einiges Geschütz versammelt auf der großen Straße placirt, um den Feind noch so lang von der Stadt entfernt zu halten, bis alles Material evacuirt war, welches denn auch in größter

Ord-

Ordnung geschah, und worauf man den Ort
räumte, als eben die Sonne untergieng, und
auf der Höhe, etwas über einen Kanonenschuß
weit, rückwärts à cheval der Chaussée Position
faßte. In diesem Moment hielt auch der Feind
(: der kurz zuvor noch mit der Cavalerie unge-
stümm vorgeprellt, aber von unserem Klein-Ge-
wehrfeuer gebührend empfangen worden war :)
ein zu drängen, und General Wrede wollte
nun ganz ruhig die Nacht in dieser Stellung
abwarten, als ungefähr gegen 7 Uhr ein Adju-
tant des Fürsten Schwarzenberg bei uns eintraf,
mit einer nur mit Bleistift geschriebenen, und
aus Colombé von dreiviertel auf 6 Uhr datirten
Ordre, man möchte Bar-sur-Aube auf's Äußer-
ste vertheidigen, und dem Feinde keinen Fuß-
breit Terrain cediren, indem die Disposition von
der Früh geändert sey. Dieß hatte wahrscheinlich
der König von Preußen effectuirt. Nun war es
aber schon spät. Zwei Stunden früher wäre uns
ein solcher Befehl sehr willkommen gewesen,
und wir harrten mit Ungeduld darauf; da er
aber nicht gekommen war, so hatte ihn General
Wrede unmöglich der erhaltenen Disposition zu-
wider preveniren können, da er auch sehr leicht
hätte ganz ausbleiben können, weil schon darum
entnommen werden kann, daß er so spät erst
erlassen worden; doch wollte General Wrede, ob-
schon es bereits ganz dunkel geworden, da wir noch
so sehr nah an dem Städtchen standen, und es muth-
maßlich schien, daß der Feind, eben weil er

uns

und so nahe daran gelassen, sich noch nicht mit be-
deutenden Kräften darin etablirt haben würde,
einen Versuch wagen, selben wieder daraus zu
vertreiben.

Das 1te Bataillon unseres 8ten Regiments unter
Anführung des Majors von Massenhausen machte
einen brillianten Angriff, und reinigte den Ort
(der Hauptgasse entlang bis zum entgegengesetzten
Thore) mit dem Bajonnett von den Franzosen, und
im selben Moment schickte mich der General nach
Colombé ab, mit dem Befehl solches zu melden. So
wie ich mich dieses Auftrags beim Fürsten Schwar-
zenberg entledigt hatte, sandte mich derselbe zum
König von Preussen, um auch diesem Rapport darü-
ber abzustatten. Des Letzteren einzige Äusserung
hierauf war: „So ist also der Fehler von heute
Mittag einigermassen redressirt." Ich schwieg nun
natürlich, doch konnte uns der Vorwurf billiger
Weise nicht treffen, da wir in allem nur nach höch-
stem Befehl gehandelt hatten. — Ich war noch nicht
lange im Quartier des Fürsten wieder zurück, als
General Wrede selbst ankam. Nun erfuhren wir,
dass der Feind, der sich in den Seiten-Gassen ge-
halten, wieder zum Angriff übergegangen sey,
und dass nach einem mörderischen Gefecht, wo-
bei auch der Commandeur geblieben, unser Ba-
taillon genöthigt worden, mit grossem Verlust sich
wieder zurückzuziehen; und dass nur die diesseitige
ganz kleine Vorstadt in unserer Gewalt geblieben. —
Es wurde nun über das berathschlagt, was für den
folgenden Tag zu thun sey, und man setzte fest,
dass

daß General Wrede mit dem 5ten Corps und dem 6ten /: welches, als älterer General, auch an ihn angewiesen ward :/ am andern Morgen die Offensive wieder ergreifen, und das Grenadier-Corps von Suzennecourt wieder bis Colombé vordisponirt werden sollte, um für jeden möglichen Fall als Soutien dienen zu können. Mit dieser Anordnung war ich ganz einverstanden, denn da wir jetzt ohne direkte Communication mit der schlesischen Armee waren, so konnte man nur durch einen Angriff die Ueberzeugung erhalten, ob der Feind daselbst, oder ob er uns mit seinem Gros gefolgt sey, und erst wenn man hierüber einige Gewißheit hatte, konnte eigentlich nur ein Operations-Plan entworfen werden. Nachdem diese Bestimmung getroffen war, kehrte General Wrede, so wie auch ich, nach seinem Hauptquartier zurück, das er für diese Nacht in dem Dorfe Lignol, ungefähr halbwegs zwischen Colombé und Bar, genommen hatte. Hier kam noch spät Abends nach 11 Uhr General Wittgenstein zu ihm, der auch zur Rechten bei Colombé-le-sec mit seinem Corps stand, und es ward verabredet, daß sämmtliche Truppen am folgenden Morgen um 5 Uhr vor Bar-sur-Aube, zum Angriff bereit, versammelt seyn sollten. —
Noch ehe der Tag graute /: 27ten Februar :/ ritt General Wrede nach den Vorposten, wo aber selbst noch eine gute Weile später, ein sehr dichter Nebel es durchaus unmöglich machte, etwas von der Stellung oder Stärke des Feindes zu erkennen. Das 6te Corps war inzwischen noch immer nicht

auf

auf der Höhe von Voigny eingetroffen. General Wrede schickte mich daher an den Fürsten Schwarzenberg, mit dem Auftrag ihn zu bitten, sich selbst vorzuverfügen, indem nur durch seine Autorität ein gemeinschaftliches Zusammenwirken der beiden Corps nach einem und demselben Plane, erwirkbar schien. Ich ritt nur bis Lignol, indem ich hier schon den Fürsten begegnete, der aus eigenem Antriebe aus seinem Hauptquartier aufgebrochen war, um bei den Operationen des Tages gegenwärtig zu seyn. Gegen 10 Uhr kam auch General Wittgenstein heran, und bald auch der König von Preußen. Der Nebel war inzwischen vergangen, und man konnte so viel sehen, daß der Feind die Stadt so viel wie möglich verbarrikadirt hatte. Seine Linke dehnte sich längst der Höhen gegen Arentière hin aus, und auf dem anderen Ufer der Aube, auf dem steilen Berge hinter Proverville konnte man bedeutende Massen als Reserve, auch Cuirassiers darunter erkennen. Kurz des Feindes Kräfte schienen nicht unbedeutend, und den unsrigen eher überlegen. Nach einer ziemlich langen Berathung wurde festgesetzt, daß wir durch eine Canonade und mehreren Fausse-Attaques die Aufmerksamkeit des Feindes auf die Chaussée zu erhalten suchen sollten, während die leichte Infanterie des 6ten Corps unter dem Prinzen Eugène von Württemberg rechts dem Thal entlang abmarschieren, später die Höhen gewinnen und so des Feindes Position gleichsam tourniren, und ihn in seiner äußersten linken Flanke, die etwas en l'air zu stehen schien, ernsthaft angreifen sollte. Diese Disposition ging in

Er:

Erfüllung. Fürst Schwarzenberg und der König von Preussen begaben sich nach dem äussersten rechten Flügel. Die Division des Prinzen von Würtemberg, der sich sehr auszeichnete, gewann die Höhe, /: freilich nicht ohne Mühe, da hier gar keine Macht da fochte :/ der Feind ward zum Weichen gebracht, stellte sich jedoch bald wieder, und machte eine Cavalerie Charge, welche einige russische Piecen fast compromittirt hätte, doch brachten selbe den Feind durch ein wohl unterhaltenes Kartätschen-Feuer zum Innehalten, und inzwischen kam auch russische Cavalerie heran, und das Gefecht ward wieder ganz zu unserem Vortheil hergestellt. General Wittgenstein erhielt bei dieser Gelegenheit eine jedoch leichte Streifwunde am linken Arm, und Fürst Schwarzenberg eine Contusion. Man bemerkte auch, wie sehr sich der König von Preussen und seine beiden Söhne, der Kronprinz und der Prinz Wilhelm, /: obschon sich hier gar keine preussischen Truppen befanden :/ dem Kleingewehrfeuer ausgesetzt hatten. — Wir amusirten indessen den Feind auf verschiedene Weise, und dieses hatte schon das Gute zur Folge gehabt, dass eine sehr bedeutende Cavalerie-Colonne, die von dem linken Ufer der Aube herüber gekommen war, und nach dem feindlichen linken Flügel als Soutien bestimmt schien, vor unseren Augen wieder umkehrte. Ueberhaupt schien Unentschiedenheit in den Bewegungen der Franzosen erkennbar. Fürst Schwarzenberg, der inzwischen wieder zu uns herunter gekommen, wollte dieses benützen, und auch wir sollten nun einen ernstlicheren Angriff

unter-

unternehmen. Oberst von Theobald wurde daher beauftragt mit unserem 10ten Regiment, Bar-sur-Aube selbst mit dem Regiment zu attaquiren, und Oberst von Hertling sollte mit einem Bataillons weiter rechts gegen die Weinberge hin vorgehen, und so den Feind bedrohen, seinen linken Flügel vom Centrum, und folglich von der Hauptstraße abgeschnitten zu sehen. Beides gelang vollkommen, die Stadt wurde genommen, der Feind wich auf allen Punkten, sogar in Unordnung, um nur die Brücke bei Dolancourt zu gewinnen, die er zerstören wollte, aber daran von den Lithauischen Uhlanen, die sich längs des Regimentes diesem Punkte genähert, gehindert wurde, welche ihm drei Kanonen abnahmen. Man erfuhr durch die Gefangenen, daß hier Marschall Oudinot mit seinem Armee-Corps, dem 2ten und sodann einem Cavalerie-Corps gestanden. Um 3 Uhr Nachmittags /: 27ten Februar :/ war das Gefecht vorüber, und wir hatten nicht zu bereuen, die Offensive wieder ergriffen zu haben. Unser Verlust war höchst unbedeutend. General Wrede nahm sein Hauptquartier wieder in Bar. Das Sonderbarste bei der ganzen Affaire war, daß das Grenadier-Corps durch ein Mißverständniß nicht nach Chaumont abmarschirt war, wir also keine Reserve hatten, und wenn wir solches gewußt, aller Wahrscheinlichkeit nach den Feind gar nicht einmal angegriffen hätten.

Am 28ten Februar ward die Communication auf dem linken Ufer wieder mit dem Kronprinzen von Württemberg hergestellt, der auch wieder einiges

Terrain

Terrain genommen, und sein Hauptquartier an diesem Tage in Champignolle hatte. Er befand sich hier nicht nur das 4te, sondern auch das 3te Corps und die österreichischen Cuirassiers unter seinem Befehlen. — An diesem Tage sahen wir auch einen Cabinets-Courier von Chaumont kommend mit Depêchen an die Commissaires in Lusigny durchgehen, woselbst die Waffenstillstands-Unterhandlungen noch fortgesetzt wurden. Man sprach doch nur vaguement von der Marne als Scheide-Linie. doch eigentlich war das Ganze, mehr Schein. — Gegen Abend schickte mich General Wrede nach Colombe um vorzustellen, ob es nicht zweckmäßig wäre, tags darauf wieder eine Vorrückung zu unternehmen. Man hatte im Hauptquartier der Armee durch einen zwischen Lesmont und Brienne von Kosaken aufgehobenen feindlichen Obersten Monçey, die ungefähre sichere Notiz erhalten, daß Napoleon für seine Person sich am 26ten von Troyes nach Arcys, und tags darauf von da gegen Sezanne dirigirt, es schien also keinem Zweifel mehr unterworfen, daß er der schlesischen Armee gefolgt sey. Desto passender schien es, nun auch wieder auf Troyes zu rücken, um seine Aufmerksamkeit zu theilen. Feldmarschall-Lieutenant Radezky war so sehr dieser Meinung, daß er gleich in Eile eine Disposition in diesem Sinne für den 1ten entwarf, und solche dem Fürsten zur Unterschrift vorlegte. Letzterer hielt aber doch für rathsam, noch nähere Nachrichten vom Feldmarschall Blücher abzuwarten, und es wurde daher

nur

nur bestimmt, daß wir am folgenden Tag eine starke Recognoscirung über die Aube vorsenden sollten, um zu sehen, wo der Feind sich wieder ernstlich stellen würde. General Frimont ging demnach am 1ten März auf der alten Straße, die über Spoy nach Vandoeuvres führt, vor. Bei dem ersten dieses Ortes schien der Feind einigen Widerstand leisten zu wollen, doch des Nachmittags trat er seinen Rückzug an, und General Frimont rückte um 7 Uhr Abends, so zu sagen ohne Widerstand, in Vandoeuvres ein. Da an diesem Tage auch Fürst Schwarzenberg Kunde von dem Eintreffen der schlesischen Armee in Esternay, und ihren Aufbruch von da gegen la Ferté-sur-Marne erhalten, so wurde sodann in der Nacht der Plan entworfen, am andern Tage ernstlich gegen Troyes vorzugehen. Wir sollten am 2ten mit der Tete bis Lusigny, mit dem Gros bis Vandoeuvres, General Wittgenstein in unserer Rechten bis auf gleiche Höhe, Fürst Schwarzenberg sowie den inzwischen wieder vorgekommenen Theil der Reserve bis Bar-sur-Aube gehen. Im Moment unseres Aufbruchs (: 11 Uhr :) von obengenanntem Orte wurde ich an den Kronprinzen von Württemberg abgeschickt, um ihn von dieser Disposition in Kenntniß zu setzen, und ihn einzuladen von seiner Seite auch mitzuwirken. Da ich ungefähr wußte, daß er im Vorrücken auf Bar-sur-Seine begriffen sey, so dirigirte ich mich über die Traversen über Blegny nach Vitry-le-croisé, wo

ich

ich die Straße vermißte, die dahin führt. Ich kam durch Chervey, wo, wie ich erfuhr, er vergangene Nacht sein Hauptquartier gehabt habe. Man konnte hier kanoniren hören, ich verdoppelte also meine Allure, und kam bald in die Colonne der Cuirassiers. Von Ville-sur-arce macht die Straße eine bedeutende Krümmung um einen Berg herum, ich schnitt gerade durch, passirte die Seine auf der eben genommenen Brücke, traversirte die Stadt, und fand den Prinzen endlich anderthalb Stunden vorwärts, links von Virey-sous-Bar auf der Höhe, so zu sagen noch mit dem Feinde engagirt. Er hatte nur erst Cavalerie (Erzherzog Ferdinand-Husaren) und einige Geschütze bei sich, seine leichte Infanterie war noch im Anmarsch. Der Feind, der Bar-sur-Seine nach ungemein geringem Widerstand geräumt, hatte sich hier auf der Höhe jenseit der Sarce aufgestellt, zeigte ziemlich viel Artillerie, und schien diesen Punkt halten zu wollen. Der Prinz war abgestiegen und vorgegangen, um besser observiren zu können. Ich that demnach ein Gleiches und entledigte mich meines Auftrags. Er befragte mich über das, was man von der schlesischen Armee wisse, und schien ganz damit einverstanden, daß man, um die von ihr gemachte Diversion zu unterstützen, wesentlich vorgehen müsse. Indeß, da es schon anfing dunkel zu werden, und es zu spät war, für diesen Tag noch etwas wesentliches zu unternehmen, so befahl er, daß die Batterie aufhören sollte, zu feuern. Der Feind warf noch ein paar Haubitz-Granaten herüber,

nach

nach und nach wurde es aber ganz still. Die würt-
tembergischen Jäger besetzten das Dorf Virey, und
der Prinz ritt nach Bar zurück, um dort sein Haupt-
quartier zu nehmen. Er befragte mich über den
Fortgang der Verhandlungen in Lusigny, und schien
sehr wohl damit zufrieden, als ich antwortete, daß ich
glaubte, selbe würden zu keinem Resultate führen.
Er äußerte, daß es auch den gemeinen Mann nach-
theilhaft wirken müsse, wenn selber wisse, daß stets
negociert würde, und sagte zuletzt, er für seine Person
sey der Ueberzeugung, daß man mit einem Mann,
wie Napoleon sey, alle Unterhandlungen abbrechen
sollte, indem mit ihm doch nie auf einen dauerhaften
Frieden zu rechnen sey; eine Ansicht, der ich nur bei-
stimmen konnte. – Da ich ihm zugleich, meinem
Auftrag gemäß, mitgetheilt hatte, daß wir am folgen-
den Tage die Position von der Brücke de la Guillotière
angreifen würden, so beschloß er des andern Morgens
auch vorzugehen, und bis les Maisons blanches zu
poussiren, welches eine sehr starke Position ist, da wo
die zwei Straßen von Tonnerre und von Bar zu-
sammentreffen, an einem kleinen Flüßchen, le
Hozain genannt, ungefähr noch zwei Stunden
von Troyes entfernt. – Ich verblieb die Nacht
in des Kronprinzen Hauptquartier, da ich hier eben
so nahe, wie in dem unsrigen /: Vendoeuvres :/ von
unserem morgigen Angriffspunkte mich befand, und
am 3ten März, in der Früh, verließ ich selbes wieder
im Moment seines Aufbruchs. Ich repassirte die

Seine,

Seine, wandte sich sodann links querfeldein, und traf den General Wrede auf der Chaussée im Marsch begriffen, noch ehe er Lusigny erreicht hatte. Bald erreichten wir diesen Ort, der noch immer quasi neutral zu nennen war. Combinirte Posten von Palatinal Husaren und Chasseurs à cheval der französischen Garde, waren für die Aufrechthaltung dieser scheinbaren Neutralität aufgestellt; doch hatte der Feind wenige Augenblicke zuvor einen Angriff mit zwei Bataillons auf seine Position gemacht, dessen Zweck nicht recht zu entnehmen war, der aber von unserer Avantgarde geziemend abgewiesen worden, und da die französische Cavalerie am 24ten Februar mitten durch das Dorf marschirt war, so nahmen wir auch jetzt keinen Anstand dasselbe zu thun, zudem da das Terrain rund herum ziemlich morastig ist, und man die größte Mühe gehabt hätte, die Truppen da vorzubringen, namentlich wäre es beinahe unmöglich für die Artillerie gewesen, oder es hätte doch wenigstens einen sehr bedeutenden unnützen Zeitverlust veranlaßt.

Da uns die Stärke der feindlichen Stellung bekannt war, wir auch wußten, daß selbe mit einer sehr zahlreichen Artillerie garnirt war, und man sehr kluger Weise, so wenig Leute wie nur möglich aufopfern wollte, so war beschlossen worden, daß das 6te Corps wieder erst die linke Flanke des Feindes umgehen sollte, um solchen schon in einige Verlegenheit zu bringen, noch ehe der ernstliche Angriff von unserer Seite beginnen würde. Wir erhielten

auch

uns demnach noch vor der Hand ruhig, während der Prinz Eugène von Württemberg so weit als möglich rechts ausbog. Eine Abtheilung Kosaken gelangte, sonderbar genug, ohne auf französische Posten zu stoßen, bis in das Dorf Laubressel, wo der General Gérard, der das feindliche 2te Armée-Corps commandirte, sein Quartier hatte. Sie kamen bis in den Pfarrhof. Der General war unpäßlich, und lag zu Bette. Sie bemächtigten sich eines Adjutanten und der Caleche. Inzwischen wurde erst Lärm im Ort. Es kam Infanterie herbei. Nun mußten sie sich natürlich, da sie übrigens nur in geringer Anzahl waren, zurückziehen, brachten aber den gefangenen Offizier mit heraus. Es war also bloßer Zufall, daß nicht Gérard in unsere Gewalt gekommen, und dieß war wirklich recht schade, da er bestimmt einer der fähigsten Chefs in der feindlichen Armee war; ich hätte es ihm und zudem gar sehr gegönnt, da er noch vor Kurzem so ungemein rodomontirt hatte. – Fürst Schwarzenberg, der Tags zuvor noch von Colombé aus eine Course nach Chaumont gemacht, /: wohin sich nun auch der König von Preußen verfügte :/ sodann heut am Abend sein Hauptquartier in Bar sur Aube genommen, kam nun auch nach Lusigny, und etablirte sich ungefähr eine gute halbe Stunde vorwärts auf einer kleinen Anhöhe, von wo aus man die Bewegung des 6ten Corps und zur Rechten beobachten konnte. Wir gingen bis dicht an die Barse vor, und beschäftigten den Feind durch eine ziemlich lebhafte Canonade,

die

die er natürlich vermeidete.

Da der Prinz Eugène von Württemberg gar keine gebahnte Straße vor sich hatte, so ging natürlich viel Zeit vorüber, bis er den Bergrücken hinter Laubressel gewinnen konnte; dennoch führte er dieß Manoeuvre mit der größten Praecision aus, nahm so wie er oben war rechte Schulter vor, und fing nun an des Feindes linken Flügel in der Direktion nach der Chaussée hin aufzurollen. So wie wir dieß sahen, gab General Wrede Befehl, die Brücke mit dem Bajonnet anzugreifen. Der Feind, der schon ebranlirt war, und auf Rettung seines Geschützes bedacht seyn mußte, konnte keinen hartnäckigen Widerstand mehr leisten; die Position wurde so zu sagen ohne Verlust emportirt, und eine Cavalerie zur Verfolgung nachgeschickt, die auch die feindliche Queue in Unordnung brachte, und Gefangene machte. Jedoch, da es schon sehr spät war, und dunkel zu werden angefangen hatte, so konnte man nicht weit weiter als bis gegen St. Parre aux Tertres gehen, wo das Terrain dem Feinde wieder erlaubte, sich zu stellen. —— Fürst Schwarzenberg ging hierauf nach Bar-sur-Aube, General Wrede nach Vendoeuvres zurück, und es ward ein Offizier an den Kronprinzen nach Bar-sur-Seine geschickt, um ihn zu preveniren, daß der förmliche Angriff auf Troyes für den folgenden Tag festgesetzt sey, wobei seine Mitwirkung versprochen wurde. —

Am Tag darauf, 4ten März früh um 5 Uhr brachen wir von Vendoeuvres auf, und verfügten uns in

Laub

Trabe bis auf unsere Vorposten. Die Truppen setzten sich sogleich in Bewegung. Der Feind schien St. Parre aux Tertres noch einige Zeit halten zu wollen. Unsere Angriffs-Colonnen formirten sich links der Chaussée; die des 6ten Corps rechts. Eine russische Zwölfpfünder-Batterie von 12 Piecen, die der Prinz Eugène selbst sehr zweckmäßig placirte, wirkte ungemein. Der Feind räumte den Ort, setzte sich aber wieder an der Brücke über die Barse mit vieler Hartnäckigkeit, von wo aus wir ihn nur durch ein sehr mörderisches Kartätschenfeuer delogiren konnten. Nun ward er von unserer und der russischen leichten Infanterie bis in die Vorstadt von Troyes verfolgt. Ich kann hier nicht umhin, nochmals des Prinzen Eugène von Württemberg zu erwähnen, der zu Fuß an der Spitze eines Jäger-Regiments mit der größten persönlichen Bravour, und dabei mit vieler Klugheit in seinen Dispositionen, die französischen Tirailleurs aus einem Haus nach dem andern vertrieb. Nur 25 Jahre alt, verspricht er dereinst einen ausgezeichneten Feldherrn. —

Kurz nach der Mittagsstunde befanden wir uns vor dem verschlossenen und verbarrikadirten Stadtthor von Troyes. Man traf u. a. Vorbereitungen zur Escalade. Ein Adjutant des Marschall Oudinot zeigte sich auf der Mauer, und verlangte um die Stadt zu schonen, fünf Stunden Zeit, um selbe zu evacuiren. General Wrede antwortete, er gebe eine halbe, worüber man auch nach einigen Pourparlers einig wurde. Nach deren Verlauf rückten wir ein, und

noch

noch ehe wir das jenseitige Thor erreichten, traf uns ein Adjutant des Kronprinzen von Württemberg, welcher im selben Augenblick mit seiner Avantgarde an der andern Avenue von les Maisons blanches her eingetroffen war. Die Vereinigung erfolgte vor dem Pariser-Thor, wo die Straßen zusammenstoßen. Nach der vom Armee-Commando gegeben allgemeinen Disposition, sollten wir, sobald die Stadt genommen seyn würde, uns darin etabliren; (General Wrede nahm auch sein Quartier daselbst); das 6te Corps auf der Chaussée gegen Fontaine-les-Grez, und das 4te auf der gegen Villeneuve-sur Vannes vorgehen, was auch geschah.

Der Feind hatte eine Arrieregarde von Cavalerie, auf unserer Straße ungefähr dreiviertel Stunden weit von Troyes zurückgelassen, die uns zu erwarten schien. Man traf aber von Seite General Wittgenstein's Maaßregeln, um einen wirksamen Angriff machen zu können, als auch Fürst Schwarzenberg von Bar-sur-Aube her angeritten kam; er schien zu finden, daß man zu langsam hiebei zu Werke gehe, nahm die Chevauxlegers-Brigade des General Dietz vor uns, und attaquirte sofort den Feind, der auch geworfen, und bis gegen Les Grez, 4 Stunden weit, verfolgt wurde. Da es schon dunkel war, als der Fürst zurück in die Stadt zum General Wrede in sein Quartier kam, so wurde er gebeten, doch die Nacht da zu verbleiben; er zog aber vor nach seinem Hauptquartier Vendoeuvres zurückzugehen. Inzwischen war Fürst Wenzel-Lichtenstein, den er in der Frühe nach Chaumont abgeschickt hatte, um eine endliche

Ent-

Entschließung hinsichtlich der Waffenstillstands-Unterhandlungen zu erholen, mit der Decision der Monarchen von da in Troyes angekommen, daß dieselben sofort abzubrechen seyen. Den nämlichen Abend 11 Uhr wurde demnach General Flahaut in Lusigny hiervon verständigt, und derselbe auch sogleich unter Begleitung eines Offiziers auf die feindlichen Vorposten gebracht, und selben am andern Morgen bei St. Aubin übergeben. Zugleich wurde General Caulaincourt in Châtillon prevenirt, daß wenn er bis zum 10ten nicht die Praeliminarien auf die Basis von 1789 unterzeichnet haben würde, jede Negotiation als abgebrochen angesehen werden würde. —

Am 5ten nahm Fürst Schwarzenberg sein Hauptquartier in Troyes, und die Têten der verschiedenen Corps wurden an diesen und den folgenden Tagen so weit vorpoussirt, daß das Terrain zwischen Seine und Yonne sich von uns besetzt fand. Ein Theil von den Reserven rückte dann auch im Verhältniß dieser Extension unserer Kräfte nach.

In dieser Stellung verblieb die Armee in den nächstfolgenden Tagen, und es schien rathsam nicht früher über die Direction etwas festzusetzen, in welcher man sich von da aus vorzubewegen hätte, bis nähere Nachrichten über die Operationen des Feldmarschall Blücher eingetroffen seyn würden. Man wußte ungefähr, daß solcher bei La Ferte-sous-jouarre die Marne passirt hatte, und daß Napoleon ihm auch über diesen Fluß gefolgt war; aber genaue Notizen fehlten.

Ich

Ich wurde inzwischen am 8ten März des Abends nach Chaumont geschickt, wegen partieller Angelegenheiten unseres Corps mit Depêchen des Generals Wrede an den General Verger, unseren Gesandten im Hauptquartier der Mächte. Ich erreichte diese Stadt am 9ten Nachmittags. Es ist ein bedeutender Ort, sehr bizarre auf einer steilen Anhöhe gelegen. Das Encombrement war sehr groß, da außer den drei Monarchen, das ganze diplomatische Corps und sämmtliche Garden sich hier befanden. Fürst Schwarzenberg war an diesem Tage auch von Troyes dahin gekommen, um einer Deliberation beizuwohnen. Der Termin für General Caulaincourt wurde bis 15ten verlängert, zugleich aber erklärt, daß, wenn derselbe auch diese Frist verstreichen ließe, man sich hernach keinesweges durch das bisherige Ultimatum für gebunden halten würde: – Ich verblieb die Nacht in Chaumont, und trat am 10ten Mittags meine Rückreise nach Troyes an. An diesem Tage traf ein Offizier mit Depêchen aus dem Hauptquartier des Feldmarschall Blücher ein. Er hatte denselben in Laon verlassen; man ersahe, daß nach mehreren originellen Seiten- und Contre-Märschen, und Gefechten von abwechselnden Succeß, die Vereinigung der schlesischen, mit den ihr zugewiesenen Corps der Nord-Armee wirklich effectuirt worden sey, und daß selbe sich bei eben genannter Stadt, in einer so vortheilhaften Position befände, daß sie, falls die vor ihr stehende feindliche Haupt-Armee, einen Angriff unternehmen, selben mit Gewißheit zurückzuschlagen wähnen kann. –

Fürst

Fürst Schwarzenberg traf am 10ten Abends wieder in Troyes ein, ich spät in der Nacht auf den 11ten. — Am 12ten Abends traf ein Courier aus München mit der Nachricht ein, daß der König den General der Cavalerie Graf Wrede zum Feldmarschall erhoben habe. —

Notizen die zwar nicht offiziell waren, doch aber einen Charakter von Glaubwürdigkeit an sich hatten, unterrichteten uns an diesem Tage, daß bei Laon ein sehr blutiges Gefecht statt gehabt, das zum Nachtheil des Feindes ausgefallen sey, und wobei er bedeutenden Verlust erlitten, namentlich auch an Geschütz. Es schien, daß in Folge dieses Echec's Napoleon sich genöthigt gesehen, sich nach Soissons zurückzuziehen. Obschon keine direkte Communication hierüber eingegangen war, so schien es doch sehr zweckmäßig, um eine Bewegung vorzunehmen, durch welche man sich dem Feldmarschall Blücher etwas näherte, und so dem von ihm errungenen Vortheil noch mehr Dauer geben konnte. Es wurde sofort beschlossen, daß diese, ich möchte sagen, Flanken-Bewegung am 14ten begonnen werden sollte. Unsere Corps sollten sich an diesem Tage, 14ten März gegen Arcys sur-Aube in Bewegung setzen; das 6te, das nunmehr, da General Wittgenstein einen Urlaub über den Rhein zurück erhalten, von dem General der Infanterie von Rajewsky kommandirt wurde, bei Pont-sur-Seine diesen Fluß passiren, und gegen Villenoxe la Grande poussiren. Der Kronprinz von Württemberg mit den Truppen unter seinem Commando von Sens gegen Bray sich ziehen; Fürst Schwarzenberg sein Hauptquartier

quartier nach Pont-sur-Seine, der Kaiser von Russland und der König von Preussen das ihrige nach Troyes, der Kaiser von Oesterreich das seinige nach Bar-sur-Aube verlegen; die Reserven und Garden, in gleichem Verhältniß nachrückten. –

Da General Caulaincourt auf seine letzten Depechen wegen der bedeutenden Entfernung noch keine Antwort erhalten, so wurde der Lauf der Unterhandlungen in Chatillon noch einmal adjournirt. – Soviel mir seitdem zu Gehör gekommen, hatte dieser Bruch erst am 19ten förmlich Statt gehabt, nachdem Napoleon am 15ten in Reims, die ihm von Caulaincourt zugeschickten Praeliminarien zerrissen. Ich glaube Caulaincourt wollte den Frieden, Maret hingegen widerrieth seinem Herrn nachzugeben, und ein solcher Rathgeber mußte natürlich bei dem gränzenlosen Ehrgeiz des Mannes, mehr Gehör finden. Ich will übrigens dieß nur, als persönliche Ansicht, nicht als das Gewisse ausgeben. Soviel ist nur gewiß, daß es Napoleon's Schuld war, daß der Friede nicht zu Stande kam, und dieß gegen seinen Willen zum Glück der Welt. –

Am 15ten verlegte General Wrede sein Hauptquartier von Troyes nach Arcis, und am 16ten von da nach Plancy. An diesen Tagen hatte eigentlich erst die Kälte nachgelassen, und es trat ein Frühlingswetter ein. Man éclairirte sich zur Rechten während dieses letztern Marsches, und die Notizen, die man erhielt, stimmten darin überein, daß Napoleon von Soissons aus die Offensive wieder ergriffen, und am 13ten schon das Corps des General Lieutenant Saint-Priest, zur Blücherischen Armee gehörig: aus Reims ge-

zu

zu sagen überfallen, dasselbe mit bedeutendem Verlust gegen die Aisne zurückgeworfen, und nun im Vorrücken auf Châlons begriffen sey. Dieß klang nicht sehr beruhigend; am 17ten früh bestätigte sich diese Nachricht nicht nur, sondern wir ersahen ganz bestimmt, daß Marschall Ney mit einem feindlichen Armée-Corps obengenannte Stadt am 15ten Nachmittags besetzt. Die schwache Garnison hatte sich nach Vitry gezogen, welches Städtchen einigermaßen in Vertheidigungs-Zustand versetzt worden. —

Nun konnte wirklich die Besorgniß entstehen, daß die Franzosen auf der grossen Straße, die von Châlons auf Arcis führt, vorgehen, und so unsern Rücken bedrohen konnten. Fürst Schwarzenberg beschloß daher eine Concentrirung der Armee bei letzterem Punkte, mit der Fronte gegen die Marne. Er verlegte sein Hauptquartier noch am nämlichen Abend (d. 17ten) nach Arcis, und das unsrige (d. General Wrede brachte die Nacht in Arcis zu, wo er auch am Tag darauf verblieb) kam nach Allibaudière, einem Dorf ungefähr anderthalb Stunden vorwärts von diesem Städtchen. Am 18ten, (d. i. wo auch der Kaiser Alexander und der König von Preussen nach Arcis kamen, und die Garden und Grenadiers und Cavalerie-Reserven auf Brienne) wollte man, da keine neuen Nachrichten von den Bewegungen des Feindes eingegangen waren, durch starke Recognoscirungen auf allen Straßen, sich genau von dem Stand der Dinge informiren. Unser 1tes Chevau-legers-Regiment sollte auf dem Seiten-Weg gegen Fère-Champenoise so weit vorgehen, bis es auf den Feind

stoßen

stoßen würde. Solches hatte dieser Ort noch nicht ganz erreicht, als er auf den General Kaisaroff stieß, der hier mit einem Kosaken Streif-Corps sich vor der feindlichen Uebermacht zurückzog. Oberst Kracht wollte sich überzeugen, wie stark selber hier sey, und ging noch etwas vor; der Feind zeigte an 5000 Pferde, und eine nicht unbedeutende Artillerie, und sowohl an der Zusammensetzung der Truppen, als der Heftigkeit des Vordringens konnte leicht entnommen werden, daß dieß die Avantgarde vom Gros der feindlichen Armee sey. Unsere Chevaulegers zogen sich demnach, zwar lebhaft verfolgt, jedoch in musterhafter Ordnung zurück. Bei Herbisse wurden selbe von unserer ersten Infanterie aufgenommen. Inzwischen ward es dunkel, und der Feind unternahm nichts weiter. Wir brachten die Nacht in Arcis zu; Napoleon in Fère-Champenoise. Ich würde vergebens die Indecision schildern wollen, welche während dieses ganzen Tages vom Moment, wo die erste Meldung kam, und bis zum andern Morgen, im großen Hauptquartier über das herrschte, was zu thun sey. Ein Projekt jagte das andere. Zuletzt wurde nach dem alten Prinzip der Rückzug beschlossen. —

Am 19ten März früh ging demnach Fürst Schwarzenberg nach Pougy ab; die beiden Monarchen nach Lesmont. Wir erhielten den Auftrag, soviel als möglich die Aube zu halten, und den Feind am Uebergang zu hindern. Unser Corps wurde demnach en échelons längst des linken Ufers dieses Flußes auf-

ge-

gestellt; die verschiedenen Brücken, Uebergangsstellen zerstört; was uns aber die Defension nicht sehr erleichterte, da man an mehreren Stellen à gué passiren kann. Feldmarschall Wrede etablirte sich in Nogent-sur-Aube, und gab dem General Frimont den Auftrag, den Uebergangspunkt von Arcis zu vertheidigen. Noch weiter abwärts bei Plancy sollte General Kaisaroff das Ufer bewachen. Das 3te, 4te und 6te Corps sollten an diesem Tag bei Troyes zurückgehen. Ich verblieb noch vor der Hand in Arcis beim General Frimont. Der Vormittag verging ganz ruhig, und noch hatte nichts vom Feinde sich diesseits Allibaudiere gezeigt, als wir ungefähr um 3 Uhr Nachmittags in unserem Rücken kanoniren hörten. Bald kam ein Aviso, daß die feindliche Cavalerie bei Plancy den Uebergang forcirt. General Kaisaroff hatte im Ganzen 3 Stück Piecen, und wollte Widerstand leisten, wurde aber bald zu einem eiligen Rückzug genöthigt. Am Defilé über die Barbuisse bei Pouan nahmen ihn unsere ersten Truppen auf; der Feind unternahm nichts weiter. Napoleon etablirte sich, wie man nachher erfuhr, im Schloß von Plancy. Ich begab mich in Gallop nach Nogent-sur-Aube, um zu melden was vorgegangen, von wo mich Feldmarschall Wrede sogleich für denselben Zweck nach Pougy an den Fürsten Schwarzenberg abschickte. Als ich die Nachricht dahin überbrachte, entspann sich wieder eine sehr lange Berathung, an Ende welcher denn doch ausgesprochen wurde, daß es nicht anginge, den Feind auf

dem

den linken Ufer der Aube zu lassen, indem dadurch die Armee selbst in ihren retrograden Bewegungen sich genirt sehen würde, und daß man selben daher am Tag darauf folglich angreifen, und wo möglich wieder über den Fluß zurückdrücken müsse. Es wurde sofort eine noch engere Concentrirung der verschiedenen Armee-Corps anbefohlen. Ein Offizier ging nach Troyes mit der Weisung an den Kronprinzen von Württemberg ab, daß solcher mit dem 3ten, 4ten und 6ten Corps (: welches Letztere auch an seine Befehle angewiesen ward :) so wie mit den österreichischen Cuirassiers, in einer geschlossenen Colonne sich der Art in Bewegung zu setzen habe, daß er des andern Morgens bis 9 Uhr bei Charmont eingetroffen seyn könne. An sämmtliche Garden und Reserven erging der Befehl um gleiche Stunde bei Mesnil-Lettre einzutreffen. Unser Corps sollte sich bei Chaudrey und noch etwas weiter vorwärts sammeln, und in dieser Stellung die weiteren Befehle abwarten; die nach den bis dahin eingegangenen seyn werdenden Notizen, über die Stärke und über die Bewegungen des Feindes motivirt werden sollten. Mit dieser Disposition verließ ich Pougy ungefähr um 10 Uhr Abends, und überbrachte selbe so schnell als möglich dem Feldmarschall Wrede nach Nogent-sur-Aube, wo die Hoffnung, daß man endlich einmal zu einem so sehnlich gewünschten offensiven Schluß zu kommen, mit außerordentlicher Freude aufgenommen wurde. Ich theilte solche, nur schien es mir kaum wahrscheinlich,

scheinlich, daß der Kronprinz an diesem Tage schon einen so forcirten Marsch gemacht hatte, von Nogent-sur-Seine nämlich bis Troyes, um die bestimmte Stunde würde eintreffen können. Auch hätte ich lieber gesehen, daß er auf der großen Straße gegen Voué wäre vor instradirt worden, wo er in größerer Breite hätte marschiren besser können. –

Die Nacht vom 19ten auf den 20ten März verging ruhig. Wir brachten selbe in Nogent-sur-Aube zu; General Frimont in Arcis; General Kaisaroff in Pouan; Napoleon in Plancy. Dieser Letztere mochte wohl geglaubt haben, daß es ihm gelingen könnte sich zwischen die Armee zu werfen, und selbe gleichsam zu trennen. Daher wahrscheinlich die ungemeine Eile, mit welcher seine Cavalerie, unmittelbar nachdem sie die Aube passirt hatte, sich auf Méry geworfen, um sich der dortigen Passage auf das linke Ufer der Seine zu versichern, und den Theil der von Nogent kommenden Truppen, der diesen Punkt noch nicht depassirt hatte, abzuschneiden. Allein der Kronprinz hatte dieß Vorhaben vereitelt, und mit seiner Cavalerie und einigen leichten Piecen die feindliche so lange im Respect gehalten, bis alles defilirt hatte. Nur einige Wagen waren verloren gegangen. – – Darauf erklärte sich auch der Umstand, daß der Feind auf unserer Seite so wenig gedrängt hatte: er glaubte es nämlich viel wichtiger auf der anderen. – An diesem Tage, 20ten, wo er sich noch gerade überzeugt haben mußte, daß schon

die

die ganze Armee auf dem rechten Seine-Ufer sey, war vorauszusehen, daß er sich mit bedeutenden Kräften auf uns dirigiren würde. —

So wie der Tag graute, rückte Feldmarschall Wrede nach dem Lager vor; die Infanterie wurde in Angriffs-Colonnen à cheval der Straße placirt. Unsere leichte Cavalerie hielt noch den Punkt von Arcis, und hatte Befehle erhalten, selben zu räumen, falls der Feind einen ernstlichen Angriff unternehmen, indem man sich vor der Hand in kein partielles Gefecht einlassen wollte. —

Nachdem alle nöthigen Dispositionen getroffen waren, wurde ich beordert, solches dem Fürsten Schwarzenberg zu melden, und seine ferneren Befehle zu erholen. Ich traf ihn auf dem Plateau vorwärts von Mesnil Lettre. Der Kaiser von Rußland und der König von Preußen befanden sich auch daselbst. Der Fürst behielt mich dort, um im Moment des Eintreffens des Kronprinzen, unserem Corps durch mich den Befehl zum Vorrücken und zum Angriff senden zu können. Dieses Eintreffen verzögerte sich aber merklich, wie vorauszusehen gewesen. Man war, um Zeit zu gewinnen, übereingekommen, daß, so wie die drei Armee-Corps dergestalt in geschlossenen Colonnen bei Charmont formirt seyn würden, daß selbe am rechten Ufer der Barbuisse entlang gegen die Chaussée sich würden in Bewegung setzen zu können, solches im Moment des Antretens durch den Rauch eines in Brand zu steckenden Strohhaufens avisirt werden sollte. Schon war es 10 Uhr vorüber, und man

sah

sich noch nicht. Der Feind war inzwischen nicht müssig geblieben. Es kam eine Meldung, daß die Kosaken, welche von Pouan aus, selbst eine Recognoscirung vorwärts machen wollen, dieser dabei auf eine bedeutende feindliche Cavalerie-Colonne gestoßen seyen, welche sie zum schleunigen Rückzug genöthigt habe, und sie auf Arcis zurückdränge. Endlich nachdem es schon 11 Uhr eine gute Weile vorüber war, sah man die Rauchsäule aufsteigen. Ich überbrachte diese Nachricht dem Feldmarschall Wrede in möglichster Eile, und so wie ich ihn getroffen, ließ er unsere Colonnen sogleich sich in Marsch setzen. Eben eine Viertelstunde zuvor hatte der Feind Arcis besetzt, das ihm nach der früher erlassenen Disposition abandonnirt worden war; und dieß war ein sehr unangenehmer Umstand, weil er nun die dortige, ohnehin nicht lange Brücke herstellen, und sich auf diese Art mit seinen Kräften auf dem rechten Aube-Ufer vereinigen konnte.

Feldmarschall Wrede verließ sofort die Infanterie, die jedoch, wie bisher, im Geschwindschritte folgte, und begab sich im Gallop nach unseren äußersten Cavalerie-posten, um den Feind näher zu observiren. Wir fanden selbe noch so zu sagen im Rückzug, jedoch plänkelnd, und in der besten Attitude, nur Schritt für Schritt cedirend. Es zeigte sich, daß der Feind diesseits Arcis noch nicht sehr bedeutende Kräfte entwickelt hatte. Es wurde beschlossen, ohne die Infanterie abzuwarten, unmittelbar zur Offensive überzugehen. Es wurden mehrere Chargen mit Success ausgeführt, ver-

namentlich

nämlich eine sehr brilliante von unserem 1ten Chevau-
legers-Regiment, so auch von den Szeckler-Husaren.
Ich kann auch nicht umhin den Kosaken des General
Kaisaroff, die mit Letzteren gemeinschaftlich eine sehr
hübsche Attaque ausführten, wobei drei feindliche Ka-
nonen genommen wurden, ein gerechtes Lob zu er-
theilen. Der Verlust dieser halben Batterie schien den
Feind merklich zu deconcertiren, er retirirte von
allen Seiten nach der Stadt, und wir folgten. Auch
unsere Infanterie hatte inzwischen Terrain genommen;
die eine Colonne avancirte links der Straße, mit der
Division Rechberg en tête, die andere rechts, längs
der Aube, die Brigade Volkmann als Avantgarde. Diese
Letztere hatte schon Grand-Torcy depassirt, und alles schien
einen brillianten Succeß zu versprechen, als auf einmal,
es mochte ungefähr um halb zwei Uhr seyn, die feind-
lichen Colonnen, die eben in die Stadt hinein sich zu-
rückzogen, gleichsam vor unseren Augen umkehrten, und
wieder /: unter dem Schutze einer sehr zahlreichen
Artillerie, und mit verstärkter Macht :/ gegen uns
anrückten. Wie man später erfuhr war nämlich
Napoleon, der mit seinen Garden und dem Gros seines
Heeres von Plancy aus auf dem rechten Aube-Ufer,
wo die eigentliche Straße führt, marschirt war, um
diese Zeit nach Herstellung der Brücke in Arçis
eingetroffen, hatte die größte Unzufriedenheit ge-
zeigt, daß man Terrain cedirt habe, befohlen, augen-
blicklich wieder anzugreifen, und sogleich von seinen
Kerntruppen als Soutien vorgeschickt. Dies änderte

natürlich

natürlich die Gestalt der Dinge, und wir befanden uns hierdurch so zu sagen, wieder auf die Defensive versetzt. Ein Bataillon von Erzherzog Rudolph, das auf unserem äußersten rechten Flügel, dicht am Ufer des Flusses, vorgegangen, war ohne namhaften Widerstand bis an den Fuß des Hügels gekommen, auf dem das Schloß von Arcis, etwas von der Stadt ab, gelegen ist. Eine Compagnie wollte solchen eben ersteigen, als sie von den Grenadiers der alten Garde, die sonderbar genug eben als Wache für das neue Hauptquartier Napoleons im Schloßhofe aufzogen, bemerkt, und nach einem kurzen Gefecht zum Rückzug sich genöthigt sahe. Auch die Division Rechberg mußte sich etwas in diesem Moment repliiren. Feldmarschall Wrede, der sich gerade auf dem linken Flügel, bei der Division Hardegg auf der Chaussée von Troyes befand, von wo aus, da das Terrain sich erhob, er alles übersehen konnte, und der über die Ursache dieser plötzlichen Veränderung nicht lange im Zweifel seyn konnte, ließ hierüber sogleich an den Fürsten Schwarzenberg Meldung ergehen, und ihn zugleich um Verstärkung bitten; auch rapportiren, daß man jenseits der Aube eine bedeutende Cavalerie-Colonne flußaufwärts in der Direktion auf Rameru vorrücken sehe. Fürst Schwarzenberg hatte sich inzwischen von Mesnil Lettre über das Plateau hin, an die Höhe hinter Mesnil-la-Comtesse verbegeben, von wo aus man auch die ganze Gegend übersehen konnte. Die Reserven waren jedoch langsam

hen nachgerückt. Er ließ dem Feldmarschall Wrede, durch den Offizier, der zu ihm geschickt worden war, antworten, daß er dem Fürsten Gallitzin sowohl, (: der die Cavalerie der Reserve kommandirte:) als dem General der Infanterie von Milloradowitsch bereits den Befehl ertheilt habe, alle Renforts, die er (: Wrede:) von ihnen abzuverlangen in den Fall kommen könnte, ohne weiters zu senden, und daß übrigens der General-Lieutenant Ozharowsky mit der leichten Garde-Cavalerie-Division schon bei Ramerue über die Aube gegangen, um von dieser Seite die rechte Flanke der Armee zu decken. Ehe diese Antwort bei uns eintraf, was übrigens ganz ungemein lang dauerte, war das Gefecht bei uns allgemein geworden. Selbes streckte sich über den vollen Halbzirkel aus, den unsere Corps so zu sagen um Arcis bildeten, vom Ufer der Aube angefangen, über die Chausséen von Pougy und von Troyes hinüber, noch eine halbe Stunde hin gegen die von Méry ausgedehnt. Ich würde vergebens die ungemeine Bravour und Ausdauer des 5ten Corps an diesem Tage gebührend loben wollen. Es ist ohne allen Zweifel die Affaire des ganzen Feldzugs, in welcher selbes am heftigsten engagirt gewesen, aber auch die, in welcher es sich am meisten ausgezeichnet, denn es contenirte ganz allein die feindliche Armee in Arcis, welche immerwährend Angriffe machte, aber eben darum von ihrer offenbaren Uebermacht keinen Gebrauch machen konnte,

weil

weil wir sie nicht debouchieren ließen. Der Feind trachtete vorzüglich durch ein Artillerie-Feuer zu reussiren, das er auf einem kaum erhöhten Ort in gleicher Heftigkeit zu soutenieren wußte; vorzüglich that er uns durch seine 16 Pf. Piecen außerordentlichen Schaden, die auf eine Distanz wirkten, welche selbst unsere erfahrensten Artilleristen für unerreichbar gehalten. Mit allem dem, und obschon wir unsere Piecen als demontirt hatten zurückziehen müssen, sind unsere Batterien auf der Troyes-Chaussée doch den ganzen Tag hindurch auf einer solchen Linie geblieben, daß sie stets Haubitz-Granaten nach Arcis hineinwerfen konnten, die auch mehrmal zündeten.

Auf dem rechten Flügel, wo sich Feldmarschall Wrede nicht befand, ist zwar einiges Terrain verloren gegangen, allein doch ist stets eine Hälfte des Dorfes Grand-Torcy, woselbst das Gefecht höchst mörderisch war, in unserer Gewalt geblieben. Als obige Ort-ment des Fürsten Schwarzenberg eingetroffen, hatte unser General sogleich an die vorgenannten russischen Generale geschickt, und sie um Verstärkung gebeten; sey es aber nun üblen Willen von ihrer Seite, oder war es die Schuld des General Barclay de Tolly, oder vielleicht des Großfürsten, /: ich lasse dieß ganz unentschieden :/ so viel ist jedoch gewiß, daß Niemand kam, und wir das Gefecht gegen den immer heftiger angreifenden Feind allein aushalten mußten.

Der

Der Kronprinz von Württemberg, der uns gewiß mit vielem guten Willen unterstützt hätte, hatte mit seinen 33,000 Mann bei Vorié die Chaussée passirt und verfolgte mit seiner Avantgarde eine feindliche Cavalerie Abtheilung von 600 Pferden (: die er auch aufgerieben hat :) bis gegen Mery, so daß wir auch von dieser Seite ohne allen Soutien blieben. – Endlich gegen 5 Uhr kam eine russische reitende Batterie von 12 Piecen, wirklich sehr à propos, um unsere hors de combat gesetzten Canons zu remplaçiren. Selbe rückte auch sogleich in erste Linie, und ich muß ihr die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß sie sehr gut gewirkt, und dem Feind fühlbaren Schaden zugefügt hat. Inzwischen setzte dieser sein sehr mörderisches Feuer, nicht einen Augenblick aus, und es ward immer mehr zu befürchten, daß wenn wir kein bedeutendes Renforts erhielten, die Uebermacht uns endlich zum Weichen bringen würde. –

Feldmarschall Wrede sandte daher wieder andere Offiziers deshalb ab, wobei immer ungemeine Zeit verloren ging, bis eine Antwort kam. Zuletzt ließ General Milloradowitsch sagen, er habe ein Grenadier-Regiment (: circa 1700 Mann :) nur zur Verstärkung bestimmt, man solle nur sagen auf welchem Punkt man solches verwenden wolle; das hieße, man müßte noch eine Stunde Wegs zurückschicken, um es da zu holen, wo es stand, und hernach vorzuführen.

Ich

Ich wurde nicht hierzu bestimmt, aber ich konnte auf Treu und Glauben dem Offizier der hingeschickt worden, die Difficultäten nacherzählen, die ihm noch von dem Brigade-Chef gemacht wurden, der nicht mit sich selbst darüber einig war, an welchem seiner Regimentern die Tour sey, in's Feuer zu gehen /: wahrscheinlich weil die Sache sich schon seit so langer Zeit nicht ereignet :/. — Jedoch ich übergehe, wovon ich nicht Augenzeuge war, kann aber so viel mit Bestimmtheit angeben, daß es 1/2 11 Uhr Nachts war, als dieses Regiment in erste Linie kam.

Da inzwischen der Feind auf unserem rechten Flügel nun sehr heftige Attaquen gemacht, /: namentlich eine mit der alten Garde unter Marschall Lefebre's Anführung auf des Prinzen Carl von Bayern Brigade, wobei sich dieser übrigens mit vielem Kaltblut und Geistesgegenwart benommen :/ so bestimmte Feldmarschall Wrede diese russischen Grenadiers auf jene Seite nach Grand-Torcy. Obschon es bereits ganz dunkel war, so attaquierten selbe doch sogleich mit vieler Bravour den vom Feind besetzten Theil dieses Dorfes mit dem Bajonnet, und warfen ihn beinahe ganz hinaus. Er erhielt aber bald auch Verstärkung, und stellte das Gefecht wieder etwas zu seinem Vortheil her, doch maintenirten sich die Grenadiers, obschon sie in wenigen Minuten bei 300 Mann hors de combat hatten, und schienen wirklich durch ihr lobenswerthes Betragen beweisen zu wollen, daß es nicht ihre Schuld sey, daß

sie

sie so spät herangekommen.

Das Allerauffallendste bei dem Säumen der Generale von der Reserve war, daß wir in unserem Hauptquartier schon seit 1ten Februar einen General von der Suite des Kaisers, General Potocky, und seit einigen Tagen noch außerdem einen Officier aus dem General-Stabe des General Barclay, von Saltza hatten, welche sich beide während des ganzen Tages, wenigstens dem Schein nach das größte Mouvement gegeben hatten, um uns Soutien zu verschaffen, aber ihre Pferde wirklich so zu sagen ganz umsonst fatiguirt hatten. Der Letztere vorzüglich schien mir wirklich es ernstlich zu meinen. Er äußerte wenigstens laut seinen Unwillen, und er war es auch gewesen, der uns die reitende Batterie, von der ich gesprochen, im Trabe vorgebracht hat. —

Auf der Straße von Troyes wo sich Feldmarschall Wrede befand, oder besser zu sagen noch etwas weiter links, hatte der Feind auch noch ungefähr um 10 Uhr einen heftigen Angriff mit Cavalerie, namentlich mit polnischen Lanciers gemacht, wodurch wirklich für einen Moment ein Paar Kanonen kompromittirt worden waren; allein unser 7tes Chevauxlegers-Regiment hatte eine sehr brillante Charge gemacht, und den Feind mit Verlust nach der Stadt zurückgeworfen. Einige Zeit hierauf, da das Feuer etwas nachgelassen, und es beinahe mit

Gewißheit

Gewißheit anzunehmen war, daß der Feind nichts ernstlich mehr unternehmen würde, begab sich Feldmarschall Wrede, nachdem er den General Frimont davon verständigt, selbst zum Fürsten Schwarzenberg gegen Mesnil-la-Comtesse hin, und beklagte sich /: wie mir scheint mit vollem Recht :/, daß er so schlecht unterstützt worden sey, und daß die ganze Last des Tages gleichsam dem 5ten Corps war aufgebürdet worden. Wir hatten uns noch ganz gut herausgezogen, und ich gestehe es frei, über meine Erwartung; aber es ist nicht zu läugnen, daß wenn im Ganzen gehörig gewirkt worden wäre, man an diesem Tage Napoleons Armee förmlich hätte écrasiren können. — — — Ich enthalte mich jeder ferneren Bemerkung. —

Bei dieser nächtlichen Unterredung wurde festgesetzt, daß für den andern Tag General Milloradowitsch mit dem ganzen Grenadier-Corps /: 18,000 Mann und 106 Kanonen :/ an Feldmarschall Wrede förmlich angewiesen sey, daß man auch den Kronprinzen wieder bis Vaué zurückrufen würde, und endlich daß man sämmtliche Truppen der Art disponiren würde, daß /: falls der Feind nicht früher angriffe :/ man um die Mittagsstunde einen allgemeinen Angriff unternehmen könne. Hierauf ritt Fürst Schwarzenberg nach Pougy zurück, die beiden Monarchen nach Desmont. Bei uns hatte das Feuer immer noch nicht aufgehört, doch war es viel schwächer geworden. Ungefähr um

½

½ 12 Uhr fielen die letzten Kanonenschüsse; gegen Mitternacht erst verlor sich das Kleingewehr-Feuer ganz. Grand Torcy, eine halbe Stunde von Arçis, brannte hell; doch hatten wir die Hälfte des Orts behauptet, und ich glaube mit Grund sagen zu können, daß oft offensive Gefechte mit den glänzendsten Resultaten ausgeführt worden, die nicht so ehrenvoll waren, als diese eigentlich mißlungene Affaire für das 5te Corps. Unser Verlust war aber ungeheuer. Wir hatten den vierten Mann hors de combat. — Ich übergehe trauervolle Details. — Das feindliche Geschütz hatte namentlich ungemein gewüthet, und die drei des Mittags genommenen Kanonen waren wahrlich zu theuer erkauft! — Feldmarschall Wrede befahl, daß die Infanterie wieder in die Position von des Morgens einrücken, und sich dort sammeln, die Cavalerie aber die äußersten Posten übernehmen sollte. — Jetzt ward es nach und nach ganz stille. — Gegen 1 Uhr Nachts stieg unser General, dem bei der Position die Kugel von Hanau in seinem Körper, das lange zu Pferde bleiben, unausstehlich hatte leiden machen, erst ab und etablirte sich wieder im Pfarrhof von Nogent-sur-Aube, wo er die vergangene Nacht schon sein Hauptquartier gehabt. — Napoleon brachte die Nacht, wie man nachher erfuhr, im Schlosse von Arçis zu. Auch sein Verlust muß beträchtlich gewesen seyn. Die russische leichte Garde-Cavalerie hatte den Feind auf dem rechten Ufer

der

der Aube den ganzen Tag hindurch im Respect gehalten. –

Am 21ten März, sowie der Tag graute, ritt Feldmarschall Wrede, da es nicht unwahrscheinlich war, daß der Feind uns in unseren Angriffs-Projekten zuvorkommen dürfte, nach den Vorposten. – Die Verlust-Listen vom vorigen Tag giengen ein. Die Anzahl der Todten und Verwundeten war noch bedeutender, als man geglaubt hatte. – – Noch waren nur einzelne Schüsse auf der Plänkler-Linie gefallen, allein es wurde gemeldet, daß man militärische Musik und Vivat-Rufen von jenseits höre, was auf ein Bereiten der Linie von Seiten Napoleons schließen machte. Feldmarschall Wrede schickte mich sofort an den Fürsten Schwarzenberg, um ihm vorzustellen, daß es nöthig seyn würde, die uns versprochenen Truppen von der Reserve so schnell als möglich vorrücken zu lassen, indem er nicht dafür gut stehen könnte, ob das 5te Corps, wenn der Feind einen ernstlichen Angriff versuchen sollte, auch heute der Uebermacht allein würde widerstehen können. Der Fürst antwortete, daß er hierzu schon die nöthigen Befehle gegeben. Auch kam das Grenadier-Corps wirklich in sehr guter Haltung heran. Der Feldmarschall Wrede ließ solches als zweites Treffen in unsere Position rücken, und nachdem das Ganze in geschlossenen Colonnen aufgestellt war, begab er sich einer erhaltenen Einladung gemäß links nach dem Centrum

tum auf die Anhöhe hinter Mesnil-La-Comtesse, wo der Fürst Schwarzenberg so wie die beiden Monarchen inzwischen auch bereits eingetroffen waren. Auch der Kronprinz von Würtemberg fand sich vom linken Flügel hier ein, und man wollte nun über das einig werden, was zu geschehen habe. Der Punkt war zu einer solchen Berathung gut gewählt, indem man die ganze Gegend, und namentlich alle Bewegungen des Feindes übersehen konnte. Derselbe stand in gedrängten Massen dicht um Arcis her; seine Stellung schien keineswegs vortheilhaft für die Defensive, da sie so sehr nahe an die Aube adossirt war. Die Têten unserer Colonnen couronnirten alle Höhen, und ich kann sagen, boten einen ungeheuren Anblick dar. Es war so zu sagen das erste Mal seit dem Uebergang des Rheins, daß die Armee auf einem so engen Bezirk concentrirt worden, und sie zählte nach allen Revers, doch noch nahe an 88,000 Kombattanten, worunter sich besonders eine verhältnißmäßig sehr zahlreiche Cavalerie und Artillerie befand. Das feindliche Heer mochte, da von der Seite von Provins her erst Oudinot eingetroffen (: Macdonald war noch im Marsch :), und Mortier und Marmont gegen die Blücher'sche Armee waren zurückgelassen worden, ungefähr halb so stark seyn. Der Succes war demnach für uns kaum zweifelhaft. Man war ziemlich fest entschlossen gewesen, um 12 Uhr das Signal zum allgemeinen Angriff zu geben. Mit alle dem herrschte eine so decidirte Abneigung vor dem

Gedanken

Gedanken und der damit verbundenen, wenigstens moralischen Verantwortung eines entscheidenden Gefechts, daß man es bis 1 Uhr verschob, immer noch mit der sonderbaren Klausel, (: deren eigentlicher Sinn wohl keiner Erläuterung bedarf :) falls der Feind nicht früher angreifen sollte; dieser Feind schien aber hierzu auch keine rechte Lust zu haben, und sich überhaupt in einiger Verlegenheit zu befinden, denn mehrere Bewegungen und Hin- und Her-Märsche, die er im Lauf des Vormittags vornahm, schienen auf Indécision in seinen Maßregeln zu deuten. Er mußte wohl merken, daß wir ihm bedeutend überlegen waren; ein einziges Corps hatte am Tag zuvor alle seine Angriffe zurückgewiesen. Er mußte also auch glauben, daß unsere Truppen von einem guten Geist beseelt seyen. Zudem kam noch, daß auch Nachrichten, die wir inzwischen über Vitry erhielten, als gewiß angenommen werden konnte, was sich auch nachher bestätigte, daß Reims, sodann auch Chalons und die dortige Passage über die Marne in diesem Augenblick schon wieder von Truppen der Blücher'schen Armee occupirt waren. Dadurch wurde offenbar sein Rücken bedroht, und da er besser davon instruirt seyn mußte, als wir, mußte dies seine Inquiétude vermehren. – Da faßte Napoleon den Entschluß sich durch eines der originellsten Manoevres aus der Verlegenheit zu ziehen, das jedoch gerade zu seinem Verderben geführt hat. –

Kurz

Kurz vor 1 Uhr, ~~und~~ als wir noch immer unbeweglich auf den Höhen standen, fing der Feind an vor unseren Augen seine Stellung zu verlassen, und auf das rechte Ufer der Aube überzugehen. Man konnte diess mit freiem Auge sehr gut beobachten, und diese Bewegung sah einem Rückzug etwas ähnlich. Doch bald bemerkten Einige mit Fernröhren versehene Observateurs, dass die Têten der feindlichen Colonnen, sowie sie den Fluss passirt hatten, die Seitenstrassen von l'Huitre und von Dösnon gewannen, gleichsam in der Direction auf Vitry oder St. Dizier. Diess wurde von Andern bezweifelt, und es entstanden hierüber ziemlich heftige Debatten. Endlich zeigte es sich ganz deutlich selbst dem unbewaffneten Auge, dass der Feind nicht nur wirklich obenbezeichneten Weg eingeschlagen, sondern auf selbem schon in kurzer Zeit bedeutend viel Terrain gewonnen. Es schien, dass Artillerie pp. folgte, und nur eine Arrière-Garde in Arcis zurück bliebe. Der Plan, den der Feind hierbei haben konnte, war zwar nicht ganz deutlich, doch kam uns glücklicherweise bald der Gedanke, dass es hier wohl auf eine Passage der Marne, und auf eine Bedrohung unserer rechten Flanke, besser gesagt unseres Rückens abgesehen sein dürfte. Diess machte auf einmal alle Projekte scheitern, und wir waren moralisch auf die Defensive versetzt, noch ehe das so lang erwartete Signal zum Vorrücken war gegeben worden. Nach ziemlich langer Berathung, bei welcher einige Verlegenheit nicht schwer zu bemerken gewesen war, wurde festgesetzt,

gesetzt, daß das 5te Corps sofort bei Ramerue und Coclois über die Aube gehen, und noch einiges Terrain gegen Vitry hin gewinnen sollte, um wo möglich dem Feinde zuvor zu kommen. Die leichte Garde-Cavalerie-Division, die ohnehin auf dem rechten Ufer stand, wurde an die Befehle des Feldmarschall Wrede angewiesen, dagegen wieder die Grenadiers zu Barclay stoßen. Von der andern Seite sollte der Kronprinz von Württemberg um 3 Uhr von der Chaussée von Voué her, den Feind in Arcis ernstlich angreifen, damit er dadurch für seinen Rücken aufmerksam gemacht, vielleicht gehindert werden sollte, seine angefangene Bewegung so rasch fortzusetzen. — Die Garden p.p. sollten bei Lesmont über die Aube gehen, auch sofort die Voire passiren, und so weit als thunlich gegen den Meldenson vorgehen; das große Hauptquartier noch in Pougy verbleiben. —

Feldmarschall Wrede verließ, sobald diese Disposition erlassen war, die Höhe hinter Mesnil-la-Comtesse und begab sich zu seinem Corps. Es wurde rasch Anstalt gemacht, und die Infanterie marschirte auf Coclois; General Frimont mit der Cavalerie gieng bei Ramerue über. Wir hatten ungefähr 3 Stunden zu marschiren bis an diesen Ort. Es befand sich hier keine Brücke, und obschon die Aube nicht sehr tief war, so machte die Passage doch viel Schwierigkeit, namentlich für die Artillerie, so daß an diesem Tage man nicht mehr weit auf dem jenseitigen Ufer vorrücken konnte. Feldmarschall Wrede nahm

daher

daher sein Quartier noch dieseits in Coclois, nachdem er mit der Tête bis über Billecourt hinaus gegangen war.

Der Kronprinz hatte inzwischen Arcis auf eine sehr brilliante Art genommen, allein der Feind zerstörte die Brücke und behauptete das andere Ufer mit so viel Hartnäckigkeit, daß man sich hiermit begnügen mußte.

Napoleons Avantgarde war so rasch marschirt, daß sie mit Einbruch der Nacht, wie man später erfuhr, die Marne oberhalb Vitry erreicht hatte. Er hatte sein Hauptquartier am Abend im Schlosse von Sommepuis genommen; und der kaum entworfene Plan, ihm in seinem Marsche zuvorzukommen, war in diesem Augenblick eigentlich schon vereitelt. Feldmarschall Wrede meldete während der Nacht den Stand der Dinge, und bat um bestimmte Verhaltungsbefehle für den folgenden Tag.

Am 22ten März des Morgens war noch keine Entscheidung hierauf erfolgt. Mittags kam die Weisung, die Bewegung in der Direktion auf Vitry einstweilen fortzusetzen, doch ersahen wir zugleich, daß noch große Indécision in Pougy über das herrsche, was zu geschehen habe. Es schien als wenn einige Stimmen für einen eiligen Rückzug bis nach Langres hinter die obere Marne riethen. Kurz das Manoeuvre des Feindes, von dem sich Streif-Patrouillen schon in der Direktion von Montiérender gezeigt haben sollten, setzte das große Hauptquartier

quartier ist keine kleine Verlegenheit. – Es ward hinzugefügt, daß es von den noch ferner eingehenden Notizen abhängen würde, ob Fürst Schwarzenberg /: wie früher bestimmt gewesen :/ an diesem Tage nach St. Ouen vorgehen würde oder nicht. Wir passirten indessen mit dem ganzen Corps die Aube, und waren noch nicht sehr weit marschirt, als wir verständigt wurden, das große Hauptquartier bliebe in Pougy und es sey noch gar nicht bestimmt, ob die Direktion des Marsches nicht noch ganz geändert werden würde. Es schien demnach gerathen, auch nicht zu weit vorzugehen. Feldmarschall Wrede ließ demnach dem Corps eine Position vorwärts Braban /: ungefähr viertehalb Stunden von dem Punkt unseres Aube-Ueberganges :/ nehmen, und établirte sein Hauptquartier im Pfarrhof dieses Dorfes. Zu unserer Rechten war General Barclay /: sich befohlener Maßen soviel wie möglich in der rechten Flanke éclairirend :/ ungefähr auf gleiche Höhe bis Corbeil vorgegangen. Die Notizen, die man über die Bewegungen des Feindes sich verschaffen konnte, und die übrigens sehr vague waren, vereinigten sich dahin, daß solcher am frühen Morgen die Marne ungefähr eine kleine Stunde oberhalb Vitry, wo selbe ungemein seicht ist, mit seinem ganzen Gros passirt, und sogleich seine Cavalerie in Eile auf der Straße nach St. Dizier vorpoussirt habe, bei welchem Orte ihm ein nicht unbedeutender Reserve-Parc in die Hände gefallen sey.

sey. Hinsichtlich auf Vitry selbst war es unmöglich etwas Bestimmtes zu erfahren; doch da dieser Punkt früher etwas befestigt worden war, so konnte man auf einigen Widerstand hoffen. Demungeachtet war unsere Situation höchst sonderbar, indem der Feind ganz evident bereits die kürzere Communication auf Chaumont inne hatte, als wir. Zu unserer Linken war der Kronprinz von Württemberg /: nachdem die feindliche Arrieregarde, bis das ganze Macdonald'sche Corps hinter derselben vorbeimarschirt war, die Passage vertheidigt hatte :/ bei Arcis über die Aube gegangen, und hatte sich uns bei Dampierre genähert. — Bei Anbruch der Nacht wurde wieder ein Offizier nach Pougy an den Fürsten Schwarzenberg abgeschickt, um zu melden, was man in Erfahrung gebracht, und um die weiteren Dispositionen für den folgenden Tag zu erholen. —

Am 23ten, noch ehe eine Antwort eingetroffen, ungefähr um 10 Uhr früh, hörte man in geringer Entfernung einige Kanonen-Schüsse fallen. Feldmarschall Wrede stieg sogleich zu Pferde, und ritt vor. — Die leichte russische Garde-Cavalerie, die hier stand, war aufgesessen, indem ihre vorausgeschickten Patrouillen auf den Feind gestoßen waren. Es zeigte sich bald, daß hier nur ein Artillerie-Train, mit einer verhältnißmäßig sehr schwachen Escorte, sich befand. Zwei Piecen hatten abgeprotzt und gefeuert. Eine Escadron des Uhlanen-Regiments unternahm

einen

eine Charge; selbe reussirte vollkommen, und nicht nur diese zwei Pieçen, sondern noch 25 andere, die noch im ersten Encastrement waren, viele Munitions-Wagen wurden genommen. Die Gefangenen, die man befragte, weshalb sie sich hier so isolirt befunden hätten, gaben zur Antwort, das Macdonald'sche Corps marschire nun seit Provins, so zu sagen Tag und Nacht, und ihre Pferde wären so entkräftet gewesen, daß sie der Colonne nicht mehr hätten folgen können. Mit allem dem mußte es auffallen, daß man nur 150 Chasseurs à cheval, bei 27 Pieçen als einzige Escorte zurückgelassen.

Feldmarschall Wrede schickte nunmehr Befehle zurück, daß das ganze Corps folgen sollte, und begab sich noch weiter vor, um den Feind zu beobachten. Wir wurden bald in unserer Linken auf den Höhen des Armee-Corps des Marschalls Macdonald gewahr, das in geschlossenen Colonnen, und wie es schien in größtmöglichster Eile der Marne zumarschirte. Der Kronprinz, der inzwischen auch aufgebrochen war, verfolgte es ziemlich heftig mit seiner Cavalerie. Wir cotoyirten es, hatten aber noch zu wenig Truppen bei der Hand, mußten also bald Halt, um solchen Zeit zu lassen, heranzukommen. — Inzwischen hatten die Uhlanen, welche die Escorte der genommenen Canones bis an ihr Corps hin stets auf Lanzen-Stich Distanz verfolgt hatten, einen feindlichen Schild-Courrier aufgehoben, der gerade im selben Moment durchfuhr, und wahrscheinlich, da die Sache so ungemein

man schnell ging, nicht mehr die Zeit gehabt, mit seinem Cabriolet umzukehren. Die gefundenen Briefe und Papiere wurden dem Feldmarschall gebracht, enthielten aber nichts von außerordentlicher Wichtigkeit. Nur soviel war zu entnehmen, was wir übrigens vermuthet hatten, daß Napoleon's Hauptquartier die vergangene Nacht (: die vom 22ten auf den 23ten März nämlich :) in St Dizier gewesen, und daß er Streifparteien in der Direction von Joinville, Doulevent und Tremilly ausgesendet. Das interessanteste Papier war ein Schreiben des Marschalls Ney an seine Frau, worin er ihr sagte, daß es ihm unmöglich sey, die Sache Napoleon's zu verlassen, so lange die Nation, und besonders der Senat selbe nicht verlassen hätten. Diese Aeußerung schien sich auf eine andere zu beziehen, die früher von ihrer Seite mochte gemacht worden seyn. Dieß war das erste Mal, wo ich von der Möglichkeit eines Abfalls, eines seiner eifrigsten Anhängers, gehört habe. Mit Talleyrand war freilich schon für das Haus Bourbon negotiirt worden, aber ich gestehe, daß ich bis dahin jede Defection in der Armée für unwahrscheinlich gehalten. — — — Als einige Infanterie heran war, setzten wir uns wieder in Marsch. Der Feind hatte aber bedeutend Terrain in der Zwischenzeit gewonnen, und wir konnten nicht mehr vor ihm an der Marne eintreffen. Wir hätten ihn also geradezu attaquiren müssen, und da gar keine Befehle von Seite des Armée-Commando's eingetroffen

waren, so

so schien es keineswegs passend, sich in ein ernsthaftes Gefecht einzulassen. Mit alle dem muß ich der Wahrheit zu Liebe sagen, daß mir immer geschienen, man hätte dem Feind an diesem Tage mehr Abbruch thun können, und es sey nicht mit genug Thätigkeit zu Werke gegangen worden. Andererseits ist es jedoch gewiß, daß dieß eigentlich jetzt nicht mehr unser Haupt-Augenmerk seyn durfte. Wir mußten uns nunmehr nach der Hauptstadt Frankreichs zuwenden, wohin der Feind uns den Weg offen gelassen, und wo doch einmal einzig und allein das Ende des Krieges zu suchen war. Ja was mehr war, es blieb uns sogar nichts anderes übrig, denn der Feind hatte nach allen unseren Rückzugspunkten die kürzere Linie, und wir hätten bei einer Retraite wahrscheinlich all' unser Material verloren. Diese Wahrheit frappirte uns lebhaft, und machte, daß wir die Nachrichten aus dem großen Hauptquartier mit der größten Ungeduld erwarteten, um zu erfahren, für was man sich entschieden habe. — —

Mit Anbruch der Nacht wurde ein Bivouacq auf einer Höhe, ungefähr 5/4 Stunde von Vitry (: von welchem Ort wir jedoch noch durch den Feind getrennt waren :) bezogen, in dessen Mitte sich auch Feldmarschall Wrede etablirte. —

In Pougy war inzwischen der Vormittag des 23ten März unter Berathungen vergangen, die allerdings nicht deplacirt waren; denn so natürlich auch eigentlich der Entschluß auf Paris zu marschiren,

so

so verlockend er auch war, so würde Napoleon bloß deßhalb uns den Weg offen gelassen, weil er darauf zählte, daß wir dieß nicht benützen, sondern uns über Hals und Kopf in die Bourgogne, vielleicht nach seiner Idee noch weiter zurückziehen würden, und so sehr uns dieß allein auch schon bestimmen mußte, ihn für diese Présomption zu strafen, so richtig war es andererseits, daß diese Resolution eine Menge von Detail-Dispositionen nach sich zog, die nicht in einem Augenblick entworfen werden konnten. Man will auch behaupten, daß in diesem Moment noch Stimmen für die Retraite nach Chaumont gehört worden sind. Allein des Nachmittags traf die Meldung ein, daß feindliche Cavalerie, sogar durch bewaffnete Bauern verstärkt, sich im Wald von Soulaines gezeigt hätte. Nun war der Marsch dahin für den Moment wenigstens bei weitem der gewagteste geworden, und dieß mag vielleicht zur Entscheidung beigetragen haben. — —

Oberst Graf Paar wurde nach Bar-sur-Aube /: Alles in dieser Direction befindliche z. B. Depots, Reserve Munition, Bagagen p.p. erhielt den Befehl, sich zu repliiren, was derley Branchen gewöhnlich schneller thun, als nöthig ist; so ging z. B. unsere General-Stabs-Bagage-Wagen nur bis 3 Stunden hinter Basel zurück. Dadurch kann man sich einen Begriff von dem gewissen Schrecken machen, der im Rücken der Armee geherrscht hat, besonders da hier und da das Landvolk aufstand :/ an den Kaiser von Oesterreich abgeschickt,

abgeschickt, (um selbem vorzustellen, daß sein Séjour daselbst nicht mehr ganz ohne Gefahr sey, und ihn zu bitten, sich lieber südlich zu dem Theil der Armee zu wenden, den der Erbprinz von Hessen-Homburg commandirte; er ging auch am andern Morgen nach Dijon ab), und kurz darauf brach Fürst Schwarzenberg von Pougy auf, und begab sich nebst den beiden andern Monarchen nach Somepuis, wo selbe jedoch erst in der Nacht gegen 11 Uhr eintrafen.

Da nun Feldmarschall Wrede in Kenntniß gesetzt war, daß das Hauptquartier der Armee nach diesem Ort käme, sandte er, da er bei der ungemeinen Nähe des Feindes es nicht schicklich fand seinen Bivouacq zu verlassen, seinen Chef d'état major, den General-major Grafen Rechberg dahin ab, um in seinem Namen die Nothwendigkeit des Marsches auf Paris auseinander zu setzen, und diese Maßregel aus allen Kräften anzuempfehlen. Derselbe fand so zu sagen wenig Vertheidiger der entgegengesetzten Meinung in der Berathung, die sofort noch in der Nacht gehalten wurde. Unter denen die am feurigsten für die Resolution sprachen, muß billiger Weise der Kronprinz von Württemberg vorzüglich genannt werden. Um ½ 2 Uhr früh (: am 24ten :) war General Rechberg wieder bei uns zurück mit der vorläufigen Entscheidung, daß der Marsch auf Paris im Prinzip angenommen sey, eine genaue Disposition am andern Morgen erfolgen würde, das 5te Corps aber mit Zurücklassung von seiner

Cavalerie

Cavalerie /: als Observations-Corps bis zur gänzlichen Passage des Flußes von Seite der feindlichen Arrière-garde :/ inzwischen sogleich in der Direction auf Vitry-la-ville, die Marne abwärts, aufzubrechen habe. Marschall Macdonald hatte inzwischen auch die Zeit nicht verloren, und als wir uns in Bewegung setzten, um 3 Uhr, hatte sein ganzes Corps fast schon den Fluß passirt. Dadurch war die Verbindung mit Vitry-le français, über welchen Punkt wir noch besorgt gewesen, wieder so zu sagen frei, und man erfuhr, daß der Feind den Platz zwar aufgefordert, auch mit Haubitz-Granaten beworfen, allein der Comandant /: Preußischer :/ Oberst von Schwichow sich sehr gut bei dieser Gelegenheit benommen, und der Armee diesen einzigen haltbaren Ort, den sie in Frankreich inne hatte, erhalten habe, was gerade in diesem Moment, wo man eine Operation, so zu sagen ohne alle Basis beginnen wollte, gar nicht unwichtig war, und später noch von bedeutendem Nutzen gewesen ist. —

Unser Corps war, wie gesagt am 24ten März um 3 Uhr früh, aus dem Bivouacq hinter Courdemange aufgebrochen, und wir marschirten in zweiter Front, da wir uns vom Feinde entfernen wollten, nämlich mit Reserve-Artillerie p.p. en tête, querfeldein, bis wir ungefähr im Moment, wo der Tag anzubrechen begann, auf die Seitenstraße kamen, die so zu sagen längs dem linken Ufer der Marne, von Vitry-le-français auf Vitry-la-ville führt. —

hielt. — Feldmarschall Wrede devancirte mit seinem General-Stabe bald die ganze Colonne, so daß wir die immediate Spitze derselben bildeten, und an einem Punkte wo der Weg eine scharfe Ecke machte, uns auf einmal face à face mit drei feindlichen Cuirassiers befanden, die, als man über sie herfiel, sich für Deserteurs ausgaben, wie aber nicht ganz danach aussahen. Etwas später stießen wir auf einige Infanteristen, die wohl während der Nacht von ihren Corps sich um zu marodiren entfernt, und sich darnach verspätet haben mochten. Da man jedoch nicht wissen konnte, ob die Straße ganz sicher sey, so formirten sich mehrere von uns in Patrouillen, und ritten vor. Der Feldmarschall Wrede blieb bei einem kleinen Dorfe halten, um die Ankunft der Colonne abzuwarten; wir poussirten noch etwas weiter fort, und fanden noch einzelne Traineurs, die sich zum Theil über die Marne hinüber retteten, die auch hier ganz ungemein frisch waren. — Ich ritt bis zum nächsten Dorfe, und da ich hier erfuhr, daß sich nicht ein Mann vom Feind gezeigt, so hielt ich es nicht für nöthig weiter zu gehen. Einer von uns setzte indessen die Recognoscirung noch weiter fort; da es schien, daß die Ankunft unserer Infanterie sich verzögerte, so ritt ich nach einiger Zeit ganz langsam wieder zurück. Ich hatte das vorhin mentionnirte Dörfchen noch nicht erreicht, als der Offizier, der weiter geritten war, im vollen Jagen hinter mir herkam, und nachdem er

mir

mir nur in wenig Worten zugerufen, daß sich eine sehr bedeutende feindliche Cavalerie-Colonne nähere, bei welcher er auch Cuirassiers bemerkt, vorbeieilte um solches zu melden. — Ich konnte dieß nicht recht glauben, wollte mich aber doch selbst überzeugen, kehrte daher sogleich um, und ritt im Gallop nach der links befindlichen Höhe, von der ich nun die Gegend besser übersehen konnte. Ich war nicht sehr weit gekommen, als ich mehrere Reiter in der Ferne bemerkt, die ich aber, als ich mich ihnen näherte, an der Länge ihrer Lanzen für Kosaken hielt. Ich ritt also immer schärfer auf sie zu; sie entfernten sich aber eben so rasch, und ich hatte wirklich große Mühe, sie von meinen freundschaftlichen Gesinnungen zu überzeugen. Endlich brachte ich einen zum Stehen, und frug ihn, so gut ich mich verständlich machen konnte, zu welchem Corps er gehöre. Ich erfuhr, daß es das des General Tettenborn war. Ich ließ mich also sogleich zu demselben führen, da er kaum eine halbe Stunde davon hielt. Das Sonderbarste hierbei war, daß auch er unsere Infanterie, die sich aber jetzt in einiger Entfernung zeigte, für feindlich gehalten, und dieß eben dem General Winzingerode, der die gesammte Avantgarde der Blücher'schen Armee kommandirte, gemeldet hatte. So wenig wußten die beiden Armeen von einander, und so zufällig vereinigten sie sich hier. Ich erfuhr, daß das Hauptquartier des preußischen Feldmarschalls an diesem Tage nach Châlons

kommen

kommen sollte, und begleitete hierauf den General Tettenborn auf sein Verlangen zum Feldmarschall Wrede, der so eben vom Fürsten Schwarzenberg den Befehl erhalten hatte, umzukehren und mit seinem ganzen Corps wieder gegen Vitry-le-français, wovon wir schon fast drei Stunden entfernt waren, zurückzumarschiren. Diese Disposition contrariirte uns nicht wenig, mußte jedoch executirt werden. Wir marschirten also (: schon war die Mittagsstunde herangekommen, des 24ten März :) wieder denselben Weg zurück, bis Maisons, wo das Corps halt machte. Der Feldmarschall begab sich von da nächst auf die Höhe hinter Blacy, wo Fürst Schwarzenberg so wie die beiden Monarchen so eben von Sommesous her mit den Garden und Reserven eingetroffen waren, um zu erfahren, was diese plötzliche Veränderung hervorgebracht. Es schien als wenn noch immer einige Indecision herrsche, und der Marsch auf Paris von einigen Stimmen für zu gewagt gehalten wurde. Zuletzt wurde beschlossen, daß wenigstens ein Observations-Corps zurückbleiben müsse, um Napoleon's ferneren Bewegungen zu folgen; und hierzu wurde das des General Winzingerode bestimmt, das wenig gelitten, und aus 10,000 Mann ausgesuchter russischer Cavalerie und 48 Piecen bestand. (: Ein großer Theil hiervon waren Husaren; das Pleskow'sche Dragoner-Regiment, das die bei Tarutino genommenen französischen Cuirasse trägt, hatte zu oben mentionirtem Mißverständniß Anlaß gegeben :) Selbst passirte

demnach

demnach sofort auf der Brücke von Vitry die Marne und poussirte auf der Chaussée gegen St. Dizier vor. Das große Hauptquartier ward nach Vitry hinein verlegt, und in dieser Stadt das Manifest der Mächte, hinsichtlich des Abbruchs der Negotiationen von Chatillon zum Druck gegeben, in welchem zwar des Hauses Bourbon noch nicht erwähnt, jedoch ausgesprochen war, daß an Frieden mit Frankreich nicht zu denken sey, so lange dieses Land nicht unter einem Gouvernement sich befinden würde, das die Moderation als Princip angenommen. — Durch diese Erklärung war schon viel gewonnen. — Feldmarschall Wrede nahm sein Quartier in Maisons, und poussirte seine leichten Truppen gegen Soudé St. Croix, wo sie auf den so diesmal reellen Feind stießen. Es wurden noch ein paar Kanonenschüsse gewechselt, doch fing es schon an düster zu werden, und es kam zu nichts wesentlichem. Endlich heute am Abend kam die lang ersehnte förmliche Disposition, nach welcher beide Armeen kombinirt am Tag darauf auf Paris in Bewegung gesetzt werden sollten. Der Kronprinz von Württemberg sollte die Avantgarde führen; wir dicht hinter derselben folgen; der Feind wo er getroffen, sogleich mit allen Kräften angegriffen und zum Weichen gebracht, und im Lauf des folgenden Tages so weit vorgerückt werden, daß das Hauptquartier der Armee nach Fère Champenoise, zehn Stunden von Vitry verlegt werden könne. Spät in der Nacht erhielten wir das Aviso, daß die Feind-

feindlichen Streifpartheyen sich wirklich schon in Bar-sur-Aube gezeigt hatten. Es zeigte sich also einerseits noch mehr, wie gefährlich ein Rückzug nach Chaumont gewesen wäre, und andererseits hatte der Kaiser von Oesterreich sehr klug daran gethan, diesen Ort mit Tages-Anbruch zu verlassen, und sich in der Direktion auf Dijon hin zu entfernen. –

Am 25ten März in der Frühe brach Alles auf. Der Kronprinz nahm die Cavalerie des 3ten, 4ten und 6ten Corps nebst sämmtlichen österreichischen Cuirassiers an die Tête vor, und rückte gegen den Feind. Selber (: Mortier und Marmont nämlich :) wich, setzte sich aber bei Sommesous wieder, wo der Prinz mit Kaiser- und Sommariva-Cuirassiers eine sehr brilliante Charge ausführte, wobei ein feindliches Quarrée ganz zersprengt ward. Der Feind zog sich immer fechtend auf Fère Champenoise zurück. Wir folgten. Feldmarschall Wrede avancirte sein Corps und joignirte den Kronprinz dicht vor diesem Städtchen, woraus der Feind auch bald vertrieben, und noch anderthalb Stunden darüber hinaus bis Co-nantres verfolgt ward. Inzwischen kam eine Meldung, daß eine feindliche Colonne von der rechten Seite her im Anmarsch sey. Dieß schien unwahrscheinlich, bestättigte sich jedoch bald. Es waren nämlich die zwei Infanterie-Divisionen Pacthod und Amey, die von der untern Marne herkamen, und zum Macdonald'schen Corps stoßen sollten, aber wie man nachher erfuhr, nichts von der inzwischen ein-

eingetretenen Veränderungen wußten. Selbe waren von der sämmtlichen Cavalerie der schlesischen Armee hart gedrängt, (: die am frühen Morgen von Châlons aufgebrochen :) und wollten sich nun mit Mortier vereinigen. Unterdessen war die gesammte Cavalerie-Reserve herbeigekommen, so wie auch die Monarchen, und diese feindliche Abtheilung kam also zwischen zwei Feuer. Der Kaiser Alexander ließ selbe auffordern, sich zu ergeben, was verworfen wurde. Nun entstand eines der originellsten Gefechte. Mehr als zwanzig Cavalerie-Chargen wurden nach und nach unternommen, und in den Haufen wirkte das Kartätschenfeuer auf eine furchtbare Art. Der Widerstand des Feindes verlor jedoch nichts an seiner Hartnäckigkeit, und verdient wirklich Bewunderung, da selber von vielleicht 15,000 Pferden gänzlich umringt war, und keinen Mann Cavalerie, zuletzt auch keine Kanone mehr hatte. Das endliche Resultat war, daß im Moment des Sonnen-Untergangs 300 Mann (: der Rest von 10,000 :) bei dem Dorfe von Baune das Gewehr streckten. Der Kampfplatz bot einen schauderhaften Anblick dar. Übrigens war dieser Tag ohne Zweifel der brillanteste des ganzen Feldzugs für die alliirte Armee, indem, ohne daß die Infanterie einen Schuß gethan hatte, zwei Divisionen aufgerieben, 40 Kanonen, 6 Generale etc. genommen wurden. Es zeigte sich aber auch wie unrecht wir gehabt, bis an diesen Tag zu warten, um unsere evidente Übermacht an Cavalerie zu gebrauchen.

gebrauchen. Die das 5ten Corps konnte leider an diesem Gefechte keinen Theil nehmen, indem sie unter General Frimont zu weit rechts auf Observation verzogen worden. Feldmarschall Wrede aber hat sich wesentliche Verdienste durch zweckmäßige Leitung mehrerer Chargen erworben, weil er so zu sagen als Volontair that; auch der Kaiser Alexander, der König von Preußen, Fürst Schwarzenberg, auch der Großfürst Constantin haben sich sehr dem Klein-Gewehr-Feuer exponirt. Ja sogar die Chevaliers-Garde hat 5 Offiziers an diesem Tage verloren. — — —

Das große Hauptquartier ward in Fère Champenoise etablirt, das unsrige auch. Die Infanterie rückte spät Abends in's Lager. Unsere Cavalerie hob einen feindlichen Schild-Courier auf, der von Paris kam, und zu Napoléon wollte. Die interessanteste Depêche war ein Rapport des Polizei-Ministers Savary, durch welchen wir zuerst erfuhren, daß der Herzog von Angoulême am 12ten in Bordeaux eingezogen, und mit dem größten Jubel empfangen worden war, und daß Symptome von Fermentation sich in Paris zu zeigen anfingen, weshalb um baldige Rückkunft des Kaisers, wie das Schreiben sich ausdrückte, gebeten wurde. —

Am 26ten März in der Frühe wurde wieder aufgebrochen; die Disposition war wieder dieselbe. Der Kronprinz von Württemberg formirte die Avantgarde; wir folgten sodann. Der Feind wich ohne Widerstand, und es kam zu nichts wesentlichem. Der Marsch ging

über

über Sezanne. Das große Hauptquartier kam nach Treffaux; das unsrige nach Meilleray noch 5/4 Stunden weiter vorwärts. Ein Courier, der unter Kosaken-Escorte von Arcis herübergekommen, brachte die Nachricht, daß der Erbprinz von Hessen-Homburg nach mehreren glücklichen Gefechten gegen Augerau, am 21ten in Lyon eingerückt sey. —

Am 27ten früh hatte man erfahren, daß Napoleon, da er sich von General Winzingerode zu sehr gedrängt gefunden, selben attaquirt und mit Verlust nach Vitry zurückgeworfen habe. Um daher jedem möglichen Unfall zu begegnen, wurde demnach bestimmt, daß unser Armee-Corps als eine Art von Arrière-Garde hinter der Armee zu bleiben habe, um im Fall, daß Napoleon uns folgen sollte, ihn daran zu hindern. —

Diese Destination war nicht brilliant und contrariirte uns ein wenig, indessen mußte man sich fügen. — Das große Hauptquartier kam an diesem Tag nach Coulommiers, das unsrige verblieb in Meilleray. Doch hörten wir nicht das Geringste vom Feinde, und dieß war natürlich, denn derselbe war an diesem Tag mit seinem Gros von St. Dizier nach Bar-sur-Aube marschirt. Am 28ten ging die Armee bis an die untere Marne vor. Das Hauptquartier des Fürsten Schwarzenberg kam nach Quincy; wir erhielten Befehl bis Chailly zu folgen und dort wieder Position zu nehmen. Auch diesen Tag sahen und hörten wir nichts vom Feinde. — Napoleon hat,

hat, glaube ich an diesem Tage den größten Fehler begangen. Schon war es vielleicht Tollkühnheit gewesen, uns die Pariser-Straße offen zu lassen; nun mußte er sich aber consequent bleiben, und gerade auf den Rhein zu marschieren, und seine Festung debloquiren; dadurch hätte er uns vielleicht noch in große Verlegenheit setzen können. Statt dessen aber ging er an diesem Tag von Bar-sur-Aube nach Troyes zurück, wodurch er seine Armee ganz demoralisirt und gegen ihn aufgebracht hat; denn so viel sah selbst der gemeine Mann ein, daß es doch nun zu spät sey Paris zu retten. —

Am 29ten ging die Armee bei Meaux über die Marne; der Feind zeigte an diesem Tage etwas mehr Widerstand, wurde aber doch überall zurückgedrückt, und das große Hauptquartier kam nach Bondy. Wir erhielten Befehl bis Quincy zu folgen, wohin unser Hauptquartier kam. Noch war man über Napoleon's Unternehmungen im großen Hauptquartier nicht ganz beruhigt. Es wurde demnach beschlossen, daß sowohl wir, als das Sacken'sche Corps von der schlesischen Armee, bei Meaux alle Brücken hinter uns abbrechen, und eine solche defensive Stellung einnehmen sollten, daß der übrige Theil der Armee mit voller Sicherheit die Position von Paris attaquiren könne. —

Am 30ten März etablirten wir uns demnach in Meaux. Das Sacken'sche Corps trat auch unter die Befehle des Feldmarschall Wrede, und es wurden

alle

alle Anstalten getroffen, um die Passage der Marne à toute outrance zu vertheidigen. Ueberflüssige Mühe; es ließ sich nichts sehen, und Napoleon, der am Tage zuvor ganz ruhig mit seiner Armee von Troyes nach Sens marschirt war, hatte nun Post genommen, um Paris wo möglich noch zu erreichen, worüber wir freilich nicht unterrichtet waren. — —

An diesem Tage attaquirte die Armee den Feind /: Mortier und Marmont nämlich :/ in seiner Position vor Paris. Der Widerstand war hartnäckig, doch waren um 6 Uhr Abends alle Höhen genommen, und man hatte die Barriere erreicht, als der Feind einen Parlamentair mit Capitulations-Vorschlägen sandte. Nun wurde dem Gefecht Einhalt gethan, und Commissaires ernannt. Das große Hauptquartier kam für die Nacht wieder nach Bondy. Ich war am Abend dieses Tages von Meaux dahin abgeschickt worden, um über die Art unserer Aufstellung Rapport abzustatten, und fernere Befehle zu erholen, und kam in der Nacht daselbst an. Kurz darauf kam der Oberst Graf Paar mit der Capitulation aus der Stadt zurück, nach welcher dieselbe nach freiem Abzug der Truppen, um 7 Uhr früh /: am 31ten nämlich :/ den Alliirten übergeben werden sollte. Mit Sonnen-Aufgang folgten ihm drei Deputirte, um Paris der Schonung der Sieger anzuempfehlen. Ich sprach mit einem der die Uniform als Oberst der National-Garde trug. Sein Ton war über jeden Begriff verzagt. Er versicherte, daß wir uns in einer sehr

miß-

mißlichen Lage befänden, und daß der Kaiser, wie er sich ausdrückte, uns dicht auf dem Fuße verfolge. Die Regentin nebst dem Conseil war nach Blois abgegangen. — — —

Fürst Schwarzenberg kam bald darauf herunter, äußerte, daß er mich nicht vor dem Einreiten abfertigen wolle, und ging hierauf zum Kaiser Alexander, der im Schlosse wohnte. Ich folgte, und alles versammelte sich dort. Es mochte ungefähr 9 Uhr seyn, als auf einmal Caulaincourt unter Escorte in den Schloßhof geritten kam, und zum Kaiser verlangte; nun erfuhren wir erst, daß Napoleon in der Nacht in Villejuif, der letzten Post-Station vor Paris eingetroffen war, wo ihm Talleyrand habe sagen lassen, es sey alles verloren, und daß /: da seine Armee erst nächste Nacht Fontainebleau erreichen konnte :/ er selbst alle Hoffnung aufgegeben, und Caulaincourt hieher und Champagny nach Dijon abgesandt habe, mit der Erklärung, er wolle die Krone seinem Sohne cediren, und die Regentschaft würde sodann auf der Basis von 1789 den Frieden abschließen. Kaiser Alexander antwortete, es sey zu spät, und merkwürdig ist es, daß Kaiser Franz in Dijon dieselbe Antwort gegeben. —

Unmittelbar darauf stieg man zu Pferde, und es wurde aufgebrochen. Vor Pantin standen sämmtliche Garden und Reserven, die zum Einzug bestimmt waren /: circa 36,000 Mann, die der Großfürst führte :/ in gedrängten Massen, und entwickelten sich sofort, wie die große Suite vorbei war, in Colonnen auf der

Chaussée.

Chaussée. Er wurde zur Bariere de Pantin hinein geritten, von da durch die Rue du Faubourg St. Martin nach den Boulevards, und dann längs derselben über die Place de Louis XV. in die Elyséeischen Felder, wo die Truppen vor dem Kaiser en parade defilirten. Das Schauspiel war ungeheuer. Der Jubel des Volks vermehrte den Schein noch gränzenlos. Alles rief Vivat les Bourbons. Die Bildsäule Napoleons auf der Säule am Platz Vendome wurde vom Volk ein Strick um den Hals gebunden. Man sah viele weiße Cocarden, obschon wir uns noch nicht erklärt hatten. Um 3 Uhr, wo das Defiliren vorüber war, ritt der Kaiser zu Talleyrand, wo er abstieg, und nach einer kurzen Unterredung mit demselben, die merkwürdige Proclamation erließ, daß die alliirten Mächte niemals mehr, weder mit Napoleon noch mit einem Gliede seiner Familie unterhandeln würden. Dieß war der wichtige Punkt, der endlich nach vielen Mühen erreicht war. — — — —

An militärische Dispositionen wurde an diesem Tage nicht viel gedacht, doch wurden Truppen auf der Straße von Fontainebleau zur Observirung vorgeschoben. Am 1ten April wurde ich an den Feldmarschall Wrede abgeschickt, der den Befehl erhielt sofort mit dem ganzen Corps bis St. Mandé (: dicht bei Paris :) heranzumarschiren. Dieß geschah auch. Der Feldmarschall établirte sich für seine Person im Fauxbourg St. Antoine, und begab sich hierauf zum Kaiser. Er erfuhr, daß das Conseil municipal von Paris an diesem Tage eine Adresse erlassen,

worin

worin er den Wunsch der Rückkehr des Hauses Bourbon ausgesprochen; daß man ernstlich hieran arbeite; daß Talleyrand den Senat versammelt, und in diesem Sinne disponirt habe, und daß Napoleon's förmliche Absetzung mittelst eines Senatus-Consults beschlossen worden sey. Die Regierung war einem Gouvernement provisoire übertragen worden, von welchem Talleyrand Präsident war. Der Feldmarschall Wrede wollte diese Nachrichten dem Könige von Bayern communiciren, und bestimmte mich zu dieser Reise, die mir wenig Vergnügen machte, denn, da die Communication durch Lothringen und das Elsaß nicht sicher war, erhielt ich Befehl, denselben Weg als der Courrier einzuschlagen, der nach Wien expedirt wurde, nämlich der Landgraf von Fürstenberg, und dieser gieng über die Niederlande, wodurch also die Reise noch einmal so lang, und folglich noch einmal so fatiguant für mich wurde. —

Unser Corps erhielt Befehl am Tag darauf durch Paris durch und bis Rungis vorzumarschiren. —

Ich verließ demzufolge Paris am 2ten April noch vor Tagesanbruch, und dirigirte mich über Dammartin, Fontenay-sur-Aisne (: da Soissons noch vom Feind besetzt war :) und Vaurains nach Laon, wo ich am 3ten Mittags eintraf. Am 4ten früh erreichte ich Avesnes, des Abends Mons; am 5ten früh Namur und des Abends Lüttich, wo ich noch den Kronprinzen von Schweden immer ganz ruhig établirt fand; am 6ten früh erreichte ich Aachen, am 7ten früh Cöln, des

Abends

Abends Coblenz, wo ich den Rhein passirte, am 8ten Frankfurt, am 9ten früh Würzburg, und am 10ten Nachmittags (: ich kam beinahe vor Fatigue erschöpft :) München, wo ich dem König meine Depêchen überreichte. —

Am 13ten ward ich wieder abgefertigt, und nahm, da die Sicherheit wieder hergestellt war, die nähere Route. Ich kam des Abends durch Augsburg, am 14ten durch Stockach, am 15ten durch Basel, wo unser General-Lieutenant von Zoller die Garnison von Hüningen endlich zu einer Capitulation genöthigt hatte. Am 16ten früh erreichte ich Colmar, in der Nacht Nancy; am 17ten Bar-le-Duc, in der Nacht Chalons, und am 18ten Abends 6 Uhr traf ich den Feldmarschall Wrede in Paris. —

Napoleon hatte bekanntlich inzwischen am 11ten für sich und seine Familie abdicirt, und reiste am 20ten von Fontainebleau nach der Insel Elba ab. Die Rechte des Hauses Bourbon waren bereits allgemein anerkannt. Monsieur des Königs Bruder angekommen, und hatte die Funktionen eines Lieutenant-Général du Royaume angetreten. Schon am 8ten war ein provisorischer Waffenstillstand abgeschlossen worden, wonach die Armee Cantonnements bezog; unser Corps in Lothringen. Seit dem 14ten war auch der Kaiser von Oesterreich in Paris eingetroffen. —

Am 23ten wurde die Convention abgeschlossen, nach welcher die 56 Festungen, die die Franzosen noch in Deutschland, Italien, den Niederlanden, u. s. w.

inne

nun hatten, den Alliirten in bestimmten Terminen übergeben werden sollten. – Am 25ten wurde ich nach Würzburg abgeschickt, um dem General Spreti die nöthigen Instructionen, wegen Uebernahme der dasigen Citadelle zu communiciren. Ich traf am 30ten Mittags daselbst ein, nachdem ich wegen anderer Aufträge den Umweg über Neufchâteau an der Maas genommen, und mich dann von da über Nançy und Mannheim dirigirt hatte. –

Die Geschäfte in Würzburg hielten mich bis zum 17ten May daselbst, an welchem Tage endlich festgesetzt wurde, daß auch die Citadelle am 21ten um 4 Uhr früh würde übergeben werden. Ich trat sofort meine Rückreise über Mannheim, Metz und Châlons an, und traf am 21ten nach Mittag in Paris ein, wo inzwischen König Ludwig der 18te seinen Einzug am 3ten schon gehalten hatte.

Am 30ten wurde bekanntlich der Traktat auf der Basis von 1789 mit demselben abgeschlossen, und am 2ten Juny trat der Kaiser von Oesterreich seinen Rückweg nach Wien über München an.

Am 4ten wurde die neue Verfassung, die der König der französischen Nation concedirt hatte, publicirt. Am gleichen Tage reiste Feldmarschall Wrede und sein ganzer General-Stab von Paris ab. Unser Corps hatte sich schon früher von Nançy in Bewegung gesetzt, da das alte Frankreich sofort von fremden Truppen geräumt werden sollte.

Unsere Reise ging über Châlons auf der gewöhnlichen

großen

großen Menge nach Strasburg, und von da über Carlsruhe und Stuttgart nach München, wo wir am 9ten früh eintrafen, und woselbst die dasige Garnison, die am 13ten August 1813 ausmarschirt, bereits am 7ten wieder eingerückt war. Wir begaben uns sogleich nach der Sommer-Residenz Nymphenburg, um uns beim Könige zu melden; und um 3 Uhr Nachmittags traf Seine Majestät der Kaiser von Oesterreich von Memmingen kommend daselbst ein, und setzte nach zweitägigem Aufenthalt seine Reise nach Wien fort. Hier war es, wo der Monarch die Princesse Charlotte, zweite Tochter unseres Königs zum ersten Male sah. — Wer hätte erwarten, daß der Eindruck den selbe auf ihn gemacht, nicht noch so glückliche Resultate hervorbringen sollte. Am gleichen Tage erhob der König den Feldmarschall Grafen Wrede, als Belohnung für die im Lauf des Krieges sich erworbenen Verdienste in den Fürstenstand. — — — —

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Tagebuch eines Officiers im General-Stab der bayerischen Armee

Bd.: 2. Vom Aufbruche der Truppen aus dem Lager bei München im August 1813 bis zum Wiedereintreffen dasel

S.l. 1814

2 Bavar. 825 m-1/3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10317279-3